

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 8059/91	Best. ZS/A-32/1
Rep. H	Kat. H

ZS/A 32, Bd. 1

Slg. Botschafter a.D. Eugen Ott

Unterlagen zur beruflichen
und politischen Biographie

Der Oberbefehlshaber des Heeres

Berlin W35, den 12. April 1938.

Dirigier 72-76.

Fernsprecher: B1 Kurzfür 8191.

(Bitte in der Antwort vorstehendes Geschäftszeichen,
das Datum und kurzen Inhalt anzugeben.)

Lieber Ott!

Zu Ihrer Ernennung zum Botschafter sende ich Ihnen
meine herzlichsten Glückwünsche.

Da durch diese Ernennung Ihr Ausscheiden aus dem
Heeresdienste bedingt ist, möchte ich nicht verfehlen,
Ihnen für die vortrefflichen Dienste, die Sie dem Heere
in Krieg und Frieden geleistet haben, meinen Dank und
meine Anerkennung zum Ausdruck zu bringen.

Indem ich Ihnen für Ihr ferneres persönliches
Wohlergehen meine besten Wünsche übermittele, verbleibe
ich mit kameradschaftlichen Grüßen und

Heil Hitler

Ihr

V. Brauchitsch

Im Namen des Deutschen Volkes.
=====

Der Generalmajor O t t , Militär-Attaché bei der Deutschen Botschaft in Tokio, scheidet mit dem 24. April 1938 unter Verleihung des Rechts zum Tragen seiner bisherigen Uniform aus dem aktiven Wehrdienste aus.

München, den 16. April 1938.

Der Führer und Reichskanzler
gez. Adolf Hitler.

Der Oberbefehlshaber des Heeres
gez. von Brauchitsch.

Az. 21 c PA/GZ (I) Gen St d H

Nr. 778/38



Für die Richtigkeit:

V. der Chevalerie

O b e r s t
und Abteilungschef
im Generalstabe des Heeres.

An

den Generalmajor a.D.
und Botschafter der Deutschen Botschaft in Tokio,
Herrn O t t .

4. April 1938 * Nr. 54 * Seite 5

Es wurden ernannt:



von Driesen
zum Vorkämpfer in London



von Mackensen
zum Vorkämpfer in Rom



Generalmajor Ott
zum Vorkämpfer in Tokio



Herr v. Wetjäger
zum Staatssekretär des
Auswärtigen Amtes



von Raumer
zum Gefandten



Dr. Boemmann
zum Unterstaatssekretär

Generale (3), Prella-Hoffmann (1), Prella-Hofe
(1), Weibold (1)

3. April 1938 * Nr. 93 * Seite 9

Es wurden ernannt:



von Madensen,
Staatssekretär des Auswärtigen Amts,
zum Botschafter in Rom



Freiherr von Weizsäcker,
Ministerialdirektor und bisheriger Leiter
der Politischen Abteilung im Auswärtigen
Amt, zum Staatssekretär des
Auswärtigen Amts



von Dierksen,
bisher Botschafter in Tokio,
zum Botschafter in London



Generalmajor Ott,
bisher Militärattache in Tokio,
zum Botschafter in Tokio

Botschafter Ott

Der, wie gemeldet, zum deutschen Botschafter in Japan ernannte Generalmajor Ott befindet sich bereits in Tokio, denn er gehörte seit Jahren der dortigen Botschaft als Militärattache an.

Der neue Botschafter ist Württemberger. Er vollendet in den nächsten Tagen das 49. Lebensjahr; am 8. April 1889 ist Ott in Rottenburg a. N. als Sohn eines höheren Beamten geboren. Im Jahre 1907 war er als Fähnrich beim Feldartillerie-Regiment 65 eingetreten, mit dem er auch 1914 als Regimentsadjutant ins Feld zog. Später war er dann Batterieführer, wurde aber auch in verschiedenen Generalstabsstellungen verwendet. Fast alle Kriegsschauplätze lernte Ott damals kennen; er war 1914 im Westen, 1915 im Osten und später in Serbien, 1916 in Flandern und an der Somme, 1917 wieder an der Somme, in der Champagne und bei Ypern, auch 1918 wieder im Westen bis zu den großen Abwehrschlachten. Nachher wurde Ott in den Generalstab versetzt. Eine Zeitlang führte er nach dem Kriege wieder eine Batterie, dann war er Generalstabsoffizier einer Kavallerie-Division. Von 1923 an gehörte er dem Generalstab des Gruppenkommandos 2 an. Nach verschiedenen Kommandos und Auslandsreisen wurde der damalige Major Ott 1931 als Abteilungsleiter ins Reichswehrministerium übernommen. Nachdem er 1932 zum Oberstleutnant befördert worden war, unternahm er Ende 1933 eine Studienfahrt nach Japan und Manchukuo, nach deren Beendigung er am 1. April 1934 als Militärattache nach Tokio beordert wurde. In dieser Stellung hat Ott, der 1934 zum Oberst und am 1. Oktober 1937 zum Generalmajor befördert wurde, sich in Japan und in der Mandschurei viele Freunde erworben, so daß er der gegebene Mann war, um Botschafter v. Dittsen zu ersetzen, der das japanische Klima, wie sich in den letzten Jahren herausgestellt hatte, nicht mehr vertragen konnte. Durch seine jahrelange enge Zusammenarbeit mit Dr. v. Dittsen kennt Ott nicht nur die Grundlagen der deutsch-japanischen Politik, sondern er ist auch selbst am Ausbau der Beziehungen zwischen beiden Ländern in den vergangenen Jahren beteiligt gewesen. Der neue Botschafter ist verheiratet und besitzt einen 15jährigen Sohn und eine 11jährige Tochter.

R. VON KUHLMANN

BERLIN W. 35, TIERGARTENSTR. 32
TEL. 25 48 01

29. April 38

Persönlich

Sehrverehrter Herr Botschafter !

Ich habe während einer grösseren Automobilreise die mich durch Spanien, Sizilien und Italien führte, mit grosser Freude aus der Presse Ihre Ernennung erfahren und sende Ihnen, nach Berlin zurückgekehrt, sehr warme und aufrichtige Glückwünsche zu diesem interessanten und wichtigen Posten. Ich habe mich über diese Entwicklung aufrichtig gefreut, da ich während meines Aufenthaltes in Japan aus den zahlreichen Gesprächen die Überzeugung schöpfen konnte, dass Sie die wichtigste Voraussetzung für erfolgreiche diplomatische Tätigkeit im hohen Grade besitzen, den realistischen Blick, der sich durch keinerlei ideologische Schlagworte beeinträchtigen lässt.

Der Kampf dauert länger, als bei der Ungleichheit der materiellen Mittel gute Beobachter in Europa vermutet hatten. Im ganzen ist man hier nicht gut über die ostasiatischen Vorgänge unterrichtet. Insbesondere die

sprach mit Ihnen haben. So muss ich mich mit der Hoffnung
vertrösten, dass Sie einmal in absehbarer Zeit auf Urlaub
kommen, und ich dann Gelegenheit habe, mit Ihnen unsere Un-
terhaltungen aus Tokio fortzusetzen.

Ich lasse dieser Tage in London einen Band erschei-
nen »Entwicklung der Grossmächte im Neunzehnten Jahrhun-
dert«. Sobald Exemplare vorliegen, lasse ich Ihnen eines
zugehen.

Nun wünsche ich Ihnen für Ihr Wirken in Japan alles
Gute und vollen Erfolg und bin

mit schönsten Grüssen

stets aufrichtig Ihr

R. Kühnmann

Rückwirkung auf die japanische Wirtschaft und die japanischen Finanzen ist, soweit ich es übersehen kann, nirgends gründlich und überzeugend dargelegt. Eine so lange und so gewaltige Anstrengung kann an den Hilfsmitteln des Inselreiches nicht ganz spurlos vorübergehen.

Die Gewinnung Österreichs war ein Schritt von ungeheurer historischer Tragweite. Ich habe nicht den Eindruck, als ob die breitere Öffentlichkeit bei uns sich hiervon genügend Rechenschaft ablegte, von der grossen Bedeutung des Schrittes einerseits, andererseits aber von der Zahl und dem Gewicht der Probleme, deren Lösung für uns unvermeidlich geworden ist.

Das Zentrum aller europäischen Gedanken bildet augenblicklich die Tschechoslowakei. Seit Jahren wird im Westen, besonders in Paris, der Einmarsch der Deutschen als unmittelbar bevorstehend geschildert. Es ist Paris zweifellos gelungen, auch in London damit Eindruck zu machen. Die ganzen Londoner Verhandlungen basieren wohl grossenteils auf der Befürchtung, eine derartige Entwicklung könne tatsächlich eintreten.

Wie ich Ihnen neulich schon schrieb, würde ich viel dafür geben, könnte ich einmal ein langes eingehendes Ge-

Beglaubigte Abschrift / sw.

Malmö den 17 April 1938.

Mariedalsvägen 27a

Sehr verehrter Herr Botschafter!

Es wurde bei uns ein Fest, als wir in der Zeitung von den deutschen Botschafter-Ernennungen in Tokyo und London lasen. (Und Sie habe ich noch im Schachspiel überwunden - mit welcher Ironie werden die Schicksale der Menschen gestaltet!) Ich bitte Sie und Ihre Gattin unsere aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche entgegenzunehmen. Keiner könnte mit besseren Voraussetzungen Ihr hohes Amt übernehmen; verschmähen Sie aber doch nicht die guten Wünsche von bescheidenen aber aufrichtigen Freunden! (Fabel vom Löwen und der Maus.)

So kerngesund wie Sie und Ihre Gattin immer aussehen, bin ich überzeugt dass es Ihnen beiden gut geht. Von uns kann ich auch nur gutes berichten. Was gerade mich betrifft ist meine Gesundheit seit der Heimkehr in einer stetig steigenden Kurve verlaufen. Zuerst war ich allerdings recht elend, energische Kuren (darunter zweimal in Wiesbaden) haben aber Wunder gewirkt, und jetzt geht es mir recht gut. Ich war offenbar reif für die Rückwanderung in die Heimat.

Eine angenehme und interessante Beschäftigung habe ich auch gefunden. Ich baue uns ein Haus. Nach vielem hin und her habe ich den Gedanken an ein Landhaus aufgegeben und mich für ein vierstöckiges Mietshaus entschieden, in welchem ich die ganze oberste Etage für uns nehme. Ich glaube dass unsere Wohnung wirklich sehr schön wird. Den Mittelpunkt bildet eine grosse mit direktem Licht versehene Halle von 65 Kvm. Fläche. Ich bekomme endlich das Billardzimmer, das so viele Jahre mein Traum gewesen ist, und mich sonst werden, glaube ich, alle Wünsche erfüllt. In einer friedlichen Ecke liegen zwei kleine Fremdenzimmer mit Ihrem eigenen Badezimmer. Sie wissen doch, dass man Abends in Berlin in den Zug steigen kann um morgens in Malmö aufzuwachen? Auf weitere Einzelheiten brauche ich wohl nicht einzugehen. Auf dieses dünne Papier kann ich nicht genug dicke Farben auftragen um Ihnen eine Vorstellung von der Freude zu geben, mit welcher wir Sie und Ihre Gattin an der Bahn abholen würden.

Sonst beschäftige ich mich mit der Feder (bzw. der Schreibmaschine) und in Bibliotheken und Archiven in Lund (Universität 18 Kilometer von Malmö entfernt), wo meine Tochter ebenso wie ich vor 45 Jahren und in denselben heiligen Hallen Sprach-Studien betreibt. Wir fahren fast täglich zusammen im Auto hin. Meine Tochter hat inzwischen auch Ihren Führerschein erworben.

Aus der Division und dem Zusammentreffen in Würzburg ist also nichts geworden. Wie wäre es aber, wenn Sie uns bei Ihrem nächsten Besuch in Deutschland eine Karte schreiben? Wenn wir mit der Einrichtung der neuen Wohnung fertig werden, werden wir wohl einen grossen Teil des Jahres auf Reisen verbringen, und wir würden ohne Bedenken eine ganze Anzahl von Kilometern im Auto fahren um Sie und Ihre Gattin auf einen kurzen Augenblick begrüßen zu können.

Inzwischen verbleibe ich, mit herzlichsten Grüßen von Haus zu Haus,
Ihr aufrichtig ergebener
Hesthunen (Unterschrift)
Diese Abschrift beglaubigt
Rechtsanwalt

14. I. 41. XIX.

Rom, corso Umberto 4.

Lieber Kollege,

Ich höre, oder (leider!) besser gesagt ich lese, dass Sie voriges Monats krank waren. Ich kann nicht glauben, dass Sie noch krank sind. Trotzdem, will ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir ein Paar Zeilen schreiben, oder schreiben lassen wollten, um meine Vermutung zu bestätigen. Seitdem ich weggefahren bin, habe ich Ihnen nun zweimal einen Brief geschrieben, und jedes Mal, bedauerlicherweise, über Gesundheitsfragen. Meiner war Frau Ott krank, und jetzt sind Sie. Während meines langen Japanischen Aufenthaltes ist etwas ähnliches

nie geschehen. Hindersien deswegen, oder, mindestens, deswe-
 gen, hoffe ich, dass Frau Ott und Lii noch jetzt meine Ab-
 fahrt noch etwas bedauern. Was mich betrifft, kann ich
 Ihnen sagen, dass ich es immer bedauere, und, unter ande-
 rem, wegen unserer immer so guten Verhältnisse, und un-
 serer gemeinsamen Arbeit. Wenn ich an Japan denke,
 denke ich immer auch an Frau Ott und an Lii, sowie
 an Ihre so freundliche Liebeswürdigkeit.

In der Erwartung Frau Ott und Lii noch manchmal
 zu treffen, bleibe ich, mit meinem besten Grusse.

Ihre

Amali

Wortlaut meines Abberufungsschreibens:

Adolf Hitler, Deutscher Reichskanzler,
an
Seine Majestät den Kaiser von Japan.

Euerer Majestät

habe ich die Ehre
davon Mitteilung zu machen, daß ich beschlossen habe,
den bei Euerer Majestät beglaubigten und bevollmäch-
tigten Botschafter Eugen Ott zwecks anderweitiger
Verwendung von seinem Posten abzurufen.

Ich gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, daß
es dem Genannten während der Dauer seiner dortigen
Mission gelungen ist, sich Euerer Majestät Vertrauen
und Zufriedenheit zu erwerben, und darf demgemäß bitten,
ihn wohlwollend zu entlassen.

Im übrigen werde ich darauf bedacht sein, ihm
alsbald einen Nachfolger zu geben.

Gern benutze ich diesen Anlaß, um Euerer Majestät
die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung und
aufrichtigen Freundschaft zu erneuern.

Führer-Hauptquartier 6. Januar 1943.

Adolf Hitler.
von Ribbentrop.

DER STÜRMER

EINMALIGE SONDERAUSGABE FÜR TOKYO
ZUM GEBURTSTAGE DES BOTSCHAFTERS UND GENERALS

EUGEN OTT

Ihr schoenen Frauen in diesem Kreise
schart froh Euch ums Geburtstagskind
Wir feiern frisch in alter Ott'scher Weise
(Dein Pech, Eugen, dass wir heut bei Dir sind :)

Dann gib mal her die allerletzten Reste
den besten Schampus hol' herbei
Wir feiern heut das Fest der Feste
wir feiern Deinen neuen Lebensmai !

Er soll Dir Glueck und Freude bringen,
es ist doch alles Gold was glaenzt
Stosst an und lasst die Glaeser klingen
es hilft halt nichts, der Bo , der lenzt !

Der Trick, Dich sudwaerts zu verdruecken,
bevor der Hals der letzten Pulle bricht,
um kleine Bali-Maedchen zu begluecken,
Nein, Eugen, das gelingt Dir nicht !

Erschienen im Stuermer - Verlag auf der Insel Enoshima.

Redaktion : Unbekannt
Auflage : Unerreicht

Verantwortung: Niemand
Beschwerden: Tonari-Gumi

- A -

Distinguierte Dame mit Tochter
 sucht Bekanntschaft mit gebildetem
 aelteren Herren zwecks Reisebegleitung
 nach Peking.
 Einsendungen mit Lichtbild an
 Vermittlungsbureau Jimmy
 Deutsche Botschaft

Samurai Bilder

Rassige nordische
 Siegfriedgestalten in
 originalechten altjapani-
 schen Ritterschutungen
 Zu beziehen durch :
 Reiterverein Edelknorke.

E i n g e s a n d t !

Lieber Stuermer,

In Deiner fuer die Wohlstandssphaere gedachten Normal-Nummer vom 1. April hast Du eine Meldung aus Batavia gebracht, die mich und meine Freunde (Knusprige, einsatzbereite Junggesellen) zutiefst beunruhigt und uns das Blut der Empoerung in die leid-gefurchten Wangen getrieben hat. Was soll denn dieser Bali-Bericht bedeuten? Ein Industrieland soll dort entstehen? In diesem Paradies, diesem Traumland aller Junggesellen und aller selbst noch so gluecklich verheirateten Ehemaenner? Nein, nein, lieber Stuermer, das darf und kann nicht sein! Das schlaegt dem an und fuer sich schon durchloecherten Fass voellig den Boden aus.

Oh, ihr suessen Bali-Meechen, deren Natuerlichkeit, deren dem Auge noch offengehaltenen Reize, deren liebespendendes und liebebeischendes Wesen uns alle beglueckte, - im Traume sehe ich Euch vor mir in Mompéhosen und Suffu- Schuerzen, in einem staub- und russgeschwaengerten Werk des Mitsubishi- Konzerns. - Tiefe Trauer senkt sich auf uns alle herab! -----

Doch nein, mitten in diesem stummen Gram kommt eine Botschaft, welche die Niedergeborenen wieder aufrichtet. Ein Mann aus unserem Kreise, der unseren Kummer teilt, hat sich aufgerafft zu kuehnverwagener Tat. Kein Geheimnis ist es mehr, - wir hoeren mit stolzer Freude und Genugtuung, dass unser lieber Botschafter entschlossen ist, auf dem schnellsten Wege nach Bali zu eilen. - Bei hohen Staatsmaennern und Exzellenzen gilt immer das Prinzip, alle ihre Reisen grundsatzlich als "staatsbesuche" oder "notwendige Informationsreisen" zu bezeichnen. Daher haben wir volles Verstaendnis, wenn auch die kommende Fahrt unseres verehrten Generals wenigstens nach aussen hin als ein Rundflug durch die besetzten suedgebiete gilt, mit dem angeblichen Zweck, sich ueber die dortige militaerische und politische Lage zu unterrichten. Ja, wir werden sogar in selbstloser Weise dafuer sorgen, dass diese Auffassung in weiten Kreisen verbreitet wird, haben wir doch selber das groesste Interesse daran, den wirklichen Zweck seiner Reise vor der Kempeitai nobelhaft zu verschleiern!

Aber alle unsere Gedanken und Wuensche werden mit unserem lieben Botschafter sein, wenn er erst dort unten weilt, dort unten im Bali- Paradies, in der schillernden Suodsee. Vor unserem geistigen Auge sehen wir ihn

b. w.

- B -



..... inmitten blumengeschmückter Bali-Mädchen, sein Haupt bekränzt, den traumenden Blick auf den sprudelnden Quellbach gerichtet, in dem sich munter herzige Mädchen badend tummeln, so wie der liebe Gott sie zu Lust und Frommen geschaffen! Oh, wir wissen es und sind überzeugt, er wird kämpfen für das Recht dieser Kinder der Natur, auf dass ihr Paradies ihnen und damit uns allen erhalten bleiben möge. So feiern wir ihn bereits heute als den unerschrockenen, vorbildlichen Kämpfer, als "Ritter Eugen", als

" Otto von Balinesien " !

Fragen Sie Onkel Bogomil !

Sie fühlen sich
müde ? abgespannt ? bedrückt ?

Schildkroetenblut !!!

Neuestes Mittel zur Erhaltung der
Ewigen Jugend.

Neheres durch Onkel Bogomil
Luftschutzwert West !

Welcher

Kinderfreund

ist bereit, mit mir
abends durch dunkle
Alleen zu gehen ?

Einsames Mädchen

Tel. Roter Berg
3001

AUS ALLER WELT !
 = = = = =

Schwimmende Artillerie .

- C -

Stettin, 1. April 1943 (Eisenbericht)
 Mit Verfügung vom 15.3.43 hat der Fuehrer aufgrund gewisser Vorfälle angeordnet, dass kuenftig die Einheiten der sogenannten berittenen Artillerie auch seemaessig ausgebildet werden muessen. Es ist der Nachweis zu erbringen, dass jeder Artillerist in der Lage ist, selbst bei hohem Seegang 12 Kilometer schwimmend (voellig ohne Gepaeck) zurueckzulegen. Diese Verfügung hat, wie sich aus dem Londoner Rundfunk entnehmen laesst, im feindlichen Lager groesste Beunruhigung hervorgerufen. Man sieht darin die systematischen Vorbereitungen fuer eine baldige Landung in England. Wie der BBC wissen will, sei es die Absicht der deutschen militaerischen Fuehrung, die Artilleristen im Schutze seegaengiger Tanks schwimmend den Kanal ueberqueren zu lassen, da man sich hierdurch eine voellige Ratlosigkeit und Verwirrung auf Seiten der Inselbewohner verspreche. Mit der Ausbildung der "schwimmenden Artillerie" wurde, vertraulichen Berichten zufolge, als Spezialist ein gewisser Hellmuth O. ernannt.

Merkwuerdiges aus Nanking.

Nanking, 1.4.43. Fuer besondere Leistungen auf dem Gebiete des Luftschutzes wurde der deutschen Staatsangehoerigen Simonis Erich vom Praesidenten der Nationalregierung der Orden vom "Zahmen Drachen" mit gekreuzten Feuerloeschern ueberreicht. Hierzu erfahrt unser Berichterstatter ergaenzend, dass auf Vorschlag besagter Dame sofort mit deren Eintreffen in Nanking dort eine Zweigstelle des IFLV (Internationaler Frauen - Luftschutzverband e.V.) ins Leben gerufen wurde. Als eigenartige Begleiterscheinung wird allerdings die Tatsache verzeichnet, dass seit diesem Zeitpunkt der Alkoholverbrauch unter Frauen bedenkliche Ausmasse angenommen hat. Der "Verein zum Schutze werdender Muetter" sah sich hierauf veranlasst, entsprechende Ermittlungen anzustellen, die noch nicht abgeschlossen sind. Diesen Bemuehungen soll Frll. Erich jedoch ferne stehen.

Deutscher Presseberater in Burma .

Rangoon, 1.4.43. (Eigenbericht) Wie wir aus hiesigen gut unterrichteten Kreisen vertraulich erfahren, ist beabsichtigt, den bekannten Dschungel-Berichterstatter Wilhelm Goldjunge zum Presse-Berater des neu zu errichtenden Propaganda-Ministeriums in Burma zu ernennen. Diese ehrenvolle Berufung erfolgt auferund des soeben von Goldjunge veroeffentlichten neuen Buches "Ich und Ba Maw. - Hinter den Kulissen der Coprosperity".

Der Haferschleim in der Badewanne. - Neuartige Kochmethoden.

Tokyo, den 1. April 1943. - Auf dem Gebiete des japanischen Kochwesens sind in absehbarer Zeit umwaelzende Veraenderungen zu erwarten. Wie die Praesidentin der japanischen Frauenschaft,

...Hidoko Mutzukashi, anlässlich der jüngsten Kochvorführungen deutscher Frauen in der Kaiserlichen Universität, unter dem stürmischen Applaus der Anwesenden bekanntgab, sei beabsichtigt, in Japan völlig neue und der Kriegslage angepasste Kochmethoden einzuführen. So sei es bereits gelungen, fuer den naechsten Schulungsabend die Pionierin auf dem Gebiet neuzeitlichen Kochens, Frau Eva Gottfried, zu einem Vortrag mit anschliessenden praktischen Vorführungen zu gewinnen. Ihre Methoden muessten, wie jede japanische Hausfrau wisse, als einfach bahnbrechend bezeichnet werden. In einer wohl ausgestatteten Kueche koenne schliesslich jede Hausfrau arbeiten. Wer aber, so rief Frau Mutzukashi mit erhobener Stimme, koenne sich unter den Anwesenden ruehmen, jemals einen schmackhaften Haferbrei in der Hotel-Badewanne oder im fahrenden D-Zug zubereitet zu haben? Hier liege wahre Groesse, liege die vollendete Kochkunst. Daher sei die neue Parole: "Das schmackhafte Mahl aus Cornedbeef und Kaviar!"

<u>Neuer Schlager</u> <u>auf dem Buchermarkt</u>	<u>Erholungslehende</u>
Umgang mit Maennern = = = = = von Anitabella Wie verfuehre ich? -Keine unluesbaren Probleme mehr.-Pikante Rut-schlaege einer lebenserfahrenen Frau! Das Werk der modernen Pompadour. Fuer Jugendliche vorlaeufig verboten.	Koerperlich und see-lische Auffrischung bei individueller Behandlung und alkohol-voller Spezial-Diast. Ernstgemeinte Anfra-gen sind zu richten an Pension Susanne Nanking

B r i e f k a s t e n

= = = = =

(Fragen Sie Frau Christine)

Liebe junge Freundin,

Ihre Herzensnote kann ich sehr wohl verstehen, aber es ist fuer mich recht schwierig, Ihnen einen nuetzlichen Rat zu erteilen, da ich weder Theobald noch Sigismund persoenlich kenne. Es ist in Anbetracht ihrer Jugend verstaendlich, wenn Sie sich einmal zu den sportlichen Spitzenleistungen des Ersteren (besonders im Winter beim Skifahren), das andere Mal aber zu der feinsinnigen Bildung des nachdenklichen Sigismund hingezogen fuehlen. Dass Sie die Problematik Ihrer Lage diesen beiden Maennern gegenueber empfinden, spricht immerhin fuer Ihren ernsthaften Drang nach Vertiefung und fuer Ihr Bestreben, wirkliche Worte zu finden. Ausserdem bedeutet es bereits einen grossen Fortschritt, dass Sie die in Ihren fruheren Briefen erwachten zahlreichen Verehrer offenbar fallen gelassen haben und sich Ihr Interesse lediglich auf Theobald und Sigismund beschraenkt, von denen jeder in seiner Art zweifellos ein praechtiger Vertreter echten deutschen Mannestums ist.

Ueberstuerzen Sie nichts! Wenige haben wie Sie das grosse Glueck, ohne tiefere Schrecken noch unbesorgt ein paar Jahre warten zu koennen. Sie haben, liebe junge Freundin, sicherlich den richtigen Weg gewaehlt, wenn Sie sich in der Zwischenzeit dem ernsthaften Studium der edlen chinesischen Porzellan-kunst hingeben. Wenn der richtige Augenblick gekommen ist, wird die Stimme Ihres Herzens Sie zu demjenigen fuehren, dem Sie Ihr junges Leben mit inniger Zuneigung anvertrauen koennen.

Ihre Frau Christine.

- E -

Liebe Frau A.,

den Kummer, den Ihre Gaeste Ihnen zuweilen bereiten, muessen Sie auf diplomatische Weise zu vermeiden versuchen. Aus Ihrer Handschrift und dem Stil Ihres Briefes an mich ersehe ich, dass Sie unbedingt die Faehigkeit hierzu und auch noch zu anderen Dingen besitzen. Was nun den jungen Mann mit der unverbesserlichen Vorliebe fuer schwuelstige Verklaerungsmusik betrifft, so rate ich Ihnen zur Vorsicht. Sie schreiben zwar, dass er Ihnen durch unablaessiges Spielen ein und derselber Grammophonplatte von Richard Strauss die uebrigen Gaeste aus dem Hause vertreibt, bedenken Sie aber, liebe gnaedige Frau, das reichhaltige Innenleben dieses offenbar sehr empfindsamen Menschen. Ein durchschnittlicher Charakter wuerde niemals diesen starken seelischen Trieb fuer Musik aufbringen.

Beweisen Sie ueberlegenes Verstaendnis und Zartgefuehl! Helfen Sie sich durch allmaechliches (nur nicht ploetzliches!) Entfernen der betreffenden Grammophonplatten.

Ihre

Frau Christine.

Anzeigenteil

=====

Private Auskunft liefert vertrauliche Informationen selbst ueber intimste Vorgaenge vorwiegend aus Dipl.Korps und auslaendischen Kolonien Tokyos. Allen Anfragen gewachsen. Indiskretion u. individuelle Behandlung zugesichert. Berta Seppelstein.	Junger Diplomat stellt seine schnittigen Wegen (Auswahl beliebig) fuer Wochenendauffahrten zur Verfuegung gegen Erstattung von Benzin und freie Wohnung mit Glamour-Girl - Anschluss. Franz Lanaboin.
Diplomvolkswirt erteilt besonders begabten Schuelern Gesangsunterricht. Honorar : 1 Pfund Kaffee per Stunde Dr. Albrecht Sunjam	Eisolib fuer das Osterfest liefert in Naturtoenung aus Eisenproduktion Dr. Richard.
Tausche zwei Bezinen gegen 20 m Fujiseide. (Punkte vorhanden.) Ottillie	Spezialfusel als Cocktail getarnt, preiswert und Markenfrei. Erfolge und sofortige Erblindung garantiert. Erfahrene Anmierrdame Schweizer Probierstube

(Fortsetzung auf Seite " G ")

- F -

Tokyos Gesellschaftsleben :

Mit tiefem Bedauern nimmt Tokyo Abschied von dem berühmten Zirkus "Eugenius", der Klein und Gross jahrelang durch seine unvergleichlichen und bisher unerreichten Darbietungen erfreute. Wer denkt nicht mit Rührung an die herrliche Apfelstue "Helma", die sich in ihrer zutraulichen und doch wieder selbstbewussten Art die Liebe aller Zirkusbesucher zu sichern wusste, wer koennte das noch kaum gezackte Wildfohlen "Ulli" vergessen? Wer beide einmal im Tattersaal von Lenz & Schmolz bei der Morgenarbeit sah, wird auch die Leistungen ihres Trainers nur mit ungeschraenkter Bewunderung zu wuerdigen wissen. War es nicht ein herrlicher Anblick, ihn in strahlender Uniform, stolz aufgerichtet in der Manege stehen zu sehen, dem immer wieder von neuem rasenden Publikum seine wohlgelungenen Dressurakte vorfuehrend. Ja, er hatte seine Tierchen in der Zucht. Hier herrschte Ordnung, doch Ordnung gepaart mit Liebe. Fuer unsere Kleinen aber war der Clou der Riesenelefant "Eto", der es fertigbrachte, mit seiner lustigen Elefantengerde selbst die Trompetenstoesse von Jericho zu uebertreffen.

So nehmen wir denn wehmutsvoll Abschied vom Zirkus "Eugenius" an den wir dankbar zurueckdenken. Wenn er jetzt die Grossraeume Ostasiens bereist, so sind wir sicher, dass ihm dort ein gleicher Erfolg und Empfang beschieden sein wird.

Wie wir einer Sendung des Deutschen Kurzwellen-Senders entnehmen soll unserer Volksgenossin Wicky Inger im Jahre 1947 das Mutterkrenz mit Angebinde ueberreicht worden. Dem unerschrockenen, gottesfuerchtigen Ehemann duerfte nach neuem deutschen Brauch das Recht zuerkannt werden, ab diesem Zeitpunkt silberne Hosenknoepfe zu tragen.

Fuer alle Chinafahrer steht neuerdings in einem Hause des Stadtteils Azabu ein groesserer Swimmingpool mit neuesten technischen Einrichtungen zur Verfuegung, die es selbst dem Anfanger ermoeglichen, in wenigen Stunden, Tauchen und Schwimmen bei hohem Seegang zu erlernen. Eintritt wird nicht erhoben, allerdings muss damit gerechnet werden, dass die Bewerber vom Gaertner Friedel zu "Freiwilligem Arbeitsdienst" im Garten herangezogen werden. Schaufel ist daher mitzubringen.

Die erst vor wenigen Tagen aus der japanischen Alpenwelt zurueckgekehrte Weltmeisterin im Skilauf erteilt fachmaennischen Unterricht im Weit- und Seitensprung. Erfolg wird garantiert. Nur Anfangskenntnisse im Stembogen erforderlich.

"How to be popular?" Der Weg fuehrt ueber den Bridge mit leichter allgemein verstaendlicher Unterhaltung. Lieblingsthemen: Boyfriend, Mode und Sozial Life. Der neue, zu den Farben der Spielkarten passende Nagellack ist zu beziehen in "The Swedish Pharmacy", Shibapark. Bitte verlangen Sie Marke "Wonderfull". Nichts fuer "Kinderchen".

- G -

Anzeigenenteil

(Fortsetzung)

Handfreunde Achtung !

Rasshund

infolge Umzugs abzugeben.
Es kommt nur kinderloses
Haus mit erreichbaren
Vorhaengen und echten
Perserteppichen in Frage.

Olma Hett.

Herrliche Knochen !

fuenfmal ausgekocht, garantiert
fettfrei. Als Spielzeug fuer
Ihren Hund vorzueglich geeig-
net. (Auch auf Damaststuehlen
keine Flecken !)

Mandarine Piccolo.

Plattbretter

aus dem Holz der beruehmten
Kryptomerien Nikkos sowie
anderen japanischen Edel-
hoelzern besonders aus Tem-
pelhainen u. Staatsparks billigst
abzugeben.

Anruf: Imperial Hotel, Zimmer 177

Holzpferd

mit oder ohne Inhalt zu ver-
kaufen. (Seltenes Stueck mit
halbochte. Schwanz und Machre)
Nur ernsthaft Interessenten,
die in der Lage sind, Lieb-
haberpreise zu zahlen, wollen
sich melden.

Durch Vermittlung der
Tuerkischen Botschaft.

Empfehle meine hervorragenden

Tuschzeichnungen

(Spezialitaet: Bambus. Auf besonderen Wunsch
auch Kirschblueten.)

als preiswerte, originelle Geschenke !

Papier ist mitzubringen, Tusche wird geliefert.
Durch Hinzufuegung eines Rahmes wird der gediegene
Eindruck meiner Bilder wesentlich erhoehrt.

Deutsches Kunstatelier
Graf Bambusheim.

Modische Herrenhuete

so gut wie neu, dehnbare Weite
sofort abzugeben.

Tuerkeneugen.

Gesucht

sentimentale Schellplatten
Josephine Weinschnell.

Suche Freundschaft mit

"Prima Maedchen "

bevorzuet anlehnungsbeduerftige
Blondine, die noch zu erziehen.
Bei Zuneigung ueber 14 Tage
spaetere Heirat nicht ausge-
schlossen.

Altrath.

" Vom Attachee zum
Protokollchef "

Des humorgewuerzte Standard-
werk eines erfahrenen Diplo-
maten.

Erschienen im Stuermer-Verlag.

- H -

Neuerscheinungen auf dem Buchermarkt:

"Von Solf bis Ott" Meine Eindrücke von der grossen Politik von Jimmy.

Eine äusserst unterhaltsame Lektüre. Das Buch enthält aufschlussreiche Einblicke, die dem Aussenstehenden sonst unbekannt bleiben. (Nur beim Polizeipräsidenten, Tokyo, erhältlich.)

"Das Bogenschiessen als Schlüssel zum Verständnis der japanischen Seele." von Prof. Graf Martinsberg.

Der Verfasser, der als feinsinniger Psychologe bekannt ist, beweist mit seinem neuesten Werk, dass er ebensoviel vom Bogenschiessen wie von den mystischen Hintergründen der japanischen Seele versteht.

"Als junger Mann in Tokio." Wahre Erlebnisse von Kurtchen.

Ein flottes Buch! Wer es gelesen hat, wird nicht umhin können, warmste Sympathie für diesen frischen, stets gebefreudigen und immer wieder begeisterungsfähigen jungen Menschen zu empfinden.

"In drei Jahren Tennismeisterin" von Nemitchin.

Kein Sportfreund wird diesen von unserer bekannten B-Klassenmeisterin verfassten Tatsachenbericht ohne Erschütterung aus der Hand legen.

"Als ich in Palestina gewesen war".

von Adi Frankfurter

Die Grossberichte eines DNE-Korrespondenten aus dem sogenannten Heiligen Lande schlagen nicht zuletzt in dialektischer und grammatikalischer Beziehung alles, an was wir uns bisher schon gewohnt hatten.

"Auf Konzertreisen in Japan".

von E. Tachen

Ein Buch mit pikantem Einschlag. (Für Jugendliche verboten.)

"Jibaku" und viele andere schwierige japanische Ausdrücke werden in diesem Werke des bekannten Publizisten Schubert aus dem Reich in allgemein verständlicher, volkstümlicher Weise auf Deutsch erläutert.

Vorankündigung !

"Genros, Genraelo und Geishas.-Meine Tätigkeit in Japan" von Diplomaticus.

Dieses Buch aus der Feder eines deutschen Diplomaten, der in den entscheidenden letzten Jahren auf verantwortungsvollem Posten stand, dürfte eine gewaltige Sensation auslösen.

(Leider erfahren wir noch vor Redaktionsschluss, dass die Veröffentlichung bis auf weiteres zurückgestellt wurde.)

"-I- "

Deutsche Frauen im Urwald !

- - - - -

Im Einbaum von Lourenco Marques nach Tokyo ?

Lourenco Marques, 1. April 1947 (Eigenbericht des Stuermers.)

Bei einer Reise durch das Urwaldgebiet von Portugiesisch-Ostafrika machte ein Beamter der hiesigen Kolonialverwaltung eine sensationelle Entdeckung. Etwa 10 Stunden abseits der Eisenbahnlinie, die ins Landesinnere fuehrt, stiess er auf die Spuren einer menschlichen Siedlung. Zu seiner ungeheueren Ueberraschung fand er hier mitten im dichtesten Urwald mehrere offensichtlich der germanischen Rasse angehoerende weibliche Wesen. Sie waren nach paradiesischen Vorbildern nur leicht mit Feigenblaettern bekleidet, die jedoch durch eine raffinierte Anordnung das tiefe Wissen um die letzten bevölkerungspolitischen Massnahmen der deutschen Regierung verrieten. So war kein Zweifel mehr, dass es sich hier um Vertreterinnen des modernen Germanentums handelt. Die Ursache ihres Urwaldaufenthaltes aber entbehrt nicht einer gewissen Dramatik.

Nachdem sie unter dem Schutze Fortunas gluecklich die von hoessen Feindminen verseuchten Gewaesser der Biscaya und des Atlantik, vor allem aber seelisch unangefochten das Zap aller guten Hoffnungen beschifft hatten, landeten sie eines Tages unverseht in Lourenco Marques. Doch Wochen und Monate vergingen in sehnsuechtigem Harren und immer noch nicht tauchte die "Asama Maru" auf. Die sich staendig widersprechenden Meldungen stellten schliesslich derartige Anforderungen an die an und fuer sich schon zarten und vom tropischen Klima angespannten Nerven dieser Germaninnen, dass sie das Sundenbabel Lourenco Marques mit seinen Spiel- und Lasterhochlen flohen und Zuflucht suchten im dichten, jungfraeulichen Urwald. Von Malaria anzufangen bis zu Amoeben und Cholera haben sie hier dank der selbst in Deutschland bestens bekannten japanischen Medikamente, die heute selbstverstaendlich fuehrend auf dem Weltmarkt sind, alle Seuchen der Wildnis gluecklich ueberstanden. Darueber hinaus sogar bewirkte das beruehmte, erst vor Jahresfrist von dem bekannten japanischen Forscher Professor Bokajaro Urino entdeckte "Vitamin F" eine ungeheuerer Wiederbelebung ihrer Patkraft. Jetzt gab es kein Warten und Zaudern mehr, kein Verlassen mehr auf Informationen und Versprechungen sogenannter diplomatischer Stellen ! Jetzt musste etwas geschehen ! Und es geschah ! Bald rauschte der Urwald vom Krachen niederstuerzender Baumriesen. Die Urinstinkte der nordischen Waldmensch und Wikingers wurden wach ! Schon bald entstanden hier nach den Vorschriften der im Verband der Holzverarbeitenden Industrie zusammengeschlossenen deutschen Kanu- und U-Bootwerften mehrere selbst vom amtlichen Pruefungsausschuss nachtraeglich als seetuechtig anerkannten Einbaeume. Verwezen in der Tat ist der Plan dieser tollkuehnen Frauen. Beschieden wollen sie mit ihren primitiven Fahrzeugen von Afrikas Kueste aus die Gewaesser der Wohlstandsphaere des neuerwachten Asiens, um sich endlich mit ihren Lieben zu vereinen und so zu beweisen, dass trotz Professor Urino und der Erfindung moderner Ferntraumung der alte Geheimrat Virchow mit seinem vernuenftigen Ausspruch recht hat : " Die alte Methode wird doch immer die beliebteste bleiben ! "

- - - - - Schluss - - - - -

Durchschlag.

Botschafter z.D.Ott.

Peking, den 8.Juni 1943
z.Zt. Legation Hospiz .

An den

Deutschen Geschäftsträger
Herrn Gesandten Dr.Kordt,

N a n k i n g
- - - - -

mit der ergebensten Mitteilung, dass ich mit
Genehmigung des Herrn Reichsaussenministers
meinen Wohnsitz mit Frau und Tochter Ende Mai
vorläufig nach Peking verlegt habe .

Ich darf anheimstellen, das Auswärtige
Amt zu unterrichten .

Heil Hitler !

(gez) Ott.

Peiping, 3. August 1947

Sehr geehrter Herr General Ott,

Ich hoere, dass Sie demnaechst China verlassen muessen, und ich moechte mich auf diesem Wege von Ihnen verabschieden und Ihnen nochmals im Namen meiner Eltern, die dieser Tage nach Wien zurueckgekehrt sind, und in meinem eigenen Namen fuer Ihre Guete und Freundlichkeit danken, die Sie uns in all den Jahren erwiesen haben. Ohne Ihre finanzielle Hilfe und Ihre guetigen Zuwendungen waere es uns armen Emigranten in den ersten Jahren jaemmerlich ergangen.

Mein Vater war in Shanghai recht krank, wird sich aber sicher auf der Seereise gut erholen. Sein hoher Blutdruck war bereits viel besser.

Wir alle hoffen von Herzen, dass es Ihnen in Ihrer Heimat gut ergehen moege, und ich wuensche Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin und Ihrer Tochter eine gute Heimkehr.

Ihre dankbare,

Oly Willner

Eugen Ott

Peiping, 14.8.1947.

Documents in the Deposit of the
Catholic University Peiping.

Red Cover

Interrogation by Defence Attorney Caudle

Interrogation by the Defence Counsel

Cunningham

Exhibits of the Far Eastern Tribunal.

ow Cover

1. historical memorandum October 46.

2. historical memorandum April 47.

three copies of the 2. mem.

Bi Cover

historical memorandum r. Kordt mai 1946.

memoirs of Prince Konoe.

Gr Cover

affidavits.

Received above
mentioned
documents

Aug. 24, 1947. V Goert

Cable Addr.: STEYL, PEIPING
Code RUD. MOSSE-SUPPL.

Telephone: 2-0190
2-0300
2-2690

THE CATHOLIC UNIVERSITY
PEIPING, CHINA

輔 仁 大 學
北 平

Peiping, den 15. August 1947

E r k l ä r u n g

Ich kenne Herrn Botschafter a. D. Eugen O t t seit Sommer 1938. Damals war ich in Tokyo, um die akademische Freiheit der Katholischen Universität in Peiping gegen Übergriffe der hiesigen japanischen Militärbehörde zu verteidigen. Der erste Zweck meines Besuches war, bei den zuständigen japanischen Stellen vorzusprechen, doch möchte ich zum Ausdruck bringen, daß ich bei Herrn Botschafter Ott volles Verständnis für unsere Lage und unseren Standpunkt fand. Das Gleiche war der Fall, als ich im Sommer 1941 im Interesse der Universität eine zweite Reise nach Tokyo unternahm.

Nach seiner Ablösung vom Posten des Botschafters kam Herr Ott im Frühjahr 1943 nach Peiping, wo er seither gelebt hat. Während dieser Zeit kam ich häufiger mit ihm zusammen, habe aber niemals beobachtet, daß er im Sinne der NSDAP hervortrat oder ihre Prinzipien teilte. Er hat sich vielmehr in Gegensatz dazu gestellt, indem er ohne Rücksicht auf etwaige eigene Nachteile Menschen half oder Sympathien erwies, die wegen ihrer Gegeneinstellung oder als Juden Opfer des Nationalsozialismus geworden waren.

Im besonderen möchte ich noch erwähnen, daß sich Herr Ott vom Beginn seines Peipinger Aufenthaltes am religiösen Leben der hiesigen katholischen deutschen Gemeinde beteiligte. Während der ersten Jahre finanzierte er weitgehend kleine halbreligiöse und gesellschaftliche Feiern, die sich an den höchsten Festen an den Gottesdienst anschlossen. Solange es ihm seine Mittel erlaubten, ließ er einen armen katholischen Schüler auf seine Kosten an unserer Universität studieren.

Diese Erklärung gebe ich an Eides Statt ab.

Rud. Rahmann, S.V.D.
P. Dr. Rudolf Rahmann, S.V.D.
Vizerektor

(Rektor, Sept. 1936 - Aug. 1946)

LOTUS COURT PUBLICATIONS
23 TA PAI FANG HUTUNG
PEKING, CHINA

CABLE ADDRESS: LOTUS PEKING



PEKING, August 19th 1947

TO WHOM IT MAY CONCERN.

I, the undersigned, a German citizen, born in Hamburg, May 16th 1891 and eldest son of

Emil Koehn, b. June 20th 1859 in Köslin; Philanthropist
and President of numerous benevolent institutions
in Hamburg; died August 20th 1913 in Hamburg;

and of Ellen Smidt, b. Nov. 23rd 1861 in London, England;
d. Jan. 5th 1944 in Priesdorf;

who have lived for the last twenty seven years in many parts of the
Far East and am now Managing-Owner of the Lotus Court Publications
in Peking, China,

declare herewith voluntarily and with great pleasure that I have known

Mr. Eugen Ott

since 1938 when a Major attached to the Japanese Army in Japan and
later in retirement in Peking after his dismissal by the Hitler Govern-
ment.

I have always found Mr. Ott an extremely likeable person who
shows great kindness to the less fortunate and has an unusual broad-
mindedness towards other races and creeds. Helpful in the extreme to
everyone he meets, his cheerful disposition never leaves him even in
times of stress. During the many times that I enjoyed Mr. and Mrs. Ott's
hospitality I have always found him to be a sincere and kind friend
endowed with the highest qualities desirable.

Being very particular in my choice of friends, I feel quite
justified in making the above Statement, especially as I have been from
the beginning strongly opposed to the Hitler Government, consistently
rejected all Nazi ideas and refused to participate in any of their
activities.

Alfred Koehn

*Ministero degli Affari Esteri*

IL CAPO DEL CERIMONIALE

Les rapports que j'ai entretenu avec le Général Eugen Ott, pendant mon long séjour en Extrême Orient, m'ont donné l'occasion de constater son sentiment de justice et son patriotisme très vif et sincère en dehors du conflit des partis.

Il va sans dire, pour ce que je connais de sa ligne de conduite et de son caractère, qu'il a toujours respecté les lois de l'humanité et de la morale.

Ambassadeur d'Italie en Chine, enfermé a Shanghai par les japonais le 8 septembre 1947 pour avoir déclaré ma loyauté au Gouvernement légitime, ma femme restée seule et isolée dans le nord de la Chine trouva immédiatement auprès du Général Ott la plus cordiale assistance, quand cette assistance généreuse aurait pu provoquer de la part des Autorités japonaises reproches et represailles.

Rome, le 22 Septembre 1947

Ambassadeur d'Italie

Politische Situation und Deutsch-Japanisches Verhältnis.

a.) Von meinem Eintreffen bis zum Chin.Jap.Krieg.

Ende Februar 1933 Kommando nach Japan auf Betreiben Generals Hammerstein zur Entfernung aus dem Nazibereich, mit dem beschränkten Ziel, die Lage der jap. Armee zu studieren, die seit 1914 aus eigener Deutscher Anschauung nicht mehr bekannt war. ~~XXXXXXXXXXXX~~ Man begann damals mit der Entsendung von Militärattachés zu den ~~XXXXX~~ Deutschen Missionen in militärpolitisch wichtigen Staaten, für Japan wurde lediglich ein Beobachter zur Armee kommandiert.

Es bestand kein besonderes politisches Interesse an Japan, Hitler war mit dem Ausbau seiner inneren Machtstellung beschäftigt, In der Politik gegenüber dem Fernen Osten lag der Deutsche ^{Nachdruck} ~~XXXXXXXXXXXX~~ auf der Pflege der Beziehungen mit China und seinem umfangreichen Handel. In Japan fehlte in gleicher Weise ein politisches Interesse an Deutschland. Der Nat. Sozialismus wurde in seinen Ideen nicht beachtet oder abgelehnt. Die Neuerungen Hitlers allerdings erregten zunehmend ~~das~~ ~~XXXXXXXXXXXX~~ bei den Japanern das Bestreben, sich zu unterrichten und ihre Verwertbarkeit für Japan zu prüfen, wie es bei wesentlichen Neuerungen des Auslands die Regel in Japan ist.

In dieser Atmosphäre nahm mich die Jap. Armee ~~XXXXXXXXXXXX~~ kameradschaftlich auf, bestrebt, mehr über Deutsche Massnahmen zu erfahren als mir selbst Einblick zu geben und im Wesentlichen sich auf unpolitische Fachgespräche beschränkend.

In der anschliessenden Zeit als Mil. Attache blieb die Jap. Einstellung dem Nat. Soz. gegenüber von derselben Zurückhaltung, es steigerte sich lediglich, ~~das~~ parallel zur Entwicklung der Deutschen Wirtschaft und Rüstung, der Andrang der Japaner aus ~~Wehrmacht~~ ~~XXXXX~~ Wehrmacht und Wirtschaftskreisen. Auch der Abschluss des Antikomintern Paktes im Oktober 1936 hat die inneren Beziehungen weit weniger verändert als ~~XXXXX~~ die Propaganda um dieses Ereignis vermuten liess. Der Pakt war weder in der Vorbereitung, noch in der Zielsetzung, noch

Politische Situation und Deutsch-Japanisches Verhältnis.

in der Durchführung ein Instrument echter Zusammenarbeit.

Die Vorbereitung lag beiderseits in aussenpolitisch unzuständigen Händen die Zielsetzung ,die Abwehr des Kommunismus war weder im damaligen ~~Exakte~~ Deutschland noch in Japan ein dringendes Bedürfnis,die Durchführung wurde nirgends ernsthaft betrieben .Beide Partner legten den Pakt im weiteren Verlauf willkürlich zu ihren Gunsten aus,die Japaner ,indem sie die Kampfhandlungen in Nordchina ^{u.a.} damit zu begründen suchten,Hitler,indem er den Deutsch-Russischen Vertrag da neben setzte.

Die Einstellung der Deutschen Wehrmachtsführung blieb unverändert auf d Standpunkt,die Beziehungen zu Japan nicht zu militärischen Bindungen entwickeln zu lassen.Man versprach sich davon keine mil.Entlastung angesichts der ausserordentlichen Entfernung etwaiger Operationen zu zu Land,andererseits befürchtete man unverhersehbare Verpflichtungen ,die aus der Impulsivität des Jap.Partners entsetehen könnten.

In Übereinstimmung mit dieser Auffassung war es meine Aufgabe un ständige Arbeit als Mil.Attachee,soweit mein Einfluss reichte, einer mil.Bindung an Japan entgegenzuwirken und die Bereitschaft der Japaner zu kriegerischen Aktionen möglichst zu dämpfen.

Das geschah in meinen Warnungen an den Deutschen Generalstab, gegen die ausserhalb seines Bereiches geführten Verhandlungen ,die dann im Antikomintern Pakt endeten,~~nicht~~ in In gleicher Weise habe ich Hitler im persönlichen Vortrag in seinem Manöverzug im Sommer 36 gewarnt. vor militärischen Bindungen gewarnt.

Die Richtigkeit erwies sich beim Chinesisch-jap.Krieg. im s

Vom ~~Abbruch des~~ Ausbruch des jap.chin.Krieges bis zum Abschluss des DeutschRussischen Neutralitätspaktes.

Das Kennzeichen der gesamten Periode ist der mangel an Rücksicht der beiden Kominternpartner auf die Lage und Interessen des Anderen. Den Beginn machten die Japaner, indem sie ihr Vorgehen in Nordchina mit dem Antikominternpakt zu verquickern suchten. Sie erklärten in Demarchen und Propaganda, gegen kommunistische Kräfte zu kämpfen und erhoben den Anspruch die Deutschen Interessen in China hätten dagegen zurückzutreten. In Übereinstimmung mit dem Botschafter ^{habe} bin der Jap.Armeegeneral ~~entgegengehalten~~ entgegengehalten, dass der Antikominternpakt in keiner Weise geltend gemacht werden ^{könne} und das jap.Vorgehen viel mehr zu schweren Nachteilen für den wichtigen Deutschen Handel mit China führen werde. Es werde der Beginn einer unabsehbaren Auseinandersetzung mit China werden, an der der Partner des Antikomintern-Paktes sich verblute.

Die jap.Forderungen konzentrierten sich besonders auf die Abberufung der Deutschen Militärberater, die von Tschang Kai Schek zur Unterstützung beim Aufbau einer chinesischen Wehrmacht und Rüstungsindustrie in gleicher Weise angestellt waren wie eine Anzahl Japaner und Offiziere anderer Staaten. Auch hier traten Botschafter und Militärattache Tokio dem jap. Verlangen entgegen.

During the time of my official duty in Japan from 1933 to the end of 1942 German-Japanese relations were reoriented more than once. In 1933 the authorities in the German Government and in the Wehrmacht displayed only perfunctory interest in Japan and treated her with cool reserve. The adherents of National Socialism - in as far as they had taken up with such a distant country as Japan at all - were guided by the views Hitler had given rise in "Mein Kampf". In the Lytten - Committee, the German representatives in accordance with the other members condemned the Japanese proceedings in Manchuria.

But when the relations between Germany and Russia came to a more critical point, Hitler took the Far-Eastern neighbor of the Soviets into his political orbit. The Anti-Comintern Pact, concluded in 1936, was the first alliance with Japan with the aim of struggling against the activities of the Communist International. A secret clause, known neither to the officials of the German Foreign Office and the German Embassy to Tokyo nor to the Wehrmacht contained a first military agreement, though of prohibitive nature only; the parties to the treaty pledged themselves not to intervene in favor of Russia if the other party got involved in a military conflict with her. This vague agreement was concluded by Hitler's special representative Joachim von Ribbentrop without the competent German officials having part. In the wake of it neither in Germany nor in Japan the feelings between the pact-partners warmed up. When the Japanese attacked China in the summer of 1937 and at this occasion attempted to misuse the pact for their own purposes Hitler's interest in Japan also cooled down temporarily.

After the failure of the peace negotiations between Marshal Chiang Kai-shek and the Japanese Government which had been arranged with German mediation, Hitler approached Japan anew in the beginning of 1938. By espousing the Japanese cause in the Sino-Japanese conflict and by recognizing the Empire of Manchukuo, Hitler attempted to create a favorable atmosphere for the conclusion of a military alliance. The negotiations started in Berlin in the summer of 1938 and dragged

along wearily until the summer of 1939. They were broken off by the Japanese when Hitler surprisingly concluded the Non-Aggression Pact with Russia in August 1939. Consequently the German-Japanese relations went down to a very low point and recovered only slowly even after the outbreak of World War II.

The German successes which caused the breakdown of France, the restriction of the British activities and finally led to Hitler's predomination over the European continent influenced the balance of power in the Pacific, too. As a consequence, an essential change took place in the Japanese Government, and in September 1940 the Three-Power Pact was concluded as an alliance of defense.

When Hitler had decided definitely to attack Russia, he attempted to alter the mere defensive basis of the Three-Power Pact and in the spring of 1941 to induce the Japanese to join issues. During the visit of the Japanese Foreign Minister Yosuke Matsuoka in Berlin the Japanese entering the war against England and the attack on Singapore were discussed. After the outbreak of the German-Russian war Hitler as well as Ribbentrop attempted to urge the Japanese Government to enter the war against Russia. The Japanese assumed an evasive attitude towards the desultory and contradictory German instigations. Concluding the Neutrality-Pact with Russia Japan consolidated her independence and answered the German pressing demands in the negative. The well-known lengthy negotiations with the United States of America began, the phases of which were watched from Berlin with increasing nervousness, especially after the dismissal of Matsuoka.

After the attack on Pearl Harbour Hitler followed suit all the more readily by declaring war on the United States, though he was not bound to do so by the Three-Power Pact. In a pact of military alliance Germany and Japan agreed on December 11, 1941 to conclude peace or armistice only in a joint action.

When during the year of 1942 the danger of a long war became apparent Japan tried to bring about a peace between Germany and Russia. After the failure of these repeated attempts history took its course until the breakdown of Germany and Japan.

My personal experiences in Japan lie in the frame-work of these events. They can be divided into three different periods:

1. From June 1933 to December 1933: Assignment to the Japanese army
2. From the spring of 1934 to the spring of 1938: Military Attaché to the German Embassy to Tokyo
3. From the spring of 1938 to the end of 1942: German Ambassador to Tokyo.

My assignment to the Japanese army had the following antecedents: six weeks after Hitler's usurpation of power I was dismissed from my post as Chief of the Political Department of the Reichswehrministerium, because, acting in the spirit of my chief, General and Reichschancellor Kurt von Schleicher, I had attempted to check the delivery of the German Wehrmacht to the National Socialists. General von Hammerstein, a close friend of General von Schleicher's, granted my request to be sent to the Manchurian theater of war, after having listened to my reasons, namely: first, to be removed as far as possible from the events in Berlin, and secondly to return from my military-political activities to the tasks of a mere soldier. Thus it is apparent that I was not sent to Japan by the National Socialists but by the Chief of the Army with the intention of avoiding entanglement in a conflict with the Nazis.

While I was on the way to the Far East the hostilities in Manchuria were concluded. For this reason my order was changed to an assignment to the Japanese army in Japan. During the six months of my assignment I lived and worked with the Japanese army in garrisons and on drill-grounds, participating in the Japanese soldier's life also with regard to food and shelter. In this period I established my opinion on the Japanese army. I also succeeded in gaining the trusting comradeship of the Japanese officers.

Being the first German officer who since the beginning of World War I - i.e., for nearly twenty years - had been sent to Japan, I found an unexpected friendly reception and a high respect for the reconstruction work in Germany. The Japanese, feeling isolated after the revocation of the British-Japanese Alliance and their voluntary secession from the League of Nations, liked to compare themselves with the Cinderella of Europe, Germany, stressing the similarity of

their task of attaining national purposes in spite of hampering limitations. This attitude I sensed was a mere emotional one, the idea of a political cooperation with Germany never was discussed. National Socialism scarcely interested the Japanese; they held that this was an inner-political German matter. Moreover, in 1933 Germany did not appear an important power with whom cooperation seemed desirable.

According to my orders I confined myself strictly to informing myself with regard to military matters. The following qualities and disadvantages seemed to me characteristic for the Japanese army: the unconditional allegiance to the Emperor, the unlimited readiness to stake one's own life and to suffer hardship if necessary, a remarkable political activity among the officers and the fact that the Japanese army lagged strikingly behind with regard to arms and to the training of the military forces.

On these impressions I based my initial opinion of the Japanese army. They were decisive for my later attitude as military attaché and ambassador, when I had the opportunity of enlarging the scope of my observations.

In order to see the military forces under warlike conditions I asked for the permission of undertaking several information-trips, throughout Manchuria. Invited by General Koiso, then Chief of the General Staff, and accompanied by a high ranking officer of his staff, I visited the province of Jehol for several days, travelling by plane. On that occasion the disproportion between the immense Chinese spaces on one hand and the weakness of the Japanese military forces on the other occurred to me so strikingly that I asked my companion how the Japanese authorities intended to secure a territory as vast as this. He answered that a military protection against China never would be necessary since Japan would establish such an unprecedented order and matchless prosperity in the impoverished, exploited and bandit-ridden central provinces of Manchuria that they would attract the neighborly territories as a magnet does steel. That would be the most effective security against enemy interferences. I mention this answer because I have met frequently with similar opinions, they were typical for the naive belief in the eternal vocation of the Japanese

people which was unshakable even in intelligent minds.

When I returned to Berlin on January 1, 1934, I was notified that I was appointed Military Attaché to the German Embassy to Tokyo. At that time military attachés had been appointed to several German embassies. The only instruction I got by the General Staff were the "terms of reference for military attachés" without any additional e.g. military-political order. The German Wehrmacht had no other but the routine interest in the Japanese army as in all other foreign armies. Nobody thought of a military-political approach to this distant power, especially since close relations were maintained to the Soviet-army, based on the Treaty of Berlin. +)

Contrary to the General Staff Hitler himself already at that time seems to have toyed the idea that the heavy weight of Japan might be able to outbalance Soviet-Russia, disregarding the fact that the devastating views on Japan he had vented in "Mein Kampf" were generally known and often cited, since the book at that time was published officially in millions of copies.

Before I left Germany I was ordered to report to Hitler on Japan, which I did without concealing my above-mentioned critical standpoint. When I had finished Hitler mentioned a report he had got from Soviet-Russia, revealing the opinion of Soviet officers, that a Russian - Japanese conflict would be confined to the Far East without influencing the total situation of Soviet Russia to a considerable degree. Hitler himself held that this view was erroneous. I contradicted him and explained why, on the grounds of my observations, concerning the fighting value of the Japanese army and of the situation in Manchuria and Siberia, I only could agree with the Russian views. Hitler concluded our conversation with the remark: "Our opinions are widely divergent. The future will show who is right."

Retrospectively it seems to me that this was the beginning of a fundamental divergence of conceptions which later was to overshadow the entire German policy in Japan: the divergence of the overestimation by Hitler on one hand, who inserted Japan arbitrarily into his political accounts disregarding the real facts, and the

+) German-Russian Treaty of Friendship from April 24, 1926 (Translator)

critical and cool-headed consideration on the other, with which the professionals in the Wehrmacht, in the German Foreign Office and in economic circles regarded the real value of Japan.

When I took office as military attaché in the spring of 1934 it attracted my attention that the Japanese officers were stirred by worrying and alarming reflections concerning the external and internal situation of their country.

The hopeful assurance of the conquerors of Manchuria had sobered down, the feeling of being isolated had grown and met with a certain instability of the military situation in Manchuria. Before, only the narrow tract of land which separated Korea from the Chinese territory had been the Japanese frontier on the continent. Now the border-line had increased remarkably, and the Japanese army found itself confronted with Soviet Russia, the old adversary of 1904, whose territory enclosed Manchuria in an immense strategical curve which ran from Wladiwostok, Habarowsk, along the course of the Amur to Manchuli and outer Mongolia.

With regard to interior policy, Japan too was subjected to the economic convulsions by which the whole world was shaken at that time. Repeated attempts on the lives of outstanding representatives of the state and prominent economists had not solved the problems, but had only increased the tension, which characterized the relations between the suddenly enriched great-capitalists and the farmers and fishermen, who had remained in utmost poverty. The Japanese officers had taken sides passionately in favor of the poverty-stricken classes, from which some of them came themselves and in any case the most and best of their soldiers.

The agitation of the officers with regard to the situation of their country was still increased and activated by the revival of the spirit of "Bushido" which General Araki and his adherents propagated in publications and by word of mouth. The officers were implored to rediscover the way ("do") of the "Bushu", the ancient knight and feudal lord who had served his sovereign in utmost devotion, ready to sacrifice himself and to act without any personal considerations if it was necessary for the fatherland's sake.

Thus the essential question for a military attaché was whether this accumulated tension would burst out in an exterior or in an interior conflict. To face both possibilities I had to explore the situation at the Manchurian-Russian frontier and the effective power of the Japanese army on one hand and the situation of the militarists within the structure of the state on the other.

My various visits to the border districts and to military schools of all kinds, and my participation in the Imperial manoeuvres proved not too instructive, owing to the Japanese mania for keeping things dark. But adding my observations together I easily could see that the weak point of the Japanese army was the development and practising of the most important modern weapons, the motorized units, the air-forces and the anti-air forces.

Repeatedly I made extensive travels to the most important strategic points in Manchuria, both in summer and winter. I got the impression that military actions, in which larger units would be involved, could not take place on the Russian-Manchurian border in the six winter months, owing to the numbing cold. In the other half of the year the Japanese defense would be favored by territorial conditions and would be able for this reason to resist an attacking enemy without considerable reinforcements, pending whether the information concerning the effectiveness of the Russian forces was correct.

A Japanese attack on the other hand would be hampered by the nature of the territory and was likely to end somewhere in Siberia under unfavorable defense-conditions.

Following an invitation of the Japanese High Command in Hanking (Chinese: Chungchan) I specified these observations of mine in a lecture I delivered before a wider circle of officers. The High Command thanked me for my cooperation to sober down the explosive younger officers, and advised the General Staff in Tokyo to ask me for the same lecture. So I repeated my arguments in Tokyo, with the oldest brother of the Emperor's present, who at that time had taken office in the General Staff. I was thanked in the same way as before.

Concerning the internal situation in the army I reported to Berlin in the summer of 1935 that the general political pressure and the propaganda thesis of "Bushido" had created a dull tension and an

effervescent state of mind especially among the junior officers, which possibly would burst out in violent actions without clearly avowed goals. Of course the reputation and the striking power of the Japanese army would suffer.

Thus my formerly expressed critical views concerning the army were verified and still gained ground. For this reason I conveyed an official warning to Berlin in February 1936, not to enter into a military alliance with Japan.

At that time I was informed by the Japanese General Staff that negotiations with the "Special Staff von Ribbentrop" were under way, aiming at a closer cooperation of the two countries. My informants confined themselves to hints of general nature, behind which the importance of the negotiations was concealed. Furthermore they imposed dead silence upon me towards the German Ambassador. For these reasons I guessed that a military alliance was possibly in the offing. In an immediate report I repeated my critical views of the striking power of the army and especially warned of a military pact, which doubtless would be aimed against Russia. Germany's advantages would be more than doubtful, while the obligations could not be foreseen and would possibly be serious. I stated that a Japanese attack from Manchuria, even if successful - what I doubted anyhow - would never reach the heart of Russia and never would inflict the activities on the European front; thus it would never be a relaxation for Germany in the case that a German conflict with Russia would make a distraction of the enemy's forces necessary. On the other hand a surprising explosion of the tension within the Japanese army would be an everpresent danger and it would always be possible that Germany, bound by contract, suddenly would have to come to Japan's aid. Only very detailed clauses of limitation could stave off this danger.

The German Ambassador von Dirksen, whom of course I had informed of this report of mine, agreed with me completely. Thus the German General Staff got the first information about these negotiations with the Japanese, which already had started in Berlin. My scruples concerning any binding agreement were shared by the military authorities in Berlin.

In the same month, February 26, 1936, a military revolt arose in Tokyo. A group of junior officers assassinated a number of the highest ranking officials - the Lord Privy Seal, the Minister of Finance and the Chief of the Board of Military Education among them - "to liberate the Emperor from the destructive influence exercised by pernicious advisers". They were convinced they were acting according to a "Bushido" obligation, as was demonstrated by the unexpected end of the revolt: after having surrounded the Imperial residence for some days with parts of two Life-guards regiments, and having occupied the Government quarters, so that a fierce struggle against arriving tank units seemed inevitable, they unexpectedly surrendered to a group of negotiators, as I could observe personally. The reason was that these negotiators carried the Imperial Standard and demanded surrender in the name of the Emperor, who sent them message "that they had not acted for his good".

How seriously the structure of the army was damaged by these events I realized when a few days later the Chief of the Staff for Military Education consulted me, weighed down with trouble, as to in what way the Japanese body of officers could be restored to political health. He substantiated this consultation - which was scarcely reconcilable with the usual Japanese conceit - with the imminent danger of disciplinary decay and with his expectation that I could be able to advise him on the grounds of my former experiences with the depolitication of the German Reichswehr.

This revolt underscored the warnings I had given to Berlin; apparently also the Japanese negotiators kept back for a while until the unfavorable impression seemed to be blotted out.

To the adherents of the spirit of "Bushido" the events were devastating in more than one respect. The spiritual leaders of the movement - according to the public opinion the Generals Araki and Masaki - had proved unable to guide their followers to a positive political aim, but only had succeeded in rousing them to destruction. After the outbreak of the revolt they did not put themselves at the helm but "let the poor become guilty" +). The leaders refused - with a

+) Quotation from Goethe "Song of the Harpist"

single exception - to commit suicide, though this was urged ^{upon} them officially and though the public opinion expected them to do so according to the Bushido - tradition. In this way the leaders and the followers as well betrayed the first and greatest commandment of Bushido: to shoulder responsibility for a failure by sacrificing one's own life.

When in the fall of 1936 I was called to Germany to participate in the fall manoeuvres I gained the impression that the leading personalities in the German army were in complete agreement with my opinion; from the military point of view Germany was not interested in a closer cooperation with Japan. This was also confirmed to me by the Commander in Chief of the Army, General von Fritsch, and by the Chief of the General Staff, General Ludwig Beck, with whom I was on especially good terms.

Again called to ~~Hitler~~ report to Hitler on Japan, I repeated my views that a military reciprocal effect between the Far Eastern and the European Russia was not to be expected. I declared myself unable to judge the fighting value of the Japanese army correctly and recommended sending a mission - preferably experts on the new German weapons - to Japan. In exchange for the generous reception Japanese military missions had been given in Germany, such a German mission would probably get more information and a better insight into military matters than the Japanese were willing to give to a military attaché, in spite of all assurances of comradeship. General von Fritsch, being present at this report, declined my proposal stating that he could not spare German officers for tasks so much out of the general German line.

I was not informed of the proceedings of the military negotiation with Japan. Apparently the Wehrmacht did not know anything about it.

The signing of the Anti-Comintern Pact in Berlin was presented to the German Embassy to Tokyo as a fait accompli. The secret clauses were not revealed, neither then nor during the period when I was ambassador. It was likely that also the General Staff was not acquainted with them, for the Military Attaché in Tokyo received no orders based on secret arrangements. On the contrary I gathered from the official text (with a certain relief) that Germany had not entered into any

military obligation. Apparently, during the negotiations, the whole agreement had diminished to a mere ideological gesture of no other but a very vague propaganda value. The Japanese public opinion responded weakly. The necessity of a pact against Communism was difficult to see, because Communism in Japan, having very few adherents anyhow, had been put out of action by very rigorous police-regulations. After a dull ceremony delivered by the Japanese Government, the agreement was practically ignored. The joint commissions which the pact provided never were established.

In the course of the year of 1937 the Japanese attempted to employ the obligations of the treaty arbitrarily for the situation in China. On the plea that there was a "Communist danger" in North China they adopted coercive measures which really aimed in expanding the scope of Japanese influence. This development neither met the intentions nor the interests of Germany, considering the good German trade relations to the Chinese National Government.

When the Chinese-Japanese tension had burst out in the encounter of the bridge of Louchiaochon on July 7, 1937, the Japanese Government informed me officially of the situation and of the Japanese intentions. Several divisions, they stated, had been sent to North China to put an end to the frequent attacks against life and property of the local Japanese citizens; the government reckoned that the combat would go on for several months but held that Marshal Chiang Kai-shek would not intervene since the struggle against the insubordinate war-lords would mean relaxation also to him. The Japanese situation in Manchuria would be improved by a strong left wing, and the authorities were convinced that the Japanese proceedings were also in the German interest.

I at once expressed my regret about the events, characterizing them as a miscalculation which also would be injurious to the German interests. I stressed that, according to my opinion, Marshal Chiang Kai-shek had to interfere in a struggle of such an importance, so that a war of unforeseen duration would develop. Japan would run the risk of losing economic power and political strength. For Germany, too, considerable disadvantages were to be expected because such a war would influence unfavorably the German trade-interests in China.

The reaction in Berlin corresponded in full with my personal criticism. The German Embassy to Tokyo was instructed to object to any misapplication of the Anti-Comintern Pact to the Japanese proceedings in China, especially to protest against the radio-propaganda aiming in that direction. Furthermore, it should be stressed that important German economic interests were jeopardized. Japanese complaints about German deliveries of war-material to the Chinese National Government were answered by the German Government with the remark that Japan had sent numerous officers and experts on the war-industry to Germany and had had the opportunity of purchasing material, without having given any orders worth mentioning.

It was in the interest of the German Government that peace should be restored in China as soon as possible, since the danger of a collision between the German relations with China on one hand and with Japan on the other was present. For this reason the German Government willingly took the chance of acting as mediator in the peace negotiations in the late fall of 1937. The negotiations had a prelude within which a special task was devolved upon me. When in September 1937 the combat spread to the area of Shanghai and the elite-troops of Marshal Chiang Kai-shek were thrown into the battle, the Japanese General Staff concluded from certain details that the German military advisers had their share in the Chinese strategy. Furthermore the Japanese objected again that the Chinese troops were equipped to a considerable degree with war-material manufactured in Germany. In this connection the General Staff invited me to visit the Shanghai-front, not only to gain a personal impression of the military situation but also of the "bitterness" of the Japanese troops with regard to the German military advisers.

Before my departure the real purpose of this invitation became evident. The Japanese General Staff wanted to send out an initiating peace-feeler to Marshal Chiang Kai-shek. I was asked to sound privately whether the Marshal would be ready to enter into negotiations. The following basic conditions were

proposed:

No restrictions of the Chinese sovereignty under the leadership
of Marshal Chiang Kai-shek

No territorial demands

No war indemnities

Economic privileges for Japan.

I declared myself willing to take this private initiative and delivered the Japanese message to the German Ambassador to China, Dr. Oskar Trautmann, and to a senior German military adviser, with the request to convey it to General ^{Alexander} von Falkenhausen, the highest-ranking German adviser, who should report it to the Marshal, if possible with a recommendation.

Both gentlemen agreed enthusiastically and promised speedy action. To ensure a quick return of Ambassador Trautmann to Nanking I accomplished with the support of the Japanese officer who accompanied me and who knew all about the peace-feeler, that the Japanese air craft was directed not to bomb the road between Shanghai and Nanking ~~in~~ within the time agreed upon. Furthermore the car was covered with a big German flag.

The Marshal answered the Japanese initiative in expressing his readiness to enter into confidential conversations. Subsequently peace-negotiations started under German mediation in the winter of 1937, as has become generally known in the meantime.

After my return to Tokyo I endeavoured to strengthen the Japanese readiness for peace. The Chief of the General Staff invited me for a detailed conversation on my impressions of the China front. I took advantage of this occasion to recommend urgently an early conclusion of hostilities. I indicated that the Japanese army would have to break its way through the deep reaching, modern equipped fortification zone between Shanghai and Nanking; even under the most favorable circumstances, if Nanking would be captured, the danger would remain imminent that the Japanese ^{army} would lose itself in the wide Chinese spaces.

These predictions were partly refuted when the Japanese landing in the Hangchow Bay effected the speedy break through the Chinese ranks to Nanking. But judging from those conversations I am inclined to believe that this success came as a surprise to

the Japanese military authorities ,because it contrasted widely with the violence of the struggle around Shanghai.I still am convinced that under the pressure of the extremely heavy losses suffered in these combats the Japanese General Staff strove honestly for an early peace.

The Reichsregierung had answered the Japanese invitation of participating in the negotiations with the statement that she was ready to act as a mere courier in transmitting the communications from both sides. Therefore the exchange of information between the German Ambassador to Tokyo and the Japanese Foreign Minister remained on strictly formal basis, while the activities of the Japanese General Staff went on simultaneously and were of a wider application. As the General Staff had taken the initiative he apparently retained the leading rôle. He kept me informed about the different opinions within the Japanese circles and asked my confidential advice regarding the wording of the Japanese statements; repeatedly they were shown to me in the rough draft. Acting in complete agreement with the German Ambassador I took advantage of this opportunity to mitigate severities and in this way to be instrumental in accomplishing peace. I distinctly remember e.g. that I warned earnestly against demanding from the Marshal Chiang Kai-shek an acknowledgement of his war guilt and that the General Staff consequently abandoned this demand.

When the negotiations came to an abrupt end the General Staff sharply expressed its disapproval towards me. General Major Homma, then Chief of the department concerned, came to my private residence late in the evening and informed me, violently agitated, that the Cabinet had adopted the fateful decision of breaking off the negotiations. Years later he told me additionally that the General Staff had convened the same day and had considered the forcible dissolution of the Cabinet to get the resolution canceled. Finally they had desisted from such a step to avoid disclosing the inherent discord of the Japanese leadership and in this way to weaken the Japanese position in a dangerous degree.

After this tragic decision an end of the hostilities in China could not be foreseen. The Reichsregierung had to face the possibility that its relations with one of the parties would suffer. Now Hitler decided for the first time openly in favor of Japan. Surprising even

the German Foreign Office, he announced the recognition of the Empire of Manchukuo in a speech before the Reichstag in February 1938.

In the beginning of 1938 the German Ambassador to Tokyo, von Dirksen, from considerations of health asked to be recalled. In the spring of 1938 the Chief of the German General Staff sent me a wire that Hitler intended to discharge me from the active military service and to appoint me German Ambassador to Tokyo. I should state at once whether I was willing to take office. In the case of an refusal I had to state my reasons in a personal appearance in Berlin.

This appointment came to me as a complete surprise. I accepted the assignment but asked to be allowed to remain in the military service as well. This request characterises my situation at that time. I wanted to keep the way back into military service open, because I had to take the possibility of an early conflict with the Nazi authorities into my consideration. The desire to keep a close cooperator of General von Schleicher's out of the way had been highly decisive for my military employment. On the grounds of my experience with the Japanese army - whose rôle was politically important in Japan - and of my good personal connection with the militarists I was now appointed ambassador, and things became entirely different. Now I had to report to the political authorities in Berlin and to Hitler personally; since I was determined to uphold my critical attitude concerning a closer contact between Germany and Japan from the military point of view, I had to expect a conflict with those circles who strove for an approach to Japan.

Thus my request to remain in the army, which to my regret was not granted.

The Japanese attitude towards Germany, as it appeared when I took office as ambassador, was characterized by the following facts:

Japan had formed an alliance with Germany for a joint fight against destructive Communistic tendencies. Since the conclusion of the pact one year had passed without a single measure having

been taken by the German or Japanese authorities concerned, at least as far as the German Embassy knew. The agreement had remained a mere gesture of propaganda and in this way had failed to create the base on which further political ties could develop organically.

Japan regarded National Socialism with divergent attitudes. Indifferent to the form of the state, sceptic or rejecting towards the basic ideological matters as racism, struggle against Semitism and religion; on the other hand attracted by all those practical improvements developing rapidly in Germany in the administrative, financial and social field which they watched with high interest, especially with regard to the rearmament. It never occurred to the Japanese politicians to compare the Tenno-system with the German dictatorship, as they never compared the form of their own state with the constitutions of other nations. Since in the Meiji-restoration the sovereignty of the Emperor had been reestablished, the predominance of the Crown had been strengthened systematically in all branches of the national life community and in the hearts of the people from all walks of life. Especially by means of Shintoism, education, and military discipline, the personal prestige of the Tenno had been fortified in such a degree that now he stood high above the political routine and far beyond the criticism of the devoted subject. If a Japanese could be induced to overcome his shyness and to discuss the institution of the Emperor, as actually happened very seldom, he usually, after a few words, broke off the discussion, stating that the Tenno system could not be compared to any other form of state because of its superiority and perfection.

The National Socialistic ideas concerning racism and the fight against the Jews and against religion met with suspicion and scepticism. The Japanese felt attacked themselves by the race theories, moreover, these ideologies seemed incomprehensible to them because they considered it important for the purposes of practical policy to assume a friendly attitude towards the numerous different races in their own country and in the occupied territories, especially towards the Jews in Manchuria, who exercised a considerable economic influence. Only scattered news arrived in Japan about the

the treatment of the Jews in Nazi Germany, and they mostly dealt with the dismissal of scientists and economic leaders only. The terrible atrocities that happened never were revealed. But even the comparatively few details which became known met with utter disgust at numerous Japanese physicians and jurists, who often had studied in Germany with highly-esteemed Jewish professors. They clung to their former teachers in the faithful gratitude which characterizes the Japanese students. These circles, prominent representatives of Japanese science among them, otherwise would have been a connecting link between both nations; now they kept apart or developed an outspoken enmity towards the Germany of Adolf Hitler.

The leading economic circles also showed reserve towards Nazi-Germany. The Japanese balance of trade with regard to Germany had been constantly unfavorable, because the German market was only capable of absorbing a few Japanese goods. Following the more profitable economic balance Japanese orientation tended towards the Anglo-Saxon side, for the British Empire and the USA were the principle buyers of their raw-materials and textile-goods.

The extraordinary curiosity with which the Japanese watched the National Socialistic proceedings in Germany contrasted widely with this ideologic and economic reserve. The experts observed eagerly the new practices in the administrative and social field, in the technique of financial routine and in the sphere of industrial production. Especially the inventions of the Ersatz-industries and the German rearmament attracted the Japanese attention. A constant stream of private and official missions flooded into Germany. In spite of their ^{large} ~~great~~ number they were received generously in the mostly fallacious hope that they came to purchase goods which would have been highly welcome with regard to the tense exchange situation.

Especially the army sent groups of experts from all branches of modern armament. It was they who occasionally vented their admiration for the total concentration of all national forces which Hitler had brought about. They strove for a closer cooperation with Germany, though more for ideologic reasons than with a clear political aim.

Thus a German Ambassador to Tokyo had to accomplish two principal tasks: to sober down the Nazi politicians with regard to Japan by a plain and critical statement of the facts and on the other hand

to widen the range of the German-Japanese relations beyond the narrow and explosive circle of the army, and to put them on a healthy economic footing.

When in the beginning of May, 1938, I was ordered to Berlin to receive instructions as ambassador I took the first opportunity of recommending a policy of sensible expediency. After the failure of the peace negotiations between Marshal Chiang Kai-shek and the Japanese the latter had approached again the question of the military advisers to China. The request that they be recalled was one of the items which the Japanese Foreign Minister had asked me to take up in Berlin. Attempting to find a solution which served the German interests in Japan and in China as well I initiated a meeting with the German Ambassador to China, Dr. Oskar Trautmann, in Hongkong. We agreed on the proposal to dismiss the advisers gradually. Since their commissions mostly ended with the year of 1938, their activities would come to a natural termination without the unfriendly act of an official recall. I promised to recommend the solution in Berlin.

In the meantime Japan had apparently struck out on her own, to effect the dismissal of the advisers. When the German Foreign Minister von Ribbentrop received me, he opened the conversation with the statement that there was no need of any proposal of mine concerning the advisers. He already had requested the Chinese National Government to release the advisers at once and had recalled Ambassador Trautmann because the dismissal had been delayed. I expressed my extreme regret that the proposal of the two ambassadors concerned, which would have served the German interests in both countries, had not been heard before.

My conversations with Ribbentrop and my reception by Hitler proved again that Japan's position and her readiness for cooperation with Germany were overestimated greatly. When I voiced my impression that the Japanese military efforts in China had flagged ~~now~~ already, Ribbentrop answered that he was expecting a Japanese offensive very soon which would result in the breakdown of Marshal Chiang Kai-shek.

Hitler expanded on the possibility of a war with ~~Six~~ England. In spite of his conciliation in the question of naval restriction the British would oppose stubbornly the necessary expansion of the German

Lebensraum to the East. Rome and Tokyo were the two centres where he was sure to find reliable support for his policy. Then he asked whether I thought it possible that Japan could be induced to slacken her tense relations with Russia and to turn against the British Empire.

What alarming ideas and what a dangerous misconception of the Japanese attitude!

To convince Hitler that the Japanese policy had to be oriented according to realities beyond the European stage I adduced two facts: Japan's entanglement in China and the importance of her relations with the United States. I explained that the political possibilities of Japan and her readiness to act would depend entirely on how far she had to engage herself and possibly exhaust herself in China. This question being still pending, I would endeavour to answer it after my return to Tokyo. The most important necessity for Japan - I stated - furthermore was to foster good relations with the United States, its influence being allimportant to Japan in commercial and military respect.*

Hitler waved my arguments aside with the remark that the United States had removed itself from world-policy and that it was not necessary to take it into account.

These arguments of Hitler's foreboded three enormous dangers: the threat of a conflict with England, the intention of closer relations with the not at all powerful Japan and the disdain of the United States of America. I confessed my apprehension to the Secretary of State in the German Foreign Office, Ernst von Weizsäcker and promised him to draw up my reports from Tokyo with the aim of counteracting these dangerous tendencies. I stated my readiness to influence the German ambassadors in London and Washington in the same sense. Weizsäcker agreed. Therefore, on my way back to Tokyo, in the summer of 1938, I visited the German Ambassador to London, von Dirksen, and Ambassador Dieckhoff in Washington. I disclosed to them my Berlin impressions and succeeded in winning them for the plan to work against this development towards war by corresponding warning reports.

Especially the Ambassador and the Military Attaché in Washington promised me to underscore constantly the powerful political and military resources which the United States would be able to mobilize against Japan. However, Dieckhoff expressed himself sceptically with

regard to the success of these endeavours. Since the day when he had taken office in Washington he had concentrated his efforts to stress the importance of the United States and its active interest in the European affairs. He furthermore had attempted to improve the mutual relations between the two countries. Instead of following the line he had proposed, Berlin supported the infamous intrigues of political agitators, so that a hostile feeling towards Germany had spread already in the United States like wild fire.

On my arrival in Japan I found the expected change for the worse. My investigations revealed that all isolated military successes had engaged the Japanese forces more and more with the endless Chinese space. The Minister of War, Itagaki, confessed to me that the conflict with China had developed into a do-or-die struggle and would require the all-out effort of the Japanese people. Thus the development had proved our predictions of July and the fall of 1937 right; now again the value of Japan as an ally had to be examined with scepticism.

When in the fall of 1938 local encounters with Russian frontier-troops occurred in Manchuria, the weakness of the Japanese position was confirmed. They attempted eagerly to avoid further and more serious entanglements with Russia. The fact that during the different European crises in the course of 1938 Japan strictly avoided defining her attitude in favor of her Anti-Comintern Pact partner, Germany, should have revealed unmistakably to the Reichsregierung that Japan desired to keep aloof. Japan's attitude was watched with displeasure in Berlin, but nobody took it for what it was: a proof of the precarious Japanese situation.

At that time, in the summer of 1938, Ribbentrop, not sensing that the prognostications were scarcely favorable, entered into negotiations with the Japanese Military Attaché in Berlin, General Oshima, about a military alliance between Japan, Italy and Germany.

The conversations progressed slowly. Oshima, after having sent an officer to Tokyo, received instructions from the Japanese General Staff that the idea of a pact of mutual assistance was welcome in as far as it covered the case of an unprovoked aggression on the part of Soviet Russia. Italy, approached at the Munich Conference in

September, 1938, did not show any inclination towards such a pact. But when in October, 1938, Mussolini stated his general approval and General Oshima was appointed Japanese Ambassador to Berlin, Ribbentrop at once drafted a treaty which was displayed before the Japanese Government by Oshima in November 1938. This draft caused a fatiguing haggling between the Reichsregierung and the Japanese Cabinet and within the Cabinet itself. The negotiations dragged along with many obstructions till the end of August, 1939. The Japanese Cabinet, though discussing the problem in more than 70 meetings, failed to come to a resolution.

The German Embassy to Tokyo was not informed of this matter by the Berlin authorities. As at the time when the Anti-Comintern Pact was in the making, the first information came to the German Military Attaché via the Japanese General Staff. Seizing this opportunity for an inquiry in Berlin I was informed by Ribbentrop in the end of April, 1939, that since the summer of 1938, i.e. for nine months, top-secret conversations were in progress aiming at a pact of defense between Berlin, Rome and Tokyo. For certain reasons the partners had agreed to keep the negotiations out of the range of the career diplomacy. Ribbentrop acquainted me with the outlines of the draft, the principle item of which was an obligation of assistance against an unprovoked aggression of any third power. The Foreign Minister revealed to me that Japan insisted on the unacceptable proposal, to confine the obligation of assistance to the case of an aggression from the part of Soviet Russia, and demanded that the other powers should be informed confidentially of this meaning of the treaty. I furthermore was instructed to keep this information a secret even towards the Italian Ambassador, but to watch the proceedings.

It showed very clearly that the gulf between the two conceptions was unbridgeable. Repeatedly the Japanese demanded my assistance in forwarding proposals to the Reichsregierung which would stave off the danger of a final frustration. Thus I was asked in the beginning of May, 1939, to forward a message of the Prime Minister, Hiramama, to Hitler, in which Japan's readiness was stressed, to enter into closer relations with Germany and Italy in the interest

of peace; on the other hand (the message stated) Japan would not be able within the near future to give military assistance to a partner.

In the middle of August, 1938, the negotiations had caused serious differences within the Japanese Cabinet. The army, advocating the pact as a means to facilitate the termination of the more and more exhausting China war and to slacken the inner political pressure, was nearly isolated. The Minister of war, Itagaki, sent a detailed statement of the extremely difficult situation of the army to the Italian Ambassador and to me. He appealed to the Reichsregierung not to turn down a last Japanese proposal with a complicated system of secret clauses. His representative, General Kachijiri, gave a detailed account to me: the conditions of the Japanese war - potential, especially of the navy, did not permit entering any pact which might confront Japan with the danger of war. The Japanese army could not shoulder the ~~possibility~~ responsibility of such an obligation which she very likely would not be able to fulfill.

I advised Berlin to take cognizance of the Japanese situation, for the last time in a telegram on August 18, 1939. The answer came in an unexpected form.

On August 23, 1939, the Japanese Government was confronted with the German Russian Neutrality Pact without any preliminary information. The news came upon them like a bomb shell. Even Ambassador Oshima, who constantly had been in contact with Ribbentrop as his close cooperator in the treaty negotiations, was informed only shortly before Ribbentrop's departure to Moscow. The German Embassy to Tokyo received the news by the regular service of the official German news agency, the DNB. For one day, entirely without instructions from Berlin, the German officials were at a loss to answer the onset of the Japanese questions.

It was only natural that the sudden German turn from sharp antagonism - constantly intensified by propaganda - to friendship with Russia had a strong effect on Japan. The negotiations were broken off. The Cabinet of Hiranuma resigned, Ambassador Oshima asked to be recalled. The army expected uneasily the increase of the Russian pressure, now the tension of the Russian European front had slackened. When in the middle of September 1939 the usual encounters with the

Russian frontier-troops had developed into the battle of Nomonhan, where the Japanese army lost more than 20,000 dead and extensive material, it seemed unbelievable to the Far Eastern partner of the Anti-Comintern Pact, that Germany should enlarge the Neutrality Pact with Russia a short time after to the Pact of Friendship. The Japanese attitude cooled down remarkably and a period of reserve began which lasted till to the summer of 1940.

The transition Cabinet of Abe attempted in vain to stabilise the costs of living and to accomplish a new trade agreement with the United States of America. It had to resign some months later under the pressure of Parliament.

The newly manifested influence of Parliament enabled the court-circles to establish their political adherents at the helm. The new Cabinet was headed - for the first time since the revolt of 1936 - by a man from the ranks of the navy, Admiral Yonai, who favored the British-oriented circles. A change in the Ministry of War was not necessary since the Minister, General Yunroku Hata, was known as a cautious and guarded adversary of any policy of aggression. The Foreign Ministry was placed again in the hands of Minister Arita, who during the discussions with the Cabinet always had warned against an alliance with Germany.

The combination of these members of the Cabinet made it likely that Japan would answer the German political reorientation with an approach to the Americans and the British.

In the army, a small group of staff - officers tried to oppose such a development. They espoused the conviction that the Russophile policy of Germany was a temporary one, pursued only for the purpose of establishing a new situation with regard to Danzig and Poland, and that Germany's natural inclination towards Japan would not be influenced in the long run.

When the strength of the German military power revealed itself surprisingly in the campaign against Poland, the circle of pro-German officers enlarged considerably. But the leadership of the army remained unconvinced.

Except with ⁱⁿ this small officer group, the German successes did not evoke a friendly response in the Japanese people. The opinion I had vented repeatedly again proved true: Japan was only perfunctorily

interested in the German fate.

The official announcements concerning the development in the European theater of war, of which I had to notify the Japanese Government, were accepted by Arita with marked scepticism. The same attitude was assumed on several other occasions. General Oshima, after his return from Berlin, had to wait for such an unusually long time until he was ordered for the routine-report to the Emperor that it fell ^{just} short of punishment. When the German Government gave notice of the intention to send the Duke Albert of Saxe-Coburg Gotha as an Ambassador -at-large to the celebration of the 2600th anniversary of the Japanese Empire, the Court qualified this gesture by the desire that the visit should take place before the official celebrations. During the Duke's sojourn in Tokyo the Court took the last possible official cognizance of this Special Envoy of Hitler's.

When Hitler made the German troops march into Holland, the Japanese Government considered the reactions on Dutch East India. Would it be occupied by the Allies or would Germany lay claim to it? The Foreign Minister, Arita, published a declaration, stressing that Japan was interested in the maintenance of the status quo in the Pacific. The German Government answered reassuringly.

Since the fall of 1939 the conveyance of German passengers on Japanese boats had become a matter of numerous diplomatic discussions, dragging on for months. The result was inadequate and caused considerable annoyance in Berlin. When the steamer "Asama Maru", shortly before her arrival in Yokohama, was stopped by a British man-of-war and was forced to extradite her German passengers, a storm of protests arose in Japan, especially in the circles of the navy. But the Japanese Government came to an agreement with the British Government, the wording of which was not revealed to the Reichsregierung, and there was not much left of the "indignant remonstrances". From the routine practised by the Japanese administration could be concluded that the Japanese had agreed not to convey German males, able to bear arms, in the age between 16 and 60 years. For this reason the crews of the German trading vessels, who had been interned in the United States after having scuttled their boats, could not be transported via

Japan, though the American Government had agreed in sending them home. For some time the Japanese Government went as far as to prohibit Germans the use of the ferry boat to Korea, i.e. a vehicle of coastal trade.

The Japanese efforts to approach the British must have been all the more welcome to them as England was forced into a defensive position in Europe. In July 1941, when she was in an especially precarious situation, she gave an ostensible proof of her good-will towards Japan by closing the Burma Road, thus intercepting the support from India for the Chinese National Government.

The Reichsregierung observed these Japanese effort with growing distrust and, in the beginning, attempted to counterbalance it. In the spring of 1940 two missions were sent to Japan, the above mentioned Ambassador-at-large, the Duke of Coburg, and the "Expert on Economic Questions" State-Councillor Helferich. These gestures neither succeeded in impressing the public opinion in favor of Germany nor did they influence the Japanese policy. The "expert on Economic Questions" disappointed both the Government and the economic circles, being neither authorized to make proposals nor to wind up negotiations.

Slowly Hitler and Ribbentrop realized that the danger of a British-Japanese agreement lurked on the horizon or that Japan might return to a policy of understanding with the United States. Such a contact would enable the United States to invest its economic and military resources undivided in favor of the enemies of Germany.

But history took a different course. The military events in Europe in the spring and in the summer of 1940, especially the dramatic breakdown of France, made an enormous impression on the public opinion of Japan and drew the attention of the government and of other influential circles to the Western Pacific. The colonial powers which had dominated it were severely hit by the European war. France and the Netherlands had broken down. England was isolated and forced into a precarious defensive position. The circumstances were favorable for Japan to assume a leading position in the Western Pacific.

Interior politics at that time were characterized by the

breakdown of the party system which until then had stubbornly resisted radical tendencies. In the course of July, 1940, one party after the other dissolved itself. Negotiations started aiming at the foundation of an "Association to Support the Throne", which finally was constituted in October. This was the Japanese version of the One-Party-System on which the interior and foreign policy of the country was to rely.

The reorientation of Foreign policy was initiated by the formation of the Cabinet of Prince Konoye, in July 1940. Yosuke Matsuoka was appointed Foreign Minister. He had established his reputation as a "national man of energy" when he had represented his country in Geneva, adopting a firm stand in the Manchurian question and at last announcing the secession of his country from the League of Nations.

In the moderate circles of the Berlin Foreign Office the reviving activity of Japanese policy was observed with concern. Secretary of State Ernst von Weizsäcker, who always had actively opposed as far as possible the radicalism of the Nazi leadership in unflinching, unselfish efforts, instructed me to meet all Japanese attempts of approach with reserve. Japanese activities in the Pacific would probably effect an unbounded enlargement of the war. Therefore an undesirable "harvest-helping"*) from the part of the Japanese had to be avoided, though several prominent politicians in private conversations had not concealed a certain leaning in that direction.

Acting in accordance with these instructions I went to a summer resort in the mountains, thus making it more difficult for the Japanese authorities to approach me. I remained there even when the leadership of the Japanese army through a confidant expressed the desire for a closer contact with me.

In the beginning of August, 1940, the newly appointed Foreign Minister Yosuke Matsuoka approached me officially. Judging from my previous experience with Japanese I realized that he carried the conversation with unusual wariness. He suggested an intensification of the mutual relations on the basis of the Anti-Comintern Pact.

*) "Harvest-helper", (Erntehelfer) a popular German expression used ironically in the summer of 1940 with regard to the Italians. Tr.

Reporting to Berlin I had to take the divergent trends of political opinions into consideration. Certainly Hitler and Ribbentrop would be inclined to welcome the Japanese approach as the homecoming of the prodigal son and would seize the opportunity for advancing the plans for an alliance. Weizsäcker and the circle around him on the other hand would realize the imminent danger in the Japanese attitude.

So I took advantage of the indefinite and vague form in which Matsuoka had expressed himself and reported with cautious reserve. Contradicting my report, the Japanese Ambassador to Berlin, Kurusu, interpreted Matsuoka's ideas - which had become known to him - as a marked Japanese approach and informed the Reichsregierung accordingly. Ribbentrop agreed with Kurusu's opinion, expressing his surprise about the "lack of activity on the part of the Ambassador Ott". He announced that the moment had come for an alliance with Japan.

For this reason he sent Heinrich Stahmer, a member of his "special staff" and an "expert on Far Eastern questions" to Tokyo with instructions to persuade the Japanese Government to a defensive pact with Germany and Italy, which was to prevent America from entering the war. The negotiations resulted in the Three-Power Pact, which was signed in Berlin on September 27, 1940.

Foreign Minister Matsuoka carried on the discussions in a manner quite unusual in Japan. The circle of negotiators was extremely small. On the Japanese side was Matsuoka only, later the Chief of the Treaty Department and two advisers joined the committee occasionally. Army and navy never were present.

The consent of the Emperor to the draft of the treaty Matsuoka secured by personal report to the Sovereign. By personal influence exercised on several prominent members he accomplished that the bill passed the Secret State Council speedily.

The negotiations took place in the private residence of the Foreign Minister and remained a secret, since the German negotiators succeeded in coming and going without attracting public notice.

These circumstances promoted the conclusion of negotiations within 24 days. They furthermore made it possible to keep the event

a secret. Only immediately before the official announcement a Shanghai paper published a hint - doubtless an attempt to be disturbing on the part of one of the official departments which had to o.k. the already completed draft.

The wording was based on the fragmentary instructions which Stahmer had brought from Berlin. Matsuoka had an active part in the drawing up of the draft; he composed the preamble with a peace assertion he considered particularly important and he also drafted a secret appendix which contained a clause of consultation as most significant item and furthermore settled the question of mutual supplying with raw materials; it also stated that Russia would be highly welcome as a treaty ~~partner~~ party.

The secret protocol caused a serious crisis during the negotiations. The draft had been sent to the Reichsregierung as a joint proposal of the German and the Japanese negotiators. Before Berlin had stated its approval, Matsuoka (as he said) already had applied to the Emperor for his provisional consent and had got it. When against all expectations Berlin rejected the secret protocol as a whole, Matsuoka declared himself so much exposed in the eyes of the Emperor that he had to withdraw from the negotiations and to ask for his dismissal. At last he contented himself with a secret letter from the German Ambassador and Minister Stahmer, in which the consent of the German Foreign Minister to the principal items of the former protocol was stated and in which the German party expressed its hope that Russia might join issue.

A minor point of controversy was the place of the signing. At first Matsuoka insisted on a signing in Tokyo. But his reasoning that the place of negotiations should be the place of signing, too, and that by choosing Tokyo the importance of the treaty with regard to the Pacific would be stressed fell on unresponsive ears in Berlin. The National Socialistic propaganda demanded a pompous celebration of signing in Berlin. Thus the most active creator of the pact, Matsuoka, had no part in the signing and had to confine himself in the exchange of congratulations with Ribbentrop by telephone.

The pact was welcomed warmly in Japan. Anyone who still remembered the dull reaction to the Anti-Comintern Pact was highly impressed by the spontaneous approval, the demonstrations and processions with which the different groups of the population hailed this treaty.

The reorientation of the public opinion with regard to Germany was described above. The politicians held that close cooperation with a nation which just had given such a striking proof of its strength in Europe would increase the importance of Japan in Asia remarkably and would prevent the United States entering the war. The man in the street on the other hand was deeply impressed by the Imperial Proclamation and took the word of his Emperor trustingly as a proof of the value of the treaty.

Minister Stahmer had had the leading part in the negotiations, but I had supported him with all my might. After having realized the basic ideas of the treaty I had dropped my former considerations against a closer cooperation with Japan. The statement of the Reichsregierung that Germany was not interested in a Japanese attack on British territory but, by concluding the treaty, wanted only to prevent the United States entering the war convinced me that the pact would become a highly important instrument of peace, especially if Russia could be persuaded to join it.

Under these assumptions, and impressed by Matsushita's definition "a treaty to prevent wars, not to cause them" I interpreted the pact to the German communities in the different Japanese towns. I also discussed it several times with the Russian Ambassador, Smetanin, since the German Russian Treaty from August 1939 provided the possibility of friendly conversations.

I witnessed with satisfaction that Matsushita took the lead in accomplishing that Russia should become a member to the treaty. When Minister Stahmer paid his farewell visit to Matsushita some days after the signing, Matsushita suggested asking the Reichsregierung to send instructions to Moscow in order to start negotiations at once. The plan did not work because at that time the Russian Foreign Commissar, Molotov, was expected in Berlin.

Once more Matsuoka took the initiative in my presence. In the winter of 1940 /41 on the occasion of a farwell lunch for the newly appointed Japanese Ambassador to Moscow, General Tatekawa, when the Soviet Ambassador Smetanin was present, he expressed the desire of his government for closer and reoriented relations to the Soviet Union so ardently and with such an emphasis that it fell short of an invitation to assume negotiations.

The practical consequences of the treaty corresponded with the official interpretation by the three powers. During the next months nothing happened to prepare a joint action. Not even the working committees of experts on military and economic questions were formed, though the treaty provided for their immediate constitution. Still at the end of November, 1940, the German General Staff instructed the newly appointed German Military Attaché, Colonel Alfred Kretschmer, to confine his activities on the studying of the Japanese army. Germany seemed not interested in a closer military cooperation. Secretary of State von Weizsäcker expressed himself in the same terms.

This situation changed in the spring of 1941, when the Japanese Foreign Minister, Yosuke Matsuoka, visited Berlin. The idea of this official sojourn was brought up by Matsuoka himself, who occasionally mentioned that a personal contact with the Chiefs of the governments in Berlin and Rome seemed to him rather desirable. I took his suggestion and initiated a formal invitation to Berlin, for I held that this contact would serve my own efforts. The personality of Matsuoka seemed qualified to give the Reichsregierung a realistic description of Japan's position. He was not only well informed about the actual Japanese situation but was able to look beyond the boundaries of his own country, as most of his colleagues could not. Moreover he had a good reputation in Berlin as one of the creators of the Three-Power Pact and the Berlin authorities would listen to him. I was confirmed in my expectations by the violent resistance with which the Japanese activists opposed the idea of Matsuoka's trip. They openly expressed their apprehension that Matsuoka would give a description of Japan in Berlin and Rome which would disappoint

those who had expected more from the "powerful Japan".

I went to Europe some days ahead of Matsuoka. In Moscow I met with the symptoms of a tension between Germany and the Soviet Union which Ambassador von der Schulenburg discussed with me in deep concern.

In Berlin I learned from Stahmer that Hitler very probably would attack Russia in the spring. The same information I got from the Chief Quartermaster of the Oberkommando des Heeres, General Matsky, and from Weizsäcker. I was told that Hitler was guided by the consideration that Germany, as a consequence of her growing demands for foodstuff and war materials would become more and more dependent on Russia; the risk of such a situation he, Hitler, had realized already in November 1940, when Molotov had visited Berlin. At that time Russia had already made conditions, which he had had to refuse as being incompatible with the German interests in Eastern Europe and in the Balkans. The danger would increase if the war against England were prolonged, probably by America's entering the war. In that case Germany had to expect a serious and threatening policy of extortion on the part of Russia. To ward off this danger he, Hitler, considered it best, to conquer the Russian raw material resources, and by smashing Russia prevent the United States entering the war. There was no doubt about a speedy victory after the Blitz' against Poland and France.

Weizsäcker and the representative of the Oberkommando were deeply concerned about these warlike intentions of Hitler's. They expected that the breach of the German-Russian Treaty would deal the death-blow to the credibility of the Reichsregierung. They doubted the possibility of military success and held that even if the campaign took the course Hitler expected, the Russian raw material resources would prove less productive than now, when the Russians fulfilled their obligations perfectly. The danger of a "policy of extortion" could be warded off by political concessions in Europe.

My informants did not conceal their firm belief that there was nobody in Germany who could convince Hitler that his arguments were erroneous. For the deepest and most decisive motive of his was his deadly hatred against Communism and against his rival, Stalin.

He considered the treaty with Russia as a treachery to the ideas of National Socialism and was determined to get rid of it. In a speech shortly after the invasion of Russia Hitler actually expressed these same ideas.

I attempted to get a confirmation of all these rumours from Ribbentrop. When he evaded a clear statement and in this way did not deny the imminent danger of war against Russia, the possibility remained to influence the Nazi leadership with the help of the Japanese. It could be expected that Matsuoka, after having tried more than once to improve the relations to the Soviet Union with the aim of persuading her to join the Three-Power Pact, would not remain passive when the development turned to the opposite direction. For this reason it seemed important to inform Matsuoka as frankly as possible of the situation as it really was.

When in the first reception Hitler hinted at the change in the relations with Russia and gave vent to the hope that Stalin would not risk a conflict, Matsuoka's companion, Sakamoto, head of the political desk of the Japanese Foreign Office, was informed confidentially of the frequently circulating rumours. It was important that Matsuoka should insist on clear information and, if he got it, should raise the Japanese objections at once. How far the plan worked and whether Matsuoka acted according to this scheme I do not know. On the occasion of a farewell-lunch at Ribbentrop's, on April 7, 1941, Matsuoka dropped a forewarning remark that in Moscow he possibly would be invited to enter into negotiations concerning a pact. Ribbentrop answered that it seemed to him not the right moment to deepen the relations with Russia.

Some days later the Russian Japanese Neutrality Pact was signed. It should have worked as a brake to Hitler's plans, for it dashed the hope of Russia being involved in a two-fronts war, and of a Japanese attack in the Far East, which Hitler had considered so important, clinging to this idea stubbornly. But instead of realizing the entirely different situation Berlin only expressed its mistrust and its indignation about such an ill-timed caper of Matsuoka's.

The welcome reception at Hitler's and an initial conversation with Ribbentrop, which was interrupted by the news of the coup d'état in Yugoslavia, were followed by further discussions without the ambassador

being present. The essential feature from the German side was Japan's entering the war by attacking Singapore, as I guessed from Goering's remarks on the occasion of a reception in Karinhall (Goering's summer residence, Tr.) and from instructions I got from Hitler and Ribbentrop as to how to influence the Japanese authorities. Objections that such an attack - in contradiction to the Three-Power Pact - would cause the extension of the war were refuted by the argument that the fall of Singapore would forward the end of the war with England and China, so that the United States, if they wanted to come to their help, would come too late.

The minutes of these conversations were neither given to Matsuoka nor to me. When Matsuoka asked for them, after the signing of the Russian-Japanese Treaty, and I conveyed his request to Berlin, no answer was given.

Judging from my experience with Japanese I think Matsuoka will have avoided any definite statement. According to the Japanese constitution he depended entirely on the decision of the Emperor and the Cabinet, and furthermore had to take the attitude of the army and navy into consideration. Personally he might have been in a conflict. He was received with the honors ~~as~~ given to a head of the state; the triumphal entry to Berlin, from the Anhalter Station to his residence in the castle of Bellevue through streets dressed over and over with Japanese flags and through a lane of jubilant people had been arranged with experienced routine by Goebbels and certainly flattered Matsuoka's vanity.

Furthermore the speedy action with regard to Yugoslavia, decided and put into practice before his own eyes, might have impressed him, as did the all-out-effort of German industry, which at that time was scarcely touched by the RAF.

On the other hand some observations might have warned Matsuoka against tying his country too closely to the side of the axis-powers: Hitler's ill-boding attitude towards Russia, the revolt in Yugoslavia, immediately after she had become a member to the Three-Power Pact, (which event had been celebrated pompously in Vienna!) and the official support which Russia gave to Yugoslavia.

But, following the customary and successful Japanese method, Matsuoka probably used the German attitude to the utmost advantage of the two army and navy missions which were travelling at that time through ~~Europe~~ Germany.

Even in the Yugoslavian question Ribbentrop attempted to line the Japanese up with German policy. After Matsuoka's departure he asked my suggestions which pressure could be exerted on Yugoslavia by the Japanese. I tried to ^{dis}suade him from approaching the Japanese Government in this matter since Japan had no relations whatsoever with Yugoslavia, neither diplomatic nor commercial ones.

During my sojourn in Berlin Ribbentrop developed his plan to increase German propaganda in Japan, which apparently seemed to him insufficient. He promised unlimited funds and suggested the purchase of a centrally located park-estate, where, in a "German Pavillion", permanent exhibitions could be displayed, German films be shown and lectures held. He passed me the plans, designed by one of the leading German stage-architects, showing a temple-like hall; he mentioned that the Japanese Ambassador had hailed the idea warmly.

I raised objections against such an increase of German propaganda, especially displayed in forms like that. They would be provokingly in discord with the primitive local conditions. I was determined not to put them into practice.

But I seized the opportunity to promote an adequate and sound means of propagate German spirit: I asked the Minister of Education for a modest fund to support the small group of German teachers who, employed by Japanese schools in provincial towns to teach German, were having great difficulties in making both ends meet. The Minister of Education did not know anything about these teachers and for the time being the request was declined.

Recollecting my return-journey I remember three details which characterize the situation:

When I discussed the imminent danger of a war with Russia with my depressed colleagues of the German Embassy to Moscow, the German Air-Attaché still expressed hope. At last he had succeeded in getting a committee of the German air-force invited to Russia; he reckoned that their report would have a warning effect in Berlin, for the Russian air craft, displayed for the first time, had surpassed considerably the German calculations in the most important respects as to the types, the efficiency and the productive power of the industries concerned.

During my journey through Siberia the Russian Japanese Neutrality Pact of April 13, 1941, was broadcast. The German travellers hailed the

news as significant for the fact that at last the conversations of Berlin had accomplished a Russian Japanese rapprochement. One safeguard more to prevent the extension of war!

At Manchuli, the Manchurian Russian border station, I inspected the loading of raw materials for Germany, together with the Councillor of State Helmuth Wohlthat, head of an economic delegation on the way to Japan. Monthly 60,000 tons of tungsten, tin, rubber, oil and other raw materials were loaded and transported to Germany. The goods reached Königsberg within twelve days time - really a very important contribution to the German war effort. After the outbreak of the German-Russian war only transport by sea was possible. The blockade-runners, in spite of their efficiency and nautical abilities were able to carry only about 100,000 tons in eighteen months, until the whole provisioning broke down after heavy losses of men and material.

Coming home to Tokyo I realized that the situation had changed again. The Government of the United States had sent a proposal for clearing all pending questions, to counterbalance the Three-Power Pact. Matsuoka had attained the permission of the Cabinet to inform the Reichsregierung of the event and communicated the outlines of the proposal to me. The Reichsregierung answered with a warning to stick to the Three Power Pact and with the demand to be kept informed about all phases of the negotiations. Berlin was forced into the defense of the Three-Power Pact and the question of Japanese entering the war became less acute. I concentrated my conversations with Matsuoka on the Three-Power Pact and its maintenance and dropped the question of the entering the war against England entirely. When after the outbreak of the German Russian war the Reichsregierung urged Japan to join issues against Russia, the old rivalry between army and navy came to the fore again. The navy always had opposed a Japanese advance to the North. Thus the question of an attack on British territory was relegated to the Background.

At that time Dr. Erich Kordt was appointed Minister to the German Embassy to Tokyo, after years of experience as the head of the Cabinet of the Foreign Minister. Owing to his profound knowledge of the personalities in Berlin and their policy, and to the independence of his political judgement he soon became a close and confidential colleague of mine.

He produced a written statement about the personality, the ideas and the actions of Adolf Hitler, which gave me the most agitating insight into the background of the Nazi policy. This statement, the oral explanations Kordt gave me additionally, together with the growing inconsistencies in the political and military reports from Berlin intensified my critical attitude towards the Berlin authorities. At last my refusal to procure the Japanese cooperation in the question of the shackling of the British war prisoners caused my dismissal in December 1942.

The most important events during this last period of my activities as ambassador, the time from May 1941 to the end of 1942 Dr. Erich Kordt has reported in detail in his "History of the German Policy in the Far East during the Hitler Regime," which provides an exact and truthful picture of our joint experiences.

Peiping, April 1947

signed:
Eugen Ott

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Eugen OTT, früherer Botschafter in Japan, zur Zeit Gerichtsgebäude I.S.D. Nuernberg, bin zunächst darauf aufmerksam gemacht worden, dass ich mich strafbar mache, wenn ich eine falsche eidesstattliche Erklärung abgebe. Ich erkläre an Eidesstatt, dass meine Aussage der Wahrheit entspricht und gemacht wurde, um als Beweismaterial dem Militärgerichtshof im Justizpalast Nuernberg, Deutschland, vorgelegt zu werden.

Ich kenne Herrn von ERDMANNSDORFF aus der Zeit seiner Zugehörigkeit zum Büro des Reichspräsidenten von Hindenburg in den Jahren von 1926 bis 1928, als ich im Stabe des späteren Generals von Schleicher im Reichswehrministerium tätig war.

Als ich im Juni 1928 fuer ein Kommando von 6 Monaten zur japanischen Armee in Tokio eintraf, wurde ich im Hause des damaligen Botschaftsrats der Deutschen Botschaft in Tokio v. Erdmannsdorff freundschaftlich aufgenommen. Ich hatte Gelegenheit zu vielen offenen Gesprächen ueber die deutsche Politik und zur persönlichen Beobachtung des gesellschaftlichen Verkehrs, den Herr v. Erdmannsdorff waehrend dieser 6 Monate des Jahres 1928 gepflegt hat. Ich erinnere mich, dass Herr v. Erdmannsdorff sich der Ideologie des Nationalsozialismus gegenueber kritisch geäußert hat und sich nicht darin beirren liess, den Verkehr mit massgebenden Deutschen in Tokio fortzusetzen ohne Rücksicht darauf, dass die Betroffenen rein juedischer Abstammung gewesen sind. Ich erinnere mich insbesondere, wiederholt in seinem Kreise die Familien BAERWALD, STEINFELD und NETKE-LOEWE, sowie Herrn FLAUT, den Vertreter des Transozeandienstes getroffen zu haben und zu Musikveranstaltungen eingeladen gewesen zu sein, bei denen deutsche Kuenstler juedischer Abstammung mitgewirkt haben. Es ist mir bekannt, dass Herr v. Erdmannsdorff an diesen Verkehr festgehalten hat, trotzdem der damalige Leiter der Ortsgruppe Tokio der NSDAP, Herr SCHARF, aus radikaler Einstellung versuchte, diesen Verkehr zu verhindern.

Auch gegenueber den eigenen Kameraden der Botschaft handelte Herr v. Erdmannsdorff nach dem gleichen Grundsatz, indem er sich bemueht hat, dem Legationssekretaer KNOLL die Schwierigkeiten seiner Lage zu erleichtern, die aus seiner Ehe mit einer Frau juedischer Abstammung damals entstanden. Dieses Verhalten von Herrn v. Erdmannsdorff ist deshalb besonders auffallend in Erscheinung getreten, weil er nahezu diese ganze Zeit als Geschaeftstraeger massgeblich fuer die Haltung der Botschaft zu sein hatte.

Nachdem Herr v. Erdmannsdorff im September 1941 mit der Fuehrung der Dirigenten-Geschaeftse der Politischen Abteilung des Auswaertigen Amtes beauftragt war, trat er erneut in amtliche Beziehungen zu mir. Diese dauerten bis zu meiner Entlassung als Botschafter in Japan im Januar 1943. Aus dieser Zeit von 1 1/4 Jahren erinnere ich mich nicht einer einzigen Weisung von politischer Bedeutung, die mir mit der Unterschrift des Herrn v. Erdmannsdorff zugegangen ist.

- 2 -

Ich habe die vorstehende eidesstattliche Erklärung genau durchgelesen und sie in allen Teilen fuer richtig befunden.

Muernberg, den 13. Dezember 1947.

Die Echtheit vorstehender Unterschrift des Herrn Eugen OTT wird hiermit von mir beglaubigt.

Muernberg, den 13. Dezember 1947.

(v. Papen)

Herrn

Eugen O t t

Hemmingen / Württ.

Kreis Leonberg

Sehr verehrter Herr Ott,

Im Auftrag von Herrn Becker erlaube ich mir, Ihnen in der Anlage Ihre Zeugenaussage einschliesslich Kreuzverhör in Nürnberg im Abdruck zu übersenden, da Herr Becker annimmt, dass Sie wert darauf legen, diese selbst zu besitzen.

Mit verbindlichen Empfehlungen

H. Brähler.

PS : In der Anlage folgt noch ein Auszug aus dem verurteilenden Urteil, dem einige Pressestimmen über das Urteil angefügt sind.-

XI/X 33

US-141.Tribunal Nr.IV

- Fall 11 -

USA vs. WEIZSACKER et al.

Plaidoyer

fuer

Ernst von Weizsaecker

Hellmut BECKER
Rechtsanwalt

Nuernberg, November 1948.

Fladwyer Weissacker

Hohes Gericht,

"Die Diplomaten gehoeren an den Galgen", so telegraphierte der preussische Feldmarschall Wrangel vor knapp neunzig Jahren an Koenig Wilhelm, den spaeteren ersten deutschen Kaiser. Er meinte die eigenen Diplomaten, und die ganze Empoerung des Soldaten ueber die Maenner, die immer an Ausgleich und Vermittlung arbeiten, anstatt eine Entscheidung herbeizufuehren, liegt in seinen Worten. Wir Deutschen kennen das gespannte Verhaeltnis, in dem wenig spaeter Faerst Bismarck, der Begruender des zweiten deutschen Reiches, zu seinen Diplomaten stand, zu denen er selbst gezaeht hatte. Und die Welt weiss, wie Praesident Roosevelt in seiner Personalpolitik die Berufsdiplomaten durch besondere Beauftragte aus anderen Berufen ersetzte. "Die Maenner des State Department, diese Berufsdiplomaten, die halbe Zeit weiss ich nicht, ob ich ihnen Glauben schenken darf", so urteilt er nach dem Bericht seines Sohnes. In wesentlichen Punkten - und man ist versucht zu sagen in den dunkelsten Punkten der amerikanischen Aussenpolitik - wie dem Morgenthau-plan und der Abgrenzung der Interessensphaeren zwischen England und Russland auf dem Balken, wurde nach den Mitteilungen von Hull das State Department durch Roosevelt uebergangen.

In diesem Verfahren ging es um das Verhaeltnis Hitlers zu den Berufsdiplomaten. Die verschiedensten Zeugen, die darueber ausgesagt haben - angefangen von Rauschning, dem Verfasser der "Gespraechе mit Hitler", bis zu Paul Schmidt, dem bekannten Dolmetscher, haben ein eindeutiges Bild gezeichnet. Hitler hat die deutschen Diplomaten verachtet, wenn nicht gehasst, er raemte ihnen nicht den geringsten Einfluss auf politische Entscheidungen ein und fuer die Berufsdiplomatie war in seinen politischen Zukunftsvorstellungen kein Platz mehr.

Nach dem ersten Weltkrieg spielte in Versailles die Wilson'sche Vorstellung, man wolle nun endlich mit der Geheimdiplomatie aufraeumen, die als eine der Hauptkriegsursachen angesehen wurde, eine besondere

Rolle und selbst im Titel eines der Vorträge, mit denen der Stellvertretende Hauptankläger in diesem Verfahren die deutsche Öffentlichkeit auf diesen Prozess vorzubereiten suchte: "Die Verschwörung der Diplomaten", klingt weniger die Anklage gegen sogenannte Kriegsverbrecher als Zorn und Misstrauen gegen die Männer, deren Tun nicht öffentlich, deren Wirken schwer nachprüfbar und deswegen von vorneherein fragwürdig erscheint.

Worauf beruht dieses Misstrauen, diese Ablehnung der Diplomaten, dieser gemeinsame antidiplomatische Affekt über die Zeiten und Völker hinweg? Es besteht eine natürliche Spannung zwischen den Männern, die mit einem ausgeprägten Gestaltungswillen Politik machen, und denen, die den Ausgleich zwischen den bestehenden politischen Gegebenheiten und den verschiedenen politischen Gestaltungswünschen als ihren Lebensberuf ansehen. Ausgleich und Vermittlung machen den Beruf, die grundsätzliche Anerkennung der Gleichberechtigung des Anders, die Qualität des Diplomaten aus. Politische Entscheidung und politische Willensbildung sind nicht seine Sache. Er ist der Mann der vermittelnden Lösung, dessen letztes Ziel sein muss, die Zuspitzung der politischen Auseinandersetzung zum Konflikt zu vermeiden. Wo Krieg ist, ist kein Raum mehr für Diplomatie, höchstens zur Herstellung des Friedens. Frieden wird für den Diplomaten immer Ausgleich der politischen Kräfte, nie bedingungslose Übergabe bedeuten. Der Wiener Kongress von 1815, der Frieden der Diplomaten, hat Europa einen wesentlich längeren Ruhezustand ermöglicht als die Diktatfrieden späterer Zeit. Aber auch wo Weltherrschaft ist, fehlt der Raum für Diplomatie. Der Diplomat ist seinem Wesen nach anti-imperialistisch.

Die Diplomatie entstand in Europa als Berufsstand nach dem Auseinanderbrechen des christlichen Universalismus des Mittelalters, etwa im 16. Jahrhundert. Die Vorstellung der Gesellschaft gleichberechtigter Staaten findet in der Diplomatie ihre repräsentative

Vertretung. "Die Herstellung internationaler Beziehungen auf der Grundlage der Reziprozität bildet heutzutage das Wesen der Politik, von der die Diplomatie nur die tägliche Anwendung ist", formuliert später Fürst Metternich, der klassische Repräsentant der europäischen Diplomatie. Eben diese grundsätzliche Anerkennung der Gegenseitigkeit lässt die nie ermüdende Fähigkeit des Ausgleichs zum wesentlichen Element diplomatischer Berufstechnik werden. Dem Diplomaten ist Politik die Kunst des Möglichen und er steht daher in einer natürlichen Spannung zur modernen Öffentlichkeit und ihren Massenleidenschaften, die das Unmögliche verlangen. Der Erfolg der diplomatischen Arbeit hängt weitgehend vom Ausschluss der Öffentlichkeit ab, denn er will die Empfindlichkeiten schonen und grössere Wirkungen dadurch erzielen, dass er den Verhandlungspartner nicht durch die Demütigungen öffentlicher Äusserungen und öffentlichen Tuns belastet. Da aber das Tun des Diplomaten öffentlichen Angelegenheiten gewidmet ist, wird er schnell zu einem Objekt öffentlichen Misstrauens, das erkennt, wie sehr die Diplomatie mit ihrer Begrenzung auf das Mögliche und das Erreichbare eigentlich die Anwendung des gesunden Menschenverstandes auf die Politik ist.

Man verbindet gemeinhin mit den Diplomaten die Welt der eleganten Anzüge, der cocktail parties, der unverbindlichen Salongespräche. Ich glaube, in diesem Verfahren ist in manchmal langwierigen Rekonstruktionen doch einiges deutlich geworden von der mühsamen Kleinarbeit, mit der Diplomaten versucht haben, dem Unheil unserer Zeit entgegenzuwirken, freilich nicht mit spektakulösen Aktionen, sondern mit der Diskretion und Vielfalt ihrer Methode, dem Geltendmachen von Einflüssen, dem Auffangen und Abschwächen der Stösse, in Warnungen, Ratschlägen und Aufklärungen. Der Vorwurf der Anklage gegen Herrn von Weizsäcker, er habe gerade durch seine vorsichtige Methode das Ausland getäuscht, wurde klar widerlegt. Herr von Weizsäcker hat im Gegenteil das noch unglaubliche Ausland gewarnt und versucht, fremde

Regierungen zu benutzen, um zu verhindern, dass die Hitler-Regierung Deutschland und die Welt in ein Chaos stuerzt. Dass er letzten Endes scheiterte, ist kein Anklagegrund. Wer in der Welt kann bis heute anders als ein heisses Bemuehen nachweisen, dem Unheil unserer Zeit zu steuern; wer koemnte von sich sagen, er habe es ueberwunden?

Herr von Weizsaecker hat im Zeugenstand gesagt :

" Als der typische Vermittler befriedigt der Diplomat notwendigerweise weder die Wuensche seiner eigenen Regierung noch die der fremden." *

Die Arbeit des Ausgleichs schafft eine natuerliche Gemeinsamkeit zwischen den Diplomaten der verschiedenen Nationen. Hier liegt der Anlass zu Misstrauen fuer die Nationalisten aller Laender. Dieses Verfahren hat gezeigt : es gab eine Verschwuerung der Diplomaten, aber eine internationale Verschwuerung, um den Frieden zu bewahren, und Herr von Weizsaecker hatte an ihr massgebenden Anteil. In dieser Verschwuerung arbeitete Herr von Weizsaecker mit den Mitteln des Diplomaten gegen die Politik der Hitler-Regierung, von der er sah, dass sie Deutschland und Europa dem Abgrunde zufuehrte. Sein Ziel war gleichzeitig international und patriotisch : der Welt den Frieden und Deutschland seinen angemessenen Platz in der Welt gleichberechtigter Staaten zu sichern. Sein notwendiges Mittel war das Amt unter einer Regierung, mit der er nichts gemein hatte. Nur um dieses Ziel willen hat Herr von Weizsaecker das Amt angetreten und innegehabt. Dafuer haben unzaehlige Menschen in diesem Verfahren Zeugnis abgelegt, Auslaender und Inlaender, Maenner der Kirche und Maenner der Politik. Emigranten und in Deutschland Gebliebene, führende europaeische Namen und unbekannte Mitarbeiter und Freunde. Auch diese Situation steht in einer beruflichen Tradition und Talleyrand, der Diplomat Napoleons, der gegen Napoleon arbeitete und dadurch Frankreich vor der Katastrophe und Europa vor dem poli-

tischen Vakuum bei Napoleóns Sturz bewahrte, hat sie folgendermassen formuliert :

"A toutes les époques il y a eu du bien à faire ou du mal à empêcher; voilà pourquoi, quand on aime son pays, on peut et, dans mon opinion, on doit le servir sous tous les gouvernements qu'il adopte."

Hohes Gericht, es ist nicht die Freude am historischen Ornament, die mich zu diesem Rueckblick veranlasst hat, aber die Tradition der Diplomatie ist ueberwiegend eine europaeische Tradition und ich hatte manchmal in diesem Verfahren das Gefuehl, die Arbeit des Diplomaten, in der eine Geste oft mehr sagt als ein Wort, ein persoenliches Wort oft mehr als ein Dokument, und ein Dokument oft gerade nicht das, was darin steht, aber auch nicht das genaue Gegenteil, koenne durch einen Hinweis auf diese Tradition besser verstanden werden.

Dazu kommt ein Anderes : der Richter ist notwendig der Vertreter des Rechtes in seiner absoluten Form, der Diplomat kaempft fuer das Recht in seiner erreichbaren Form. Der Zweck heiligt dem Diplomaten nicht das Mittel, aber sein Beruf verlangt von ihm, um das Recht taeglich mit der Welt des Unrechts zu ringen, und selbst was er dem Unrecht abringt, ist noch nicht notwendig Recht. Der Richter steht der Welt mit einer Forderung gegenueber, die er jeden Tag erneuert verwirklichen muss. Er steht ueber der Welt des Unrechts. Der Diplomat steht im taeglichen Kampf in der Welt des Unrechts, er ist dem Unrecht mit seiner ganzen Person ausgesetzt und keine Niederlage darf ihn veranlassen, diesen Kampf aufzugeben. Nur sorgfaeltiges Eingehen auf alle Aspekte der jeweiligsten taktischen Situation gibt dem Richter die Moeglichkeit, den Kampf gegen das Unrecht von dem Unrecht selbst so klar zu unterscheiden, wie es dieser Kampf verdient.

Ein deutliches Beispiel ist die Situation unmittelbar vor Ausbruch des Krieges mit Polen, in der Hitler aus militärischen Gründen den Krieg nur bis zu einem bestimmten Termin zum Ausbruch bringen konnte. Alle Dokumente, die in diesem Zusammenhang der Kriegsvorbereitung - auch nur um wenige Wochen - dienten, waren Massnahmen gegen diesen Krieg überhaupt, moegen sie fuer sich genommen noch so sehr Hitlers Argumente benutzen und eine antipolnische Sprache sprechen. Diesen Versuch nicht zu unternehmen, haette bedeutet, eine Chance zur Verhinderung des Krieges unbenutzt zu lassen. Ich hoere hier den Einwand, durch den taktischen Kampf mit all' seinem Hin und Her nimmt man ja selbst am Unrecht teil. Wer so spricht, kommt mir vor wie ein Mensch, der in den letzten Monaten des Bemuehens der amerikanischen Aussenpolitik um den Frieden mit Russland mit den Worten abgetan haette : nun werft doch endlich die Atombomben! Hier konnten wir eine Situation beobachten, in der die handelnden Diplomaten der Westmaechte gerade das "Hier stehe ich und kann nicht anders", das "Neine Rede sei : ja, ja oder nein, nein" vermeiden mussten, nicht etwa weil sie der Wahrheit aus dem Wege gehen wollten, sondern weil die Wahrheit, fuer die sie kaempfen, der Friede ist.

Nach all' dem ist es verstaendlich, warum gerade die diplomatische Position eines Mannes, der noch die Qualitaet der diplomatischen Tradition verkoepernt, zu einer Kernposition gegen Hitler werden konnte. Dann schon sein Beruf, wenn er ihn ernst nahm, musste ihn in Gegensatz zum Hitler-Regime bringen.

Zur diplomatischen Tradition tritt bei Herrn von Weizsäcker die Tradition des Marineoffiziers, die sich in der Verschwiegenheit wie im offenen Blick in die weite Welt gut mit der Diplomatie verbindet. Die Selbstverstaendlichkeit des personlichen Risikos, die ihm waehrend seiner fuenfjaehrigen Amtszeit als Staatssekretaer eine Taetigkeit ermoeeglichte, deren Bekanntwerden ihm jeden Tag das Todesurteil eingebracht haette, mag hierin ihre Ursache haben; aber viel-

leicht staerker noch in der dritten Tradition, der christlichen Tradition seiner Familie, die Deutschland im 19. Jahrhundert einen seiner bedeutendsten Theologen schenkte. Hierueber sprachen vielleicht noch klarer und einfacher als alle die Bischoefe und Kardinaele in ihren Eidesstattlichen Versicherungen zwei juengere Zeugen. Unnaechst der durch Allen Welsh Dalles' Buch : "Germany's Underground", dem seine Aufzeichnungen als Quelle dienten, bekannt gewordene Diplomat Albrecht von Kessel* :

Herr von Weizsaecker sah in der Herrschaft Hitlers eine boese Kraft, die Anstand und Moral verachtete, Christentum und Humanitaet bekampfte. Diese Dinge aber bestimmten Herrn von Weizsaeckers Existenz".

Oder wie der junge deutsche Repraesentant des YMCA, der Pfarrer Werner Jentsch, es ausdrueckte **:

"Innerhalb der Regierung war Herr von Weizsaecker der mutigste Christ, der staendig etwas fuer die Kirche tat, ja, der etwas riskierte. was ihm Kopf und Kragen kosten konnte ... Er hat sich in den Zeiten der religioesen Verfolgung als ein wirklicher Bruder der Gemeinde Jesu erwiesen. Es ist meine seelsorgerliche und bruederliche Pflicht, diesen Tatbestand um der Wahrhaftigkeit willen vor der Oeffentlichkeit zu bekennen."

In ihrem Opening Statement hat die Anklage erkluert : "Herr von Weizsaecker und fuerf andere staenden zuoberst auf der diplomatischen Tafel der Unehre, denn sie haetten den Weg fuer die nationalsozialistischen Ueberfalle geebnet", und weiter heisst es : "dieses Verfahren werde den lueckenlosen Beweis daefuer liefern, dass Herr von Weizsaecker Hitlers Kriegspolitik begeistert unterstuetzt habe."

Der Primas der norwegischen Kirche, Bischof Berggrav, der Fuehrer der norwegischen Widerstandsbewegung, der selbst drei Jahre lang von der Gestapo in Einzelhaft gehalten wurde, ist trotz seine schweren Herz-

* dt. Prot. S. 9567

** Weizs. Exh. 423 Dk. Buch 9

leidens hierher nach Nuernberg gekommen und hat auf die Frage, warum er vor dem Gericht erschienen sei, folgendes geantwortet * :

"..... Ich habe dies getan, aus dem starken Pflichtgefuehl heraus, dem Gerichtshof bei der Rechtsfindung ueber diesen Mann zu helfen, und weil ich der Ueberzeugung bin, dass er ein Mann ist, der immer dem Naziregime ebenso wie ich selbst Widerstand geleistet hat, weil ich weiss, dass fuer ihn zwischen Nazismus und unseren menschlichen Denken ein Unterschied wie zwischen Oel und Wasser bestand und dass niemals ein Tropfen Nazioel sein klares Wasser getruemt hatte. Ganz besonders bot ich mich an, vor irgend einem Gerichtshof im Falle Weizsaeckers zu erscheinen, weil ich durch unsere Botschaft in Norwegen weiss, wie ich Ihnen bereits sagte, wie schwierig es ist, die Wahrheit ueber diese Leute festzustellen, die in Stellungen waren wie er, wie schwierig das immer sein wird, jetzt und in der Zukunft. Und wie ich schon sagte, ist es nach meiner Ueberzeugung notwendig, nicht nur Dokumente und Tatsachen in diesen Faellen zu haben, sondern ein Bild der ganzen Persoenlichkeit und des Charakters zu bekommen; und ich bin vielleicht einer derjenigen in den alliierten Laendern, die seinen Charakter von innen, wie wir sagen, und von aussen kennen. Deshalb hielt ich es fuer meine Pflicht, auf Grund meiner unbedingten Gerechtigkeitsliebe hier zu erscheinen. Ich weiss, dass Weizsaecker dafuer kaempfte, den Frieden zu erhalten; ich weiss, dass er im Amt verblieb, wie ich sagte, um Nazi-Ausschreitungen zu verhindern und einen gerechten Frieden zu erwirken. Ich weiss ferner durch meine jahrelangen Beziehungen und unsere Mitteilungen, dass dieser Mann im Geheimen arbeitete, um einen Frieden herbeizufuehren, einen Frieden, der, wie er wusste, nur dadurch erlangt werden konnte, dass Hitler beseitigt wurde....."

* dt.Prot.3. 8616/17

Wie erklärt sich dieser krasse Widerspruch zwischen den Feststellungen der Anklage und denen des norwegischen Bischofs? Die Behauptungen der Anklage gründen sich auf Dokumente, der norwegische Bischof besitzt die persönliche Kenntnis der beteiligten Menschen und Vorgänge.

Die Verteidigung hat besonderen Wert darauf gelegt, die Sprache der Dokumente dem Gericht verständlich zu machen, und zu diesem Zweck verschiedene Zeugen gehört, an der Spitze Professor Dr. Erich Kaufmann. Durch seine lange internationale Erfahrung ist er die grösste Autorität im Internationalen und Öffentlichen Recht, die wir dem Gericht in Deutschland zur Verfügung stellen konnten; gleichzeitig ist er auch ein genauer Kenner der Praxis der Behörden und der Diplomatie und durch seinen eigenen durch das Hitler-Regime erzwungenen Weg in die Emigration sicher frei von dem Verdacht der Voreingenommenheit zugunsten der Angeklagten. Die Aussagen Professor Kaufmanns und anderer Zeugen zum Problem der Dokumente mögen hier noch unterstützt werden durch ein Wort des verstorbenen Präsidents der Columbia University, Nicholas Murray Butler, der in seinem Buch "Der Aufbau des amerikanischen Staates" schreibt:

"Auch denen muss ein Warnungswort zugerufen werden, welche Geschichte auf Grund von Dokumenten und nur auf Grund von Dokumenten schreiben wollen. Wer an geschichtlichen Vorgängen selbst aktiv beteiligt war oder eine genaue Kenntnis von ihrem Verdegang besitzt, der weiss, wie unvollständig und unzulänglich die schriftlichen Berichte sind, und wie oft sie durch die Kenntnis der einzelnen Persönlichkeiten, von persönlichen Beziehungen und ausschlaggebenden Vorfällen ergänzt werden müssen, die oft erst in ihren späteren Ergebnissen zutage treten."

Und dem Kardinal Richelieu, dem Begründer des französischen Nationalstaates wird das zynische Wort zugeschrieben : er beneidete nur ein

kleines Stueck Papier mit vier eigenhaendig geschriebenen Worten, um jeden Menschen eines Verbrochens zu ueberfuehren, das ihn auf das Schafott bringe.

Aus allen hier zur Dokumentenauslegung gemachten Aussagen ergab sich, dass das Schriftstueck haeufig da anfaengt, wo die eigentliche Diplomatie bereits aufgehoeert hat, eine Gewohnheit, die wir auch in der amerikanisch-russischen Auseinandersetzung in den letzten Wochen wieder beobachten konnten. Ausserdem wurde deutlich, dass die diplomatischen Dokumente in der Diplomatie haeufig nur zur Wirkung auf das herrschende System geschrieben oder als Tarnung und Abdeckung der eigentlichen Wirkksamkeit seines Verfassers abgefasst waren; oder aber es war, wie das vorhin erwaehte Polen-Dokument, nur aus einer komplizierten taktischen Absicht heraus verstaendlich.

Gerade im Verfahren gegen Herrn von Weizsäcker hat die Anklage eine groessere Anzahl von Dokumenten vorgelugt als in irgendeinem anderen vorhergehenden Fall in Nuernberg. Man ist versucht zu sagen, dass sie die Qualitaet durch Quantitaet ersetzen wollte. Und fast alle diese Dokumente entstammen den Akten des Auswaertigen Amtes, sind also Dokumente, die zwar oeffters etwas vom Tun des Angeklagten spiegeln, aber in den seltensten Faellen sein Tun oder Wollen unmittelbar aussprechen koennen. Deher kommt dem scheinbar unmittelbaren Beweis des Dokuments oft nur ein geringer Beweiswert zu. Und in den vielen Faellen, in denen die persoenlichen Partner Herrn von Weizsäckers nicht mehr am Leben sind, in denen auf das Zeugnis ihrer Mitarbeiter und Angehoerigen zurueckgegriffen werden muss, und auf die Mitteilungen, die die Toten ihnen gemacht haben, kommt dem scheinbar indirekten Beweis ein wesentlich hoeherer Beweiswert zu. Denn dieser scheinbar indirekte Beweis ist dann das sicherste Mittel, die res gestae, die wirklichen Geschehnisse, zu ermitteln, um die es in diesem Verfahren geht.

Flaidoyer Weizsaecker

- 11 -

Das Gericht mag sich manchmal gefragt haben, worauf soll man eigentlich seine Erkenntnis aufbauen, wenn das geschriebene Wort so vieldeutig wird? Erkennen kann man diese Vorgaenge nur mit Hilfe der an ihnen beteiligten Menschen. Der Beweisvortrag, den mein amerikanischer Kollege, Mr. Magee, in unserem Opening Statement angekündigt, gründet sich daher überwiegend auf Zeugen. Wenn das Gericht heute unser Opening Statement zur Hand nimmt, wird es feststellen, dass keine der von uns damals aufgestellten Behauptungen unbewiesen geblieben ist.

Dabei haben wir vor allem gegen Ende des Beweisvortrages auch eine Anzahl von Dokumenten vorgelegt, die wir aus der "Document Unit" in Berlin erhalten hatten. Ich moechte hier im Namen aller Verteidiger der Angeklagten des Auswaertigen Amtes dem Gericht dafuer danken, dass es als erstes Nuernberger Gericht einem Vertreter der Verteidigung den Zutritt dort ermoglicht hat. Das Gericht kennt selbst die grossen technischen Schwierigkeiten, mit denen diese Arbeit verbunden war und auf die das Gericht keinen Einfluss nehmen konnte. Auch in diesem Verfahren konnte daher leider von einer gleichberechtigten Benutzung der Akten der "Document Unit" in Berlin von Verteidigung und Anklage trotz des Bemuehens des Gerichts keine Rede sein. Das ergibt sich im einzelnen aus dem mit dem Brief uberreichten Arbeitsbericht unseres Vertreters. Ich moecht hieraus nur die eine Tatsache hervorheben, dass bei einer Umrechnung auf Arbeitsmonate pro Person 160 Arbeitsmonate der Anklage 5 Arbeitsmonate der Verteidigung in der "Document Unit" gegenueberstehen.

Seit Erhebung der Anklage gegen Herrn von Weizsaecker sind in Nuernberg drei Urteile ueber die Frage des Angriffskrieges ergangen: das IG-Urteil, das Krupp-Urteil und das Urteil im zweiten Generalprozess. Diese Urteile setzten in klarer Weise die Rechtsprechung

des IMT fort und beschränkten die strafrechtliche Verantwortung an den Angriffskriegen auf Personen "die Mitglied der politischen Führung sind" oder wie es im Urteil im Fall 6 heisst "die die Leitung haben und die die Grundzüge der Politik festlegen". Das Urteil im Fall 12 hat endlich ganz klar formuliert: "Nicht der Rang oder die Stellung eines Menschen, sondern die ihm offenstehenden Möglichkeiten zur Festlegung oder Beeinflussung der Politik seines Staates bilden das Kriterium seiner Strafbarkeit wegen eines Verbrechens gegen den Frieden."

Die Anklage hat nicht den Schatten eines Beweises dafür erbracht, dass Herr von Weizsäcker einen entscheidenden Einfluss auf die Hitlersche Aussenpolitik gehabt habe. Dazu kommt die erdrückende Fülle der Zeugenaussagen und Dokumente der Verteidigung, aus denen hervorgeht, dass alle entscheidenden Entschlüsse von Hitler oder Ribbentrop ohne Herrn von Weizsäcker gefasst wurden. An diesem Punkte ergibt das gesamte Material ein eindeutiges Bild und selbst der Kronzeuge der Anklage, Herr Gaus, hat auf die Frage eines Anklagevertreters: "Wie schätzen Sie die Herrn von Weizsäcker erlaubte eigene Initiative in wichtigeren aussenpolitischen Fragen ein?" geantwortet: "In entscheidenden Dingen keine".

Von all' diesen Aussagen von Ausländern und Inländern ergibt sich ein klares und erschütterndes Bild von der Stellung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes: ohne politische Entscheidungsgewalt, ohne politische Verantwortung, von Ribbentrop und Hitler gehasst und missachtet, bei sachlichen Anregungen fast stets missbilligt, nur ungern zu Beratungen herangezogen, in stärkster Spannung mit seinem unmittelbaren Vorgesetzten. "Praktisch entmachtet", hat ihn der Zeuge Dr. Eisenlohr genannt, der nach 30-jähriger Tätigkeit im deutschen diplomatischen Dienst heute wieder als Bürgermeister am Neuaufbau Deutschlands mitarbeitet. "Da unter Leitung des Staatssekretärs stehenden Auswärtigen Amt in Berlin verblieb schliesslich nur noch die technische Ausführung der aus dem Hauptquartier ergehenden Weisungen."

Gegenüber diesem Bild drängt sich nun die Frage auf, wie konnte ein Mann von Selbstachtung ein solches Amt antreten und auch nur einen Tag in ihm bleiben?

* Urteil Generalsprozess dt. Prot. S. 11

** Urteil Fall 6, dt. Prot. S. 16081

*** Urteil Generalsprozess dt. S. 36

Als Herr von Weizsaecker das Amt antrat, wusste er, was ihm bevorstand. Das geht aus vielen Zeugenaussagen hervor. Bevor er nach Berlin ging, hat er dem spaeteren Direktor des Mixed Relief Committee vom Internationalen Roten Kreuz, dem Schweizer Dr. Robert Boehringer, gesagt*:

"nachher werde es so ausschen, dass man mit dabei gewesen sei und mitgemacht habe, aber dieses Odium muesse er auf sich nehmen um des eiren Zieles willen, um vielleicht den Frieden zu retten."

Dr. Boehringer hat dann weiter bezeugt :

"damals hatten ihm alle guten deutschen Elemente des Auswaertigen Amtes geraten, den ihm angetragenen Berliner Posten anzutreten und auf ihm auszuhalten, denn auf ihm ruhten die Hoffnungen, zu verhindern, was verhindert werden koenne."

Das scheint schwer verstaendlich, denn was sollte auf diesem Posten, dem die Machthaber keinen Einfluss mehr einraumten, noch verhindert werden? Und man mag sich fragen, was denken alle die Zeugen, unter ihnen der fruehere deutsche Reichskanzler Bruening, der gegenwaertige hoechste deutsche Beamte der Bizone, Dr. Puelder, und der Praesident der groessten deutschen wissenschaftlichen Gesellschaft, der "Max-Planck-Gesellschaft zur Foerderung der Wissenschaften", Professor Dr. Otto Hahn, wenn sie erklaeren, das Im-Amt-Bleiben von Herrn von Weizsaecker sei so notwendig gewesen, sie haetten ihm selbst dazu geraten er habe so vieles verhindert, so vielen helfen koennen usw. Was denken endlich gar die zahlreichen auslaendischen Zeugen, die wie der coonsellor der amerikanischen Botschaft in Berlin Ferdinand L. Mayer Herrn von Weizsaecker gerade deswegen zur Uebernahme des Amtes geraten haben, weil sie sein "total disagreement with and total detestation of the Nazi-regime" kannten und seinen maessigenden Einfluss erhofften und ihn dann auch noch aus der Erfahrung vieler Jahre bestaetigen. Wie kommt es, dass der militaerische Fuehrer

*Exh.326, Dok.Buch 2

des politischen Widerstands in Deutschland, General Beck, Herr von Weizsäcker ausdrücklich darum bat, im Amt zu bleiben, wenn dieses Amt politisch ohne Einfluss war? Die Antwort hat Herr von Weizsäcker in seiner Vernehmung auf meine Frage *:

"Dann hatten Sie also gar keine politische Verantwortung?"
selbst gegeben:

"Doch, ich hatte eine solche. Ich sage, ohne diese eigene Verantwortlichkeit hätte ich in meiner Stelle nicht ausgehalten. Aber diese Verantwortlichkeit bestand eben nur in dem Rahmen, den ich mir dabei selbst schaffen konnte. Es war eine Verantwortlichkeit nicht unter dem Minister, sondern gegen ihn. Ribbentrop hatte ja keinen besonderen Sinn fuer das wichtigste Mittel, naemlich fuer das diplomatische Gespraech. Deswegen ueberliess er mir oft den Verkehr mit den fremden Diplomaten und hier konnte ich mir eben einen Raum fuer eine Wirksamkeit schaffen, fuer den ich selbstverstaendlich die Verantwortung ganz trage. Ribbentrop glaubte, mir nur eine technische Funktion ueberlassen zu haben."

Und auf meine weitere Frage:

"Was rechnen Sie sonst noch unter Ihre politische Verantwortung?"
antwortete er :

"Die politische Arbeit im Auswaertigen Amt, soweit sie dem Widerstand gewidmet war, wurde von mir gedeckt und muss von mir verantwortet werden. Ribbentrop wollte als Staatssekretaer sowasagen einen Buerochef erster Klasse haben. Eine politische Verantwortung stand ihm nach seiner Auffassung nicht zu. Ich habe mir eben gegen Ribbentrop und das Hitler-Regime einen eigenen Wirkungskreis geschaffen und fuer den trage ich die Verantwortung."

Dieser eigene Wirkungskreis wurde Herrn von Weizsaecker nur in und durch das Amt des Staatssekretärs eröffnet; kein Privatmann haette so wirken koennen. Zwar schloss ihn die Gewaltverteilung im Fuehrerstaat von der Mitgestaltung der offiziellen Politik aus, aber fast jede seiner offiziellen Taetigkeiten hatte eine Seite, die er fuer die ihm eigene Wirkung nutzen konnte. Dabei war am wichtigsten : das diplomatische Gespraech mit den in Berlin akkreditierten auslaendischen Diplomaten und die Einwirkung auf die fremden Regierungen durch vertraute diplomatische Mitarbeiter.

Drei einfache Grundgedanken bestimmten sein Tun:

- 1.) Die Erhaltung des Friedens durch gegenseitige Vereinbarungen ueber die Forderungen, welche die Ansprueche jeder deutschen Regierung gewesen waeren. Es war nicht Herrn von Weizsaeckers Fehler, dass das Ausland von Hitler sich zu dem zwingen liess, was es Stresemann und Bruening verweigert hatte.
- 2.) Die Verhinderung der Hitlerschen Angriffspolitik durch den freundschaftlichen Rat aus Rom, auf den Hitler immer noch am ehesten zu hoeren bereit war, und durch die deutlich und rechtzeitig ausgesprochene Warnung aus London, d.h. durch die Klarstellung, die 1914 gefehlt hatte.
- 3.) - und das wurde vor allem waehrend des Krieges wichtig - der Gedanke der Erhaltung der neutralen Substanz, damit ein moeglichst grosser Teil der Welt aus dem Krieg und der damit verbundenen Zerstoe rung herausgehalten werde und der Ausgangspunkt fuer eine wiedererstehende Friedensordnung erhalten blieb.

Den Rat aus Rom und die Warnung aus London immer wieder zu variieren und richtig zu lenken, bildete die wichtigste selbstgestellte Aufgabe Herrn von Weizsaeckers bis zum Kriegsausbruch. Sie war das Grundthema des Berliner Dreiecks Weizsaecker-Attolico-Henderson.

Der italienische Botschafter Attolico stand zur italienischen Regierung in einem sehnlichen Verhaeltnis wie Herr von Weizsaecker zu Ribbentrop und Hitler. Der britische Botschafter Henderson schreibt ueber Attolico:*

"He was, indeed, absolutely whole-hearted and selfless in the persistence of his exertions to save Europe from the error of war; and he devoted all his great tact and energy to that sole purpose. He was, moreover very ably seconded by his wife, who spoke German fluently, which the Ambassador did not."

Und ueber Herrn von Weizsaecker sagt Henderson einem jungen deutschen Diplomaten:**

"Wenn einer von Ihren Leuten bereit war, alles fuer die Erhaltung des Weltfriedens zu tun, so war es Ihr Staatssekretaer."

Attolico und Henderson sind tot. Fuer Attolico sprechen vor diesem Gericht seine beiden Mitarbeiter Lenz und Luciolli, die beide heute wieder an wichtigen Stellen des neuen Italien diplomatisch vertreten, durch Affidavits und durch Auszuege aus ihren inzwischen veroeffentlichten Memoiren. Die Zusammenarbeit zwischen Herrn von Weizsaecker und Attolico wurde ausserdem durch Carl Burckhardt, dem Denziger Voelkerbundskommissar und spaeteren Praesidenten des Roten Kreuzes, der heute die Schweiz in Paris und bei der UN vertritt, geschildert. Seine Aufzeichnungen kommt besondere Bedeutung zu, weil sie einerseits unmittelbare Notizen aus der damaligen Zeit enthalten, andererseits in ihrem Wahrheitsgehalt beschworene Aussagen darstellen. Auch die Gräfin Attolico, eine vertraute Mitarbeiterin ihres Mannes, hat ueber Grundsätze und Einzelheiten seiner Zusammenarbeit mit Herrn von Weizsaecker ausgesagt. Sie fasste dabei die diplomatischen Erfahrungen ihres Mannes in die Worte zusammen:***

"Weizsaecker was the outstanding representative of the German peace party and fought a fierce silent and strenuous battle to prevent the war...Weizsaecker put his life in danger for this purpose."

* Exh. 65, Dok.Buch 1 C

** W.Exh. 367, Dok.Buch 2

*** Exh. 5, Dok.Buch 1 A.

Graefin Attolico gibt im uebrigen ein aufschlussreiches Bild von den verschlungenen Wegen und der nach aussen tauschenden Sprache, mit denen die Zusammenarbeit der Beiden geschuetzt worden musste.

Henderson's noch im Kriege erschienene Memoiren muessen sich noch zurueckhaltend ueber Herrn von Weizsaecker aeussern, um ihn nicht zu gefaehrden, lassen aber doch ein klares Bild der gemeinsamen Arbeit fuer den Frieden erkennen. Auch Henderson's Mitarbeiter, Sir Ivone Kirkpatrick, der heute Unterstaatssekretaer im Foreign Office ist, und Minister Steel, heute der politische Berater des Gouverneurs der britischen Zone General Robertson, haben dies dem Gericht in ihren Affidavits in kurzer Zusammenfassung bestaetigt.

Es ist besonders bezeichnend, dass nicht nur Herrn von Weizsaeckers Mitarbeiter vor diesem Gericht fuer ihn eintreten, sondern gerade die Vertreter der mit Deutschland im Kriege befindlichen Laender haben es ueber alle Kluefte hinweg, die die Welt heute noch von Deutschland trennt, fuer notwendig erachtet, um der Gerechtigkeit willen fuer Herrn von Weizsaeckers fortgesetzte Friedenspolitik Zeugnis abzulegen.

Dass Herr von Weizsaecker mit den Methoden des Vorgehens gegen Oesterreich nichts zu tun hatte, haben gerade die oesterreichischen Politiker selbst bestaetigt: Bundespraesident Miklas und der Chef der Politischen Abteilung des oesterreichischen Auswaertigen Amtes Hornbostel, als Zeuge der Anklage; der ehemalige oesterreichische Aussenminister Guido Schmidt, als Zeuge der Verteidigung. Endlich bestaetigt ein deutscher Diplomat, wie Herr von Weizsaecker noch im letzten Moment versucht hat, die militaerische Form des Anschlusses zu verhindern.

Von hier aus laesst sich Herrn von Weizsaeckers Friedenslinie klar verfolgen. Die sogenannte Wochenendkrise im Fruehjahr 1938 findet durch seine entgegenkommende Aufklaerung an Henderson, die ihm

Ribbentrop spaeter vorwirft. ein schnelles Ende. Waehrend Hitler und Ribbentrop wuenschten, ermoege Henderson, der mit dem falschen Geruecht von Deutschlands Mobilisierung an der tschechischen Grenze im Auswaertigen Amt erscheint, die Taere weisen, bewirkt Herr von Weizsaecker durch schnelles Einholen und Uebermitteln eines klaren Dementis des OKW eine sofortige Entspannung der politischen Lage. Er kann nicht verhindern, dass die falschen Meldungen der Auslands-
presso, Hitler sei zurueckgewichen, diesem den letzten Anstoss zu dem Entschluss zum Eingreifen gegen die Tschechoslowakei geben.

In den folgenden Monaten sucht Herr von Weizsaecker mit allen Mitteln auf Ribbentrop zu wirken, um ihn klar zu machen, dass die deutsche Intervention in der Tschechoslowakei den Weltkrieg zur Folge haben muesse. Selbst die amtliche Aufzeichnung ueber Herrn von Weizsaeckers Unterredungen mit Ribbentrop am 21. Juli und am 19. August, sowie ein Memorandum an Ribbentrop vom 30. August spiegeln deutlich, wie er sich einsetzt, um das Uebel zu verhindern. Gleichzeitig versucht er durch Hess und Hewel direkt auf Hitler einzuwirken, ebenso durch den ehemaligen Reichsverweser von Horthy und den ungarischen Aussenminister Kanya bei einem Besuch der ungarischen Staatsmaenner in Deutschland.

Zur selben Zeit liess Herr von Weizsaecker durch den deutschen Geschaefstetraeger in London unter sorgfaeltiger Geheimhaltung vor Ribbentrop energisch auf die Gefahr fuer die Tschechei hinweisen. Weizsaecker wollte die Englaender zur rechtzeitigen Klarstellung ihres Standpunktes veranlassen, Hitler sollte wissen, dass ein Weltkrieg die Folge seines Vorgehens sein wuerde. Herr von Weizsaecker ging so weit, der englischen Regierung die Mobilisierung der Home Fleet vorschlagen zu lassen, um Hitler den Ernst der Weltsituation klar zu machen und zu verhindern, dass Deutschland und die Welt in einen Krieg hin-inschlitterten. Die Einwirkung auf die Englaender

hat nicht England gegen Deutschland aufgehetzt, sondern der englische Standpunkt sollte entgegen den englischen politischen Gewohnheiten rechtzeitig und klar zum Ausdruck kommen.

In ähnlichem Sinne suchte Herr von Weizsaecker durch den Völkerbundskommissar Carl Burckhardt auf die englische Regierung einzuwirken und in der gleichen Absicht stand er in ständigem Gespräch mit Attolico und Henderson. Auch animierte er die deutschen Missionschefs im Ausland zu Berichten, die die Gefahr, in die Hitler Deutschland brachte, klar aufzeichneten. Herr von Weizsaecker regte dann in letzter Stunde ueber den deutschen Geschaftstraeger in London eine Vorstellung der englischen Regierung bei Mussolini an, die auch erfolgte und bei Mussolini ebenfalls mit einem von Weizsaecker inspirierten Bericht Attolico's zusammentraf. Darauf erfolgte Mussolinis Konferenzvorschlag. Herr von Weizsaecker fertigte denn einen Konferenzentwurf, erlangte mit Goerings und von Neuraths Hilfe die Genehmigung Hitlers und spielte den Entwurf ueber Attolico Mussolini so in die Haende, dass ihn dieser als seinen eigenen nach Muenchen mitbrachte. Dort wurde er entgegen den Wuenschen Ribbentrops die Grundlage der Konferenz.

Solcher Taktik begegnet wir im Verfahren immer wieder. Herr von Weizsaecker war selbst kein Maechtiger der offiziellen Politik. Gerade darin liegt die ungeheuerer Schwierigkeit seines Spiels. Er konnte immer nur versuchen, eine Situation zu schaffen, in der die Maechtigen in dem von ihm gewuenschten Sinne handeln wurden. Es ist selbstverstaendlich, dass der Diplomat, der auf verschlungenen Wegen eine Loesung erzielt, selten identisch ist mit dem Traeger der politischen Macht, der die Loesung im Vordergrund der Politik ausfuehrt und bis vor kurzem nicht an sie gedacht haette. Darin liegt die besondere Tragik diplomatischen Handelns, Die Laune eines Diktators oder der Zufall eines parlamentarischen Mehrheitsentscheids

kann das Ergebnis jahrelanger Arbeit zunichte machen. Die Initiative des Diplomaten kann sich auswirken nur im Handeln des Politikers, der freilich gleichzeitig unzähligen anderen Triebkräften unterliegt. Aber gerade im Ablauf der Tschechoslowakei-Krise hat die Verteidigung die Mosaiksteine der diplomatischen Unterredungen, Warnungen und Unternehmungen zu einem klaren Bild zusammensetzen können, in dem Herr von Weizsaecker als der unermüdliche Kämpfer für den Frieden erscheint, der letzten Endes entgegen den Angriffsplänen Hitlers eine friedliche Lösung herbeiführen konnte. Die Anklage hat allein den politischen Vordergrund betrachtet und Weizsaeckers Rolle dadurch zu verkleinern gesucht, dass sie die von Goerring und anderen betonte.

München steht heute in einem politischen Zwielicht. Die Politik der Westmächte vor München kann unter vielen Gesichtspunkten kritisiert werden und hat gerade die innerdeutschen Gegner des Nationalsozialismus vor grosse Ueberraschungen gestellt. Der konkreten Weltkriegsgefahr des Herbstes 1938 gegenüber sollten wir aber nicht vergessen, dass München damals der Welt den Frieden erhielt. Hitler hatte erobern wollen und war an den Verhandlungstisch gezwungen worden. Seine Reaktion in der berühmten Saarbrückener Rede kurz nach München spricht für sich selbst, und den Alliierten, die sich später gegen den Geist von München wandten, kann man als ein Beispiel von vielen den Bericht des französischen Aussenministers Bonnet über den Besuch des amerikanischen Botschafters Bullitt am Quai d'Orsay nach der Münchener Konferenz verhalten:*

"Et le lendemain matin, de bonne heure, l'Ambassadeur Bullitt venait nous surprendre dans nos appartements les bras pleins de fleurs, les larmes aux yeux, en nous apportant le salut fraternel et joyeux de l'Amérique.

*Weizs. Exh. 74, Dok. Buch 1 C, S. 78.

Herr von Weizsaecker war damals in einer besonderen Schwierigkeit. Er stand in enger Zusammenarbeit mit den Fuehrern der militaerischen Opposition, die den Putsch fuer den Fall organisiert hatten, dass Hitler den Krieg riskiere. Weizsaecker versuchte, den Frieden zu retten; den Krieg zu provozieren, um den Putsch zu ermöglichen, waere ein frivoles Spiel gewesen. Er hielt die Fuehrer des Putsches genau auf dem Laufenden, damit sie den richtigen Moment des Eingreifens erkennen konnten. Wenn der Frieden gescheitert waere, bestand noch diese letzte Chance.

In der Zeit nach Muenchen spielte die Frage der Garantie fuer die Rest-Tschechei eine besondere Rolle. Gerade an der Garantief Frage hat in Verkenntnis der Situation die Anklage versucht, Herrn von Weizsaeckers Verbundenheit mit Hitlers Angriffsplaenen zu beweisen. Herr von Weizsaecker war ein Anhaenger des Garantiegedankens, Hitler lehnte die Garantie klar und entschieden ab. Gerade weil er nicht selbst die deutsche Politik machen konnte, versuchte Weizsaecker daher das Problem sozusagen aufs Eis zu legen, die Diskussion zum Schutze der Tschechoslowakei auf andere Wege umzuleiten, um Hitler nicht in der Tschechenfrage neu zu reizen und zu gewaltsamen Entschluessen zu treiben. Nach dem Grundsatz "let sleeping dogs lie" versuchte er, die Tschechenfrage von Hitler fernzuhalten, eine typisch diplomatische Methode, bei der man hoechstens die Richtigkeit des politischen Kalkuels diskutieren kann. Darueber koennen sich vom Standpunkt des nachtraeglichen Betrachters und seinen umfassenden Kenntnissen aus oft abweichende Ansichten ergeben. Das hat aber nichts mit der rechtlichen Bewertung dieses Kalkuels zu tun, die allein unter Beruecksichtigung von Weizsaeckers damaligen Absichten erfolgen kann.

Vielleicht ist es aufklaerend ueber Herrn von Weizsaeckers Art und Weise der Verhandlung in diesem Jahr, einmal den franzoesischen

Botschafter François-Poncet zu zitieren, der seine mehrjaehrige Verhandlungserfahrung mit Herrn von Weizsäcker fuer das Gericht in den Saetzen zusammengefasst hat*:

"J'ai toujours trouvé en Monsieur von Weizsäcker un homme d'esprit, raisonnable et pondéré, nullement exalté, ni violent, pacifique au contraire, tolérant et conciliant, cherchant en toutes circonstances à éclaircir les malentendus, à aplanir les incidents, à éviter le pire."

Es spricht fuer sich selbst, wenn der Vertreter eines Landes, das in 70 Jahren dreimal die deutsche Besetzung erlebt hat, und der selbst nach Deutschland deportiert und dort 22 Monate gefangen gehalten worden ist, dem Staatssekretaer des Auswaertigen Amtes, der wegen Verbrechen gegen den Frieden angeklagt ist, dieses Zeugnis ausstellt. Darin sind die vielen diplomatischen Gespraechе zusammengefasst, die unermuedlichen gemeinsamen Bemuehungen à éviter le pire.

Ich kann an dieser Stelle nicht die Geschichte der Gesamtarbeit Herrn von Weizsäckers fuer den Frieden geben. Die Zusammenstellung des umfassenden Materials an auslaendischen und deutschen Zeugnissen hierfuer muss ich dem trial brief vorbehalten. Nur ueber die polnische Krise, die den Krieg dann doch ausloeste, seien einige Worte gesagt. Die Versuche Herrn von Weizsäckers, dem Angriff gegen Polen entgegenzuwirken, bieten in Vielem ein aehnliches Bild wie seine Versuche im Sommer 1938. Kompliziert wird die Lage hier noch durch das oft bounruhigende Verhalten der Polen, das in den Memoiren des franzoesischen Botschafters in Warschau, Noël, die wir dem Gericht im Auszug vorgelegt haben, in eindrucksvoller Weise bestaetigt wird, und durch die Tatsache, dass die englische Politik sich in eine Abhaengigkeit von der polnischen begeben hat. Herr von Weizsäckers These von der Gefaehrlichkeit der Blankovollmacht, die die englische Regierung an Polen gegeben hat und die hier im Verfahren durch das Gericht eingehend

erörtert wurde, mochte ich heute noch durch die Stellungnahme des ersten Informationsministers der Churchill-Regierung und späteren englischen Botschafters in Paris Duff Cooper unterstreichen, der in seinem Buch "Der zweite Weltkrieg" über die Folgen des englischen blank check schreibt: *

"Jamais dans l'Histoire nous n'avions encore laissé à une puissance secondaire le soin de décider si la Grande Bretagne devait ou non entrer en guerre. Or cette décision appartient aujourd'hui à une poignée d'hommes dont les noms - sauf peut-être celui du Colonel Beck - sont totalement inconnus au peuple de notre Pays. Or ces inconnus peuvent ordonner demain le déclenchement de la guerre européenne."
(La deuxième guerre mondiale, op.cit. 294.)

Die selbe Ansicht vertritt der erwähnte französische Botschafter Noël.

Herrn von Weizsäckers Tätigkeit in der polnischen Frage vollzog sich wieder in der selben Weise wie 1938: Hervorrufen des massigenden Einflusses aus Rom; Klarstellung des Willens der Westmächte zum Eingreifen entgegen der Hitler-Ribbentrop'schen Theorie, dass die Westmächte nur blufften; massigender Einfluss der Westmächte auf Warschau, damit Hitler von dort kein Anlass zum Eingreifen gegeben wurde.

Eine besondere Rolle im Sommer 1939 kommt der russischen Frage zu. Herr von Weizsäcker hatte zunächst eine Entspannung des deutsch-russischen Verhältnisses wie jede politische Entspannung begrüsst und mit Sicherheit angenommen, dass die Russen schon selbst dafür sorgen würden, dass diese Entspannung nicht zu einer wirklichen Verständigung mit Hitler führen würde. Mit dem Augenblick aber, in dem sich Herr von Weizsäcker bewusst wurde, dass ein Fakt zwischen Hitler und Stalin möglich wurde, erkannte

*.Exh. 476, Dok.Buch 11, S.4

er, dass damit die Voraussetzung des Krieges geschaffen wurde, an dessen Ende er nur das europaeische Chaos sehen konnte. Er griff daher zu dem verzweifolten Mittel, die britische Regierung vor diesem Pakt zu warnen, da gleichzeitig englische Verhandlungen ueber einen englisch-russischen Pakt in Moskau schwebten. Herr von Weizsaecker hatte die Verhandlungen zunaechst mit Sorge beobachtet, weil sie Hitlers Einkreisungskomplex zu verstaerken geeignet waren. Gegenueber der jetzigen Lage sah Weizsaecker aberi im Abschluss dieses Paktes die einzige noch erreichbare Friedensgarantie. Die Antwort Lord Vansittart's an Herrn von Weizsaeckers Beauftragten war :*

"put your mind at ease, this time we are definitely making the treaty with the Soviet Union". *

Kein Wunder, dass Lord Vansittart, als Zeuge der Anklage, diese Warnung heute nicht mehr zugeben will und erst durch das zweite Affidavit, das Lord Halifax^{**}, der damalige britische Aussenminister, fuer Herrn von Weizsaecker abgegeben hat, ueber die Wahrheit belehrt werden musste. In einem Gespraech mit Henderson hat Herr von Weizsaecker dann noch unmittelbar vor dem Hitler-Stalin-Pakt gewarnt.

Die erwachte Mitteilung an die englische Regierung ist nur ein Beispiel aus der nicht abreisenden Kette von Herrn von Weizsaeckers Bemuehungen, den heraufziehenden Krieg zu verhindern. Sie zeigt, wie er jedes persoenliche Risiko in der Arbeit um den Frieden auf sich nahm; sie zeigt gleichzeitig, bis zu welchen Mitteln ein patriotischer Deutscher greifen musste in dem Wunsche, die deutsche Politik vor dem Abgrund, auf den sie zusteuerte, zu bewahren und der Welt das drohende Chaos zu ersparen. Bei der Ploetzlichkeit der Entschlusse aller Diktatoren blieb bis zum letzten Augenblick eine minimale Chance, die Herr von Weizsaecker immer wieder zu nutzen

*Vornehmung Theo Kordt, dt.Prot.S. 12132/33, Erich Kordt engl.P.S.7397

** Weizs.Exh. 453, Dok.Buch 10,S.1

Fleldoyer Weizsaecker

- 25 -

versuchte. Bis zum letzten Moment arbeitet er mit Henderson und Attolico. Noch zwei Tage nach Kriegsausbruch bemüht er sich um die Herbeiführung eines Waffenstillstands und einer Konferenz. Und der Mann, der nach Ansicht der Anklage Hitlers Kriegspolitik begeistert unterstützte, fragt am Vortage des Kriegsausbruches bei einer Besprechung mit dem Botschafter von Hassell über letzte Möglichkeiten, das Unheil aufzuhalten:*

"Ob wir wirklich wegen zweier Wahnsinniger in den Abgrund stürzen müssen?"

Und bei der täglichen Morgenbesprechung im Auswärtigen Amt sagte er am Morgen des Kriegsausbruches nur:**

"Meine Herren, die Entscheidung ist gefallen, sehe jeder, dass er dem Vaterland so dient, wie er es vor seinem Gewissen fuer richtig haelt."

Nach diesen Worten verliess er die Sitzung, die ohne ihn vonstatton ging. Es ist daher kein Wunder, wenn Lord Halifax, der in diesen Jahren britischer Ausseminister war, bevor er von 1940 ab Grossbritannien als Botschafter in Washington vortrat, die gesammelten Erfahrungen der britischen Aussepolitik mit Herrn von Weizsaecker in folgenden Saetzen seines Affidavits zusammenfasst: ***

"Baron von Weizsaecker was frequently reported to me by my advisors at the Foreign Office and by His Britannic Majesty's Ambassador in Berlin during my tenure of office as Secretary of State for Foreign Affairs from February 1938 to December 1940, as being a convinced opponent of Nazi-ideals and policies, and as using his official position in the Ministry of Foreign Affairs in Berlin to hinder, so far as lay in his power, the execution of the policy pursued by Herr Ribbentrop."

* Weizs.Exh. 117, Dok.B. 1 D, S.99

** W.Exh. 348, Dok. Buch 2, S.55

*** W.Ex. 121, Buch 1 E

Plaidoyer Weizsaecker

- 26 -

Die Geheimhaltungsvorschriften der britischen Regierung haben es der Verteidigung leider unmöglich gemacht, die geheimen Berichte der englischen Diplomatie selbst dem Gericht vorzulegen. Dafuer beruht das Affidavit von Lord Halifax auf dem genauen Kenntnis des im britischen Auswaertigen Amt ueber Herrn von Weizsaecker enthaltenen Materials und stellt die zusammengefasste diplomatische Erfahrung der britischen Diplomaten ueber ihre Arbeit mit Herrn von Weizsaecker dar.

Nach Kriegsausbruch richtete sich die Intensitaet des diplomatischen Verkehrs naturgemaeSSe auf den Verkehr mit den neutralen Staaten. Neben den vielen Berichten durch deutsche Zeugen ueber Einzelbemuehungen Herrn von Weizsaeckers zur Erhaltung der neutralen Substaenz, ist es auch hier wieder besonders eindrucksvoll, dass gerade die Vertreter der Laender, die spaeter mit Deutschland in Krieg gerieten, nicht gezoegert haben, vor diesem Gericht fuer Herrn von Weizsaecker Zeugnis abzulegen. So bezeugt der belgische Botschafter Vicomte Davignon Herrn von Weizsaeckers Friedenspolitik und erklaert insbesondere - und das ist wichtig gegenueber den Vorwuerfen, die die Anklage gegen Herrn von Weizsaecker erhebt - : *

"Il ne chercha pas à tromper le soussigné ou à endormir sa vigilance en affirmant qu'une invasion de la Belgique et des Pays Bas était exclus."

Das Gericht hat selbst den Bischof Berggrav von Norwegen gehoert, der aus eigener Erfahrung Herrn von Weizsaeckers Friedenspolitik kannte und der bestaetigt, dass Herr von Weizsaecker die norwegische Widerstandsbewegung vor dem Gauleiter Terboven warnte. Auch der Vertreter des von Deutschland besetzten Daenemark, der Gesandte Mohr **

* W.Exh. 142, Dok.Buch 1 E, S. 51

** W.Exh. 134, Dok.B., 1 E, S. 29

bestaetigt Herrn von Weizsaeckers diplomatische Warnungen auch noch nach der Besetzung Daenemarks.

Gerade die neutralen Diplomaten hatten noch waehrend des Krieges als Schutzmachtvertreter und in Sorge um ihre eigene gefaehrdete Neutralitaet besonders gute Gelegenheit, Herrn von Weizsaeckers vorsichtige diplomatische Arbeit zu beobachten. Der schwedische Gesandte in Berlin und heutige Praesident des Schwedischen Handelsamtes, Arvid Richert, fasst, wie er sagt, "unzaehliche Unterhaltungen dienstlicher Art, sowie unzaehliche Gespraechе bei persoenlichen Begegnungen" folgendermassen zusammen:*

"Aus diesen Unterhaltungen und Gespraechen erhielt ich den bestimmten Eindruck, dass Freiherr von Weizsaecker von dem aufrichtigen Wunsche beseelt war, dem Krieg vorzubeugen, und, nachdem der Krieg einmal ausgebrochen war, in jeder ordentlichen Weise seine Wirkungen zu mildern. Ich bin davon ueberzeugt, dass Freiherr von Weizsaecker alles getan hat, was in seiner Macht stand, um dem Kriegausbruch vorzubeugen, und dass er, soweit es ihm irgendmoeglich war, sich um die Wahrnehmung der Regeln und Gebraeuche des Voelkerrechts und der Menschlichkeit bei der Kriegsfuehrung bemueht hat."

Und der portugiesische Gesandte Comte Tevar zieht die Summe seiner Verhandlungen mit Herrn von Weizsaecker in dem Urteil: **

"Un vrai diplomate, c'est à dire modéré, prudent, conciliant, essentiellement pacifique et foncièrement contraire à toutes methodes de violence."

In diesen Affidavits handelt es sich nicht um Charakterzeugnisse, sondern um die Erfahrungsergebnisse jahrelanger politischer Arbeit, die eine unmittelbare Widerlegung des Anklagevorwurfes darstellen, Weizsaecker habe an Hitlers Kriegspolitik mitgewirkt oder sie gar

*W. Exh. 8, Dok. Buch 1 B

** Exh. 36, Dok. Buch 1 B, S. 106

begeistert unterstützt. Hierher gehören auch die Affidavits der Schweizer Staatsmänner, wie des früheren Bundespräsidenten Etter und des Berliner Gesandten der Schweiz Froelicher. Letzterer erklärt:

"Dieses Vertrauen, das ich Herrn von Weizsäcker entgegenbrachte, wurde auch keineswegs getauscht. Ich habe in den folgenden Jahren bis zu seinem Weggang in die Vatikanstadt im Sommer 1943 alle wesentlichen diplomatischen Angelegenheiten mit Herrn von Weizsäcker behandelt. Dabei machte ich die Erfahrung, dass von Weizsäcker das ihm Mögliche tat, um unseren berechtigten Anliegen zu entsprechen und unser Land vor Unheil zu bewahren. Ich konnte aber auch feststellen, dass die Abenteuerpolitik Hitlers den Staatssekretär mit grossster Sorge erfüllte und dass er trotz begrenzten Einwirkungsmöglichkeiten versuchte, den Ausbruch des Krieges zu verhindern."

Auch zahlreiche Einzelaktionen Herrn von Weizsäckers werden bezeugt, so die aufschlussreiche Szene beim Besuch von Sumner Wells in Berlin. Der amerikanische Unterstaatssekretär schildert hier selbst in plastischer Weise, wie Herr von Weizsäcker im Widerspruch zu den erhaltenen Instruktionen auch in diesem kritischen Zeitpunkt die schwachen Möglichkeiten einer Friedensvermittlung auszunutzen versucht und dabei ohne weiteres mit seinen amerikanischen Kollegen gegen die Absichten der eigenen Regierung zusammenarbeitet.

Die Friedensbemühungen während Herrn von Weizsäckers Staatssekretärzeit reissen nicht ab. Der Botschafter von Buelow-Schwante hat eindrucksvoll geschildert, wie er auf Weizsäckers Anregung ueber den Grafen Capelle an den König der Belgier herantreten ist **. Ueber die Friedensaktionen des Bischof Berggrav hat dieser selbst dem Tribunal berichtet und auch die verschiedensten Sondierungen der deutschen Widerstandsbewegung wurden durch Herrn von Weizsäcker

* W. Exh. 131, Dok. Buch 1 E

** dt. Prot. S. 9874-79

ermöglicht und unterstützt. In keinem Augenblick hat sich Herr von Weizsäcker durch die militärischen Erfolge tauschen lassen. Er arbeitete auf den verschiedensten Wegen fuer einen Frieden ohne Hitler.

Die neutralen Diplomaten bestaetigen gleichermassen, wie Herr von Weizsäcker auch in der Zeit der grossen deutschen Siege nie der Neigung verfiel, seinen Druck auf die Neutrals auszuueben. Der Tuerkische Botschafter Gerde z.B. berichtet ueber die vorzuglichen Erfahrungen des Berliner Diplomatischen Corps mit Herrn von Weizsäcker und selbst der Vertreter eines so fern liegenden Landes wie Haiti, das Herr von Weizsäcker nach Ansicht der Anklage angeblich in Interventionsfragen schroeff behandelt hat, bescheinigt: *

"La discrète obligeance qu'il mettait à l'aider pour aplanir les difficultés qui surgissent constamment entre la Légation de Haïti et le régime national-socialiste."

Schon dieser Ausschnitt aus dem Beweismaterial der Verteidigung ueber Herrn von Weizsaeckers Bemuehen um Aufrechterhaltung des Friedens, spaeter um Bewahrung der neutralen Substanz und Vermittlung eines Friedens ohne Hitler zeigt, dass die Friedensarbeit Weizsaeckers in Deutschland unter dem Hitler-Regime wohl einzig dasteht. Wie Botschafter Attolico zu dem Voelkerbundskommissar Burckhardt sagte:**

"Es gibt einen Mann, Sie kennen ihn, er versucht, dieses schwerste Spiel zu spielen. Er ist ein deutscher Patriot und auch in seiner Weise ein Europaeer, er tut alles mit bewunderungswerter Anspannung, um den Krieg zu verhindern ... Alles andere ist leichter; das Leichteste ist emigrieren und protestieren, aber auch Aufstaende anzetteln, Komplotte schmieden braucht weniger Kraft und Mut, als der harten Wirklichkeit Tag fuer Tag das Moegliche abringen, ohne jedes Pathos, immer wieder geschlagen, immer wieder beginnend ... Mit Herrn von Weizsaecker arbeite ich im vollsten Vertrauen zusammen, er ist der einzige.*"

*Weizs.Exh.35, Dok.Buch 1 B, S.104

** W.Exh. 4, Dok.Buch 1 A, S.3,4,5

Die Quelle der auslaendischen Zeugenaussagen ueber Weizsaeckers Friedenspolitik findet ihre Ergaenzung in zahlreichen Aussagen deutscher Diplomaten, die an den betreffenden Vorgaengen unmittelbar beteiligt waren. Teils fassen sie ihre diplomatischen Erfahrungen in der Arbeit unter Weizsaecker in kuerzeren Erklarungen zusammen, teils geben sie - wie z.B. der Zeuge Theo Kordt, der ueber ein vorzuogliches Gedaechnis und Kalendernotizen aus der damaligen Zeit verfuegt - in minutiösen Einzelheiten Weizsaeckers Instruktionen und ihre Ausfuehrung wieder.

Die Kreuzverhoere der Anklage mit den Zeugen und Affianten der Verteidigung haben sich ueberwiegend auf den Versuch beschraenkt, die Zeugen persoenlich zu diskreditieren. Wenn man die etwa dreissig Kreuzverhoere mit Affianten aus dem deutschen auswaertigen Dienst betrachtet, so findet sich immer wieder das selbe Schema der Befragung: Wer hat wem Affidavits fuer die Spruchkammerverhandlung zur Verfuegung gestellt? Wie steht die Spruchkammerverhandlung? ^{erfolgt} und/der Vorhalt irgendeines Aktenstueckes aus dem Auswaertigen Amt, der meistens mit der sachlichen Aussage des Zeugen ueberhaupt nichts zu tun hatte. Die sachlichen Aussagen der Zeugen hat die Anklage in keinem Fall zu erschuettern vermoecht. Dass der verhaeltnismaessig kleine Kreis von Menschen, die an bestimmten Vorgaengen beteiligt waren, die Art ihrer Beteiligung sich gegenseitig ideestattlich versichert haben, spricht vielleicht gegen die Organisation der Denazifizierungsverfahren und ihre Inflation an Affidavits, sagt aber nichts gegen die Richtigkeit der von den Zeugen beschworenen Fakten. Wer soll denn ueber Fakten aussagen, wenn nicht der, der sie miterlebte? Wie kann aber die Tatsache, dass nur er und seine Berufskollegen sie miterlebten, einen Zeugen so ipso unglaubwuerdig machen? Die in den einzelnen Faellen vorgehaltenen Dokumente haben - soweit sie ueberhaupt wirklich vorgehalten und nicht nur dunkel angedeutet wurden - zunaechst nur den

Fleldoyer Weizsaecker

- 31 -

Beweis fuer die Zugehoerigkeit der betreffenden Zeugen zum deutschen auswaertigen Dienst erbracht. Die Vorstellung der Anklage, dass alle diese ehemaligen Beamten freiwillig als Zeugen nach Nuernberg kommen in der Absicht, sich gegenseitig reinzuwaschen, ist wirklich grotesk. Fast alle, die hier als Zeugen fuer Weizsaecker aufgetreten sind, stehen heute wieder in Funktionen im deutschen oeffentlichen Leben und haetten es leichter gehabt, einfach zu schweigen, wenn sie irgendetwas zu verbergen haetten.

Bevor dieser Prozess begann, hat die Anklagebehörde selbst in vielen Hunderten von Vernehmungen fast alle diese Beamten vernommen, ohne irgendetwas feststellen zu koennen, das ihr fuer die Anklage verwertbar erschien. Der einzige Beamte des Auswaertigen Amtes, der ueber technische Details hinaus in einem die Anklagebehauptung stuetzenden Sinn ausgesagt hat, war der Zeuge Gaus. Die von der Verteidigung vorgelegten Vernehmungsprotokolle sowie das Kreuzverhoer haben den beinahe tragischen Weg aufgezeigt, den dieser einst glaenzende Jurist vom juristischen Ratgeber Strossemanns ueber die innere und aeuessere Abhaengigkeit von Ribbentrop bis zu den Widerspruechen seiner Aussagen in diesem Verfahren, deren Ursachen das Gericht kennt, hat gehen muessen.

Die Anklage meint, die zahlreichen Aussagen deutscher Diplomaten bestaetigten sich nur gegenseitig. In Wirklichkeit werden sie durch all die Aussagen, die internationale Persoenlichkeiten fuer Weizsaecker abgegeben haben, von einer Seite bestaetigt, die bestimmt kein Interesse daran hat, fuer einen Deutschen auszusagen, es sei denn, um der Wahrheit zu dienen.

Alle diese auslaendischen Diplomaten und Staatsmaenner wussten, bevor sie ihre beschworenen Aussagen diesem Gericht zur Verfuegung stellten, dass Herr von Weizsaecker hier wegen Kriegsverbrechens,

insbesondere wegen der Verursachung von Angriffskriegen, angeklagt ist. Mitteilungen darüber waren schon vor seiner Verhaftung durch die Weltpresse gegangen und die wichtigsten Vorwürfe der Anklage waren ebenfalls in der ganzen Weltpresse berichtet worden. Sie alle kannten die veröffentlichten Dokumente aus den amtlichen Publikationen, die die Anklage hier gegen Herrn von Weizsäcker vorgelegt hat, und sie alle wussten, wie die notwendige Sprache unter Ribbentrop war, die aus anderen Anklage-Dokumenten spricht. Diese Diplomaten haben selbst die Gespräche geführt, über die die Anklage Herrn von Weizsäckers für Ribbentrop bestimmte Aufzeichnungen als Anklagematerial vorgelegt hat. In Kenntnis all dieser Fakten haben diese Männer, von Bischof Berggrav bis Lord Halifax, vom französischen Botschafter bis zum Vertreter von Haiti, es sich nicht nehmen lassen, für Herrn von Weizsäckers Friedenspolitik Zeugnis abzulegen. Sie kennen Herrn von Weizsäcker aus der täglichen Praxis seiner diplomatischen Arbeit. Sie haben sein angeblich verbrecherisches Tun mit eigenen Augen gesehen. Die Anklage dagegen argumentiert aus Indizien, d.h. aus Dokumenten, deren Auslegung nur durch die Menschen möglich wäre, die unmittelbar mit ihnen zu tun hatten.

Nachdem die fremden Diplomaten in ihren Aussagen aus der Summe ihrer Erfahrungen heraus Weizsäcker einheitlich als einen Mann des Friedens und des Rechts bezeichnet hatten, lag es für die Anklage nahe, ihrerseits dem Gericht Männer gegenteiliger Erfahrung vorzustellen. Wir können sicher sein, dass der weltumspannende Apparat der Anklagebehörde nichts unversucht gelassen hat, um das Gebäude der Verteidigungsbeweise zu erschüttern und die von der Verteidigung behaupteten und bewiesenen Tatsachen nachzuprüfen. Aber keiner der ausländischen Politiker war bereit, seine

in jahrelanger Erfahrung erworbene Ueberzeugung, die er dem Gericht gegenüber erklärt hat, auf Grund von angeblichen neuen Erkenntnissen, die ihm die Anklage hätte verschaffen können, auch nur abzuschwächen und die erwiesenen Tatsachen abzuleugnen. Auch keiner der ausländischen Diplomaten oder Politiker, der sich vielleicht aus Vorsicht oder um überhaupt nicht im Zusammenhang mit einem Kriegsverbrecher-Verfahren genannt zu werden, der Verteidigung nicht zur Verfügung gestellt haben mag, war bereit, fuer die These der Anklage einzutreten. Es existiert nur eine einzige Ausnahme: Lord Robert Vansittart. Von ihm hat die Anklage im rebuttal gleich zwei Affidavits vorgelegt. Und dafür sind wir ihr dankbar, denn diese beiden Affidavits helfen das aufklären, was an diesem Prozess noch unverständlich war.

Zwei Namen gibt es in der Welt, die fuer uns Deutsche nicht die grossen Eigenschaften ihres Volkes, sondern nur den unversöhnlichen Hass- und Vernichtungsgedanken verkörpern, der das deutsche Volk auf Grund der Geschehnisse der letzten Jahre fuer immer mit Hitler identifizieren will: Morgenthau und Vansittart. Wenn man in Vansittart's Publikationen seit Kriegsausbruch blättert* und wir haben dem Gericht einige Proben vorgelegt - dann wird deutlich, dass hier ein Mann spricht, dem blinder Hass den Blick so sehr getrübt hat, dass er die Wirklichkeit nicht mehr zu erkennen vermag. Deutschland war schon im vorigen Jahrhundert, als er es zum ersten Mal besuchte, fuer ihn "a country of homicidal maniacs", und spaeter denkt er ueber Deutschland folgendes: *

"My diagnosis of the German nation is an extremely harsh one. No sane man can trust Germans."

"The German soul cannot learn humility without being humiliated, and kept humble."

"The Germans have no honour, The Germans are nationally false. There is no moral health in them."

* Weizs. Exh. 460, 461, 462, Dok. Buch 10

"... general German intelligence is so mediocre that
political intelligence is entirely lacking."

Sein Hass gegen die Deutschen geht so weit, dass er bereit ist,
um dieses Hasses willen Europa den Russen zu überlassen. Er
schrieb während des Krieges:

"The Powers of Occupation might first become two,
British and Russia, and then Russia only."

Sehr aufschlussreich sind die scharfen Angriffe Vansittart's
gegen die deutschen Kirchen, deren Verfolgung unter dem National-
sozialismus fuer Vansittart nicht existiert. Sie sind fuer ihn nur

"the accomplices of annexation and cruelty."

Immer wieder betont er, dass es nicht um die Nationalsozialisten
geht, sondern um das deutsche Volk, um die Deutschen schlechthin.

"The German nation not only can, but must be indicted..."

Germany has become a habitual criminal by sheer mania..

I have indicted the German nation." *

Klarer kann man sich wirklich nicht ausdruecken. Da jeder Deutsche
nach Vansittart ein Verbrecher ist, ist selbstverstaendlich auch
Herr von Weizsäcker ein Verbrecher. Und Vansittart ist dann auch
bereit Erklarungen abzugeben, von denen ihm der Bischof von
Chichester in seinem Affidavit, das wir im sur-rebuttal vorgelegt
haben, bescheinigt, dass sie wider besseres Wissen abgegeben sind.**

Er streitet endlich Unterredungen und Mitteilungen ab, die durch
die Aussagen der verschiedensten Zeugen einschliesslich seines
eigenen Ausserministers Lord Halifax belegt sind, Mitteilungen, von
denen Lord Halifax sogar bestaetigt, dass er sie durch Vansittart
bekommen habe. Es ist kein Zufall, sondern ein Symbol, dass nun im
rebuttal Vansittart zum Kronzeugen der -anklage wurde. Nachdem die
Fakten und die Menschen eine klare Sprache gesprochen haben,
blieb nur der Rueckzug auf den Vertreter des blinden Hasses. Von

*Weizs. Exh. 461, Dok. Buch 10

** Weizs. Exh. 454, Dok. Buch 10

diesen Hass war Winston Churchill schon während des Krieges in klarer Form abgerueckt. Vansittarts Vernichtungswillen hat insbesondere dazu beigetragen, den Krieg zu verlaengern. Goebbels schreibt hierzu in seinem Tagebuch:*

"Je radikaler die Englaender einen Schmachtfrieden gegen Deutschland prophezeien, desto besser kann es mir gelingen, die deutsche Widerstandskraft zu staehlen und zu haerten. Gefaehrlich waere es, wenn die Englaender vom Beginn des Krieges an bis zu dieser Stunde eine das deutsche Volk in seinem Lebenswillen und in seinem Ehrgefuehl. schonende Propaganda betrieben haetten... Die Englaender sind sehr dumm, dass sie das deutsche Volk so bruesk vor den Kopf stossen, wuerden sie einen Unterschied zwischen dem Volk und uns machen, so wuerden sie zweifellos mehr damit erreichen, als sie heute erreichen"...."Vansittart hat ein neues Hassbuch herausgegeben mit einem Programm, das uns ausserordentlich gut in unsere propagandistische Linie passt. ... Dieser Vansittart ist fuer unsere Propaganda tatsaechlich Goldes wert. Man muesste ihm nach dem Kriege irgendwo in Deutschland ein Denkmal setzen mit der Aufschrift: "Dem Englaender, der der deutschen Sache im Kriege am meisten gedient hat."

So urteilte Hitlers Propagandaminister.

Vansittart bekampft die Deutschen um ihrer selbst willen, Dabei macht er auch vor den deutschen Emigranten nicht Halt, die er in seinen Schriften als genau so schlimm wie alle anderen Deutschen bezeichnet. Es ist selbstverstaendlich, dass diesem Mann ein deutscher Widerstand gegen das Hitler-Regime nicht in sein Schema passt. Vansittart erklaert auch in seinem Affidavit, dass er immer der Ueberzeugung war, es haette keine deutsche Opposition gegen Hitler gegeben und es wuerde auch keine geben.

* Weizs. Exh. 463, Dok. Buch 10

Fleldoyer Weizsaecker

- 36 -

Vansittart erscheint also in doppelter Funktion als Zeuge gegen Weizsaeckers Friedenspolitik und gegen Weizsaeckers Widerstand, ja gegen die Existenz eines deutschen Widerstandes gegen das Hitler-Regime ueberhaupt.

Der deutsche politische Widerstand gegen Hitler hat auch in den Vereinigten Staaten lange um seine Anerkennung ringen muessen. Noch Allen Dulles musste in seiner Publikation "Germany's Underground" im Vorwort ausdruuecklich betonen:

"There was an anti-Nazi underground working in Germany despite the general impression to the contrary."

und Dulles, der die amerikanische Durchschnittsansicht kannte, wendete sich schon im Vorwort mit dem Satz:

"It is not merely a story of a plot, it is indeed incontrovertible proof that even in a totalitarian State the struggle for individual liberty does not cease."

gegen die verbreitete Vorstellung, es handle sich beim deutschen Widerstand im wesentlichen um die Geschichte eines einzigen Attentates. Aber erst langsam hat sich die Kenntniss von dem opferreichen Weg des deutschen Widerstandes im Ausland durchgesetzt.

Als die Bombe des 20. Juli platzte, sah das deutsche Volk, soweit es etwas von dem Ausland in Erfahrung bringen konnte, mit Erschuetterung, dass die Stellung der Alliierten zur deutschen Opposition fast dieselbe war wie die Hitlers. Am 22. Juli 1944 schrieb die "New York Times" ueber das Attentat:

"Von Beginn an wurden wir gewarnt, dass die Deutschen durch eine Abkehr von ihrem Fuehrer und durch die Einwendung zu neuen Fuehrern trachten wurden, der gerechten Strafe fuer ihre kollektive Suenden zu entgehen."

Fladoyer Weizsäcker

- 37 -

und am 9. August schrieb die selbe Zeitung :

"Die Einzelheiten der Verschwörung erinnern mehr an die Atmosphäre der finsternen Verbrechervelt als an die Atmosphäre, die man normalerweise in einem Offizierscorps eines Kulturstates erwarten würde."

und die "New York Herald Tribune" schrieb am 9. August:

"Amerikaner werden es im allgemeinen nicht bedauern, dass die Bombe Hitler verschont hat, auf dass er seine Generalattributionen erledige."

Man hoert dabei Hitlers Wort, mit dem er in der Nacht nach dem Attentat ueber den Rundfunk sprach : "eine kleine Clique ehrgeiziger Offiziere".

Vansittart und Morgenthau vertreten die Tendenz, die Deutschen als solche zu verurteilen. Der deutsche Widerstand passt notwendig nicht ins Bild des grundsatzlich verbrecherischen Deutschland. Inzwischen ist die amerikanische oeffentliche Meinung laengst ueber das vorliegende vielseitige Tatsachenmaterial aufgeklart und es muss schon Vansittart aufgeboten werden, um den Kriegsstandpunkt gegenueber dem deutschen Widerstand noch einmal zu formulieren.

Aber eine Schwierigkeit blieb lange bestehen, wie sie der Praesident des Internationalen Versoehnungsbandes, Friedrich Siegmund-Schultze, in seiner Schrift ueber "Die Widerstandsbewegung im Spiegel der auslaendischen Literatur formuliert hat:

"Fuer den Durchschnittsamerikaner ist es selbstverstaendlich, dass nur derjenige Widerstand in Deutschland diesen Namen verdient, der sich der amerikanischen Kriegfuehrung voellig zur Verfuegung gestellt hat. Viele Amerikaner messen die Aufgabe, die den Deutschen oblag, mit dem Masstaaben, die

Plaidoyer Weizsäcker

- 37 -

und am 9. August schrieb die selbe Zeitung :

"Die Einzelheiten der Verschwörung erinnern mehr an die Atmosphäre der finsternen Verbrecherwelt als an die Atmosphäre, die man normalerweise in einem Offizierscorps eines Kulturstaates erwarten würde."

und die "New York Herald Tribune" schrieb am 9. August:

"Amerikaner werden es im allgemeinen nicht bedauern, dass die Bombe Hitler verschont hat, auf dass er seine Generale erledige."

Man hoert dabei Hitlers Wort, mit dem er in der Nacht nach dem Attentat ueber den Rundfunk sprach : "eine kleine Clique ehrgeiziger Offiziere".

Vansittart und Morgenthau vertreten die Tendenz, die Deutschen als solche zu verurteilen. Der deutsche Widerstand passt notwendig nicht ins Bild des grundsatzlich verbrecherischen Deutschland. Inzwischen ist die amerikanische offentliche Meinung laengst ueber das vorliegende vielseitige Tatsachenmaterial aufgeklart und es muss schon Vansittart aufgeboten werden, um den Kriegsstandpunkt gegenueber dem deutschen Widerstand noch einmal zu formulieren.

Aber eine Schwierigkeit blieb lange bestehen, wie sie der Praesident des Internationalen Versoehnungsbandes, Friedrich Siegmund-Schultze, in seiner Schrift ueber "Die Widerstandsbewegung im Spiegel der auslaendischen Literatur formuliert hat:

"Fuer den Durchschnittsamerikaner ist es selbstverstaendlich, dass nur derjenige Widerstand in Deutschland diesen Namen verdient, der sich der amerikanischen Kriegfuehrung voellig zur Verfuegung gestellt hat. Viele Amerikaner messen die Aufgabe, die den Deutschen oblag, mit dem Maasstaben, die

Plaidoyer Weizsäcker

- 38 -

sie aus der norwegischen, niederländischen oder französischen Resistance gewonnen haben. Dass fuer Holländer, Belgier, Jugoslawen usw. die Verhaeltnisse ganz anders lagen als fuer die Deutschen, ziehen sie nicht genuegend in Betracht. Dass die Norweger oder Jugoslawen gegen die Landesfeinde, die fremden Eindringlinge kaempften, dass sie aus nationalen Gruenden den Eroberern und Bedrueckern entgegentraten, waehrend die deutschen Widerstandskaaempfer gegen die eigene Regierung und ihren ganzen Apparat zu kaempfen hatten, dieser Unterschied wird selten von ihnen gewuerdigt. Es kam hinzu, dass die Widerstandskaaempfer in Frankreich und anderen Laendern die Unterstuetzung der Alliierten hatten, dass sie Gold und Waffen erhielten, auch durch eine Emigrationsregierung aufrecht erhalten wurden, waehrend es den deutschen Emigranten nicht gestattet worden war, eine Emigrationsregierung zu bilden, und im Krieg gleichfalls jede solche Moeglichkeit von den Alliierten unterbunden wurde.

Tatsache ist, dass schon waehrend des Krieges die amerikanischen Diplomaten, Journalisten und Militaers die Haltung einnahmen, dass nur der Deutsche eine anstaendige Gesinnung habe, der sich ihnen bedingungslos zur Verfuegung stellte. Das ist die zugrundeliegende Meinung der gesamten amerikanischen Literatur ueber die deutsche Widerstandsbewegung."

Die neueste amerikanische Literatur nimmt einen anderen Standpunkt ein. Aber durch die Fragestellung der Anklagebehörde an die verschiedenen Zeugen aus den Reihen des deutschen Widerstandes spukt immer wieder der Gedanke : warum ist er nicht ganz auf unsere Seite getreten? wenn er das nicht gemacht haet, dann ist er doch nur ein Nationalist, der gemerkt hat, dass seine Sache unter Hitlers Fuehrung schief geht.

Was steckt hinter dieser ganzen Dankweise? die bedingungslose Gleichsetzung von Deutschen und Nationalsozialisten, diese unglückliche Gleichsetzung, die ueber unconditional surrender zu den Beschlüssen von Yalta und Potsdam und zur folgenreichen Teilung Europas durch den "eisernen Vorhang" ueberleitete und die letzten Endes durch Schaffung des Vakuums in Mitteleuropa die Welt an den Rand des Dritten Weltkrieges gefuehrt hat. Weizsäcker als Kronzeuge der Anklage, das ist ein Symbol fuer die Gruende, aus denen Herr von Weizsäcker, ein Mann, fuer den sich heute die moralischen Kraefte ganz Europas einsetzen und an dessen stillem und intensivem Kampf gegen das Hitler-Regime heute auch die Anklage kaum mehr zweifeln kann, als Angeklagter Nummer 1 auf die Anklagebank dieses Prozesses kam.

Der Kampf Weizäckers und des deutschen Widerstandes fuer den Frieden, fuer die Menschlichkeit und gegen Hitler - ob er sich um die Namen Beck, Goerdeler, Oster, Canaris, Dohnanyi, Flinck Schlabrendorff oder Halder gruppiert - war eine deutsche Auseinandersetzung, bei der das Ausland zwar eingeschaltet, aber nicht fuer das Ausland gearbeitet wurde, wie es der Zeuge Theo Kordt in seiner Vernehmung ueber die Zusammenarbeit mit England formuliert hat:*

"Ernst von Weizsäcker und wir, die wir mit ihm verbunden waren und sind, haben die Interessen des deutschen Volkes ueber einen formalen Staatsbegriff gestellt. Wir haben mit der britischen Regierung Fuehlung genommen, nicht um der britischen Politik zu nuetzen, sondern um Deutschland und dem gesamten Abendland eine unerhoernte Katastrophe zu ersparen."

Die ungenutzte Chance, die der deutsche Widerstand fuer die Alliierten dargestellt hat, lag nicht im Erwerb billiger Hilfskraefte, sondern in der Moeglichkeit, das Chaos in Europa zu verhindern.

*dt.Prot.S. 12228

Charakteristisch fuer die Situation des deutschen Widerstandes war die doppelte Aufgabe und das doppelte Risiko, das aus den Aussagen der beiden Zeugen von Schlabrendorff und von dem Bussche sprach : beide standen gleichzeitig bei der Attentatsvorbereitung im toedlichen Kampft mit dem in Deutschland herrschenden System und als Offiziere an der Ostfront im Kampf des Soldaten, den sie nicht begonnen hatten, dem sie aber in der damaligen Lage Deutschlands weder ausweichen konnten noch wollten. Schlabrendorff hat sein Attentat unternommen, Bussche wurde noch waehrend der Vorbereitung des seinen an der Front schwer verwundet.

In dieser typischen Situation des doppelten Kampfes und der doppelten Gefaehrung befand sich mit den ganzen deutschen Widerstand auch Ernst von Weizsäcker. Es ist kein Zufall, dass gerade Bussche aus der Unterrichtung durch Weizsäcker einen entscheidenden Anstoss fuer sein Attentat erhielt und dass gerade Schlabrendorff ueber Weizsäcker sagte: *

"Die Persoenlichkeit des Barons von Weizsäcker auf dem Posten des Staatssekretars war fuer die deutsche Widerstandsbewegung ein wichtiger Stuetzpunkt. Mit dem Wechsel auf diesen Posten war fuer uns der Verlust dieses Stuetzpunktes notwendig verbunden

Widerstand nicht in einer Demokratie, sondern in einer Diktatur ist nach unseren Erfahrungen nur moeglich, wenn Teile der Widerstandsbewegung in beamteten Posten getarnt sitzen, weil ein Erfolg der Widerstandsbewegung in einer Diktatur nur moeglich ist durch ein Zusammenspiel zwischen denen, die die Diktatur von aussen angreifen, und denen, die innerhalb der Diktatur auf getarnten Posten wichtigste Positionen einnehmen."

* dt.Prot.S. 10654

Von dem doppelten Kampf der Widerstandsbewegung gegen die eigene Regierung und gegen das drohende europäische Chaos her ist die Wirkung verständlich, die die Aufstellung der Forderung nach unconditional surrender fuer sie bedeutet. Diese Forderung befreite Hitler innerpolitisch von den Folgen von Stalingrad. So sagte Herr von Weizsäcker ueber den 20. Juli im Zeugenstand*:

"Der 20. Juli war ein letzter und verzweifelter Versuch der edelsten Krafte der deutschen Opposition und seine politische Wirkung liegt nach meiner Ansicht darin, dass nach aussen sichtbar gezeigt wurde, dass es eine deutsche Opposition gegeben hat, ihre grosse politische Chance aber durch Casablanca zerstört war."

Die deutsche Widerstandsbewegung konnte kein Verein mit einer Mitgliedskartei und ein Ministerium mit Akten sein. Wiedorum sind wir hier noch mehr als sonst in diesem Verfahren auf die Zeugnisse von Menschen angewiesen. Bei der Vorlage dieses Beweismaterials war ich mir der berechtigten Frage bewusst, die uns vom Ausland immer wieder begegnet: wie hatte Hitler eigentlich regiert, wenn alle so dagegen waren, wie sie es heute erklæren? Als Zeugen aus den Reihen des deutschen Widerstands sind daher hier nur solche Menschen aufgetreten, deren Widerstandstætigkeit entweder durch ihre Handlungen erwiesen ist oder die als Angehœrige oder Mitarbeiter fuer Maenner sprechen, die fuer ihr Tun ihr Leben opferten. Das Material, das die Verteidigung ueber Weizsäckers Widerstandserbeit vorgelegt hat, ergibt ein lueckenloses Bild, aus dem ich hier nur einige Namen und Tatsachen anfuehren moechte.

Bereits bei der Amtseubernahme Herrn von Weizsäckers hat die Forderung der Krafte des politischen Widerstands eine entscheidende

*at. Prot. S. 8013/14

Rolle gespielt. Schon im ersten Jahr hat General Beck, nach Dulles "the military leader of the conspiracy", Weizsäcker dringend gebeten, im Amt auszuharren. In zahlreichen Zeugenaussagen wird die fortlaufende Zusammenarbeit Herrn von Weizsäckers mit General Hammerstein, General Beck, mit Goerdeler, mit General Oster - um nur die Spitzengruppe zu nennen - geschildert. Oster, der nach Schlabrendorffs Aussage:*

"die organisatorische Tätigkeit der deutschen Widerstandsbewegung wie ein Chef des Stabes in seiner Hand zusammenfasst" hatte, sagt seinem Sohn noch an der Jahreswende 1942/43, wie wichtig es sei, dass **

wenigstens der Staatssekretär noch im Amt sei und mit diesen so enge Verbindung bestohe."

Andere Zeugnisse beweisen die intensive Zusammenarbeit Weizsäckers mit Dohnanyi, mit Hassell, mit Schulenburg, mit Schwerin, mit Flanck, mit Haushofer und natürlich auch mit dem am 20. Juli ums Leben gekommenen Widerstandskämpfern aus dem ausgewählten Amt: von Haften, von Trott und Bruecklmaier. Ueber die Zusammenarbeit zwischen General Halder und Weizsäcker, vor allem auch in Verbindung mit dessen Futschvorbereitungen im Jahre 1938 und 1939, hat Halder selbst und der Zeuge von Etzdorf ein detailliertes Bild entworfen.

Eine besondere Rolle spielte die Zusammenarbeit Weizsäckers mit Admiral Canaris, dem Chef der deutschen Abwehr, dessen vielseitige und umfassende Tätigkeit fuer die Widerstandsbewegung ihm nicht nur zu einem massgebenden Vorbereiter des Umsturzes machte, sondern ihm gleichzeitig ermoglichte, mit den Mitteln der "Abwehr" unschuldige Menschen, die politisch, rassisch oder religiös verfolgt waren, vor dem Schicksal zu bewahren, das ihnen

* dt. Prot. S. 10640

** Weizs. Exh. 434, zusatzl. Dokumente

Hitler zugedacht hatte. Canaris' Witwe hat ausgesagt:*

"Ich bezeuge unter meinem Eid, dass Herr Staatssekretaer a.D. von Weizsaecker zu dem Kreis derer gehoerte, die von meinem Mann mit rueckhaltloser Offenheit ueber die wahre Kriegslage orientiert und in seine Plaene zur Verhinderung zuerst, sodann zur moeglichst raschen Beendigung des Krieges, spaeter zur Befreiung vom nationalsozialistischen Regime eingeweiht wurde. Herr von Weizsaecker hat meinem Mann jahrelang die wertvollsten Informationen geliefert, die meinem Mann in seiner gegen die nationalsozialistische Fuehrung gerichteten Arbeit, die ein besseres Deutschland vorbereiten sollte, entscheidende Unterstuetzung gab."

Sie hat damit die vielen detaillierten Aussagen anderer Zeugen, vom norwegischen Bischof Berggrav bis zum Vertreter der Vatikanischen Mission in Deutschland, ueber Weizsaeckers Zusammenarbeit mit Canaris im Rahmen des Widerstandes bestaetigt.

Was beweisen alle diese Zeugnisse? Der Sturz des Hitler-Regimes konnte praktisch nur von militaerischer Seite her durchgefuehrt werden. Fuer alle die Maenner, die an der technischen Durchfuehrung des Umsturzes arbeiteten, war Weizsaecker als Informationsquelle von entscheidender Bedeutung. Darueber hinaus war es fuer sie von grosser Wichtigkeit, seine Autoritaet und seine aussenpolitische Fachkenntnis fortgesetzt zur Einwirkung auf die zoegernden Hoerfuehrer benutzen zu koennen. Schlebrendorff hat bekundet, wie er immer wieder zu Weizsaecker fuhr, um in diesem Sinne neues Material zu erhalten. Weizsaecker sah seine Hauptaufgabe darin, den Militaers immer von neuem klar zu machen, dass es mit Hitler keinen Frieden geben wuerde, dass

* Weizs. Exh. 273, Dok. Buch 5

daher ein militaerischer Umsturz notwendige Voraussetzung fuer einen Frieden sei. Etzdorf berichtete ueber seine Interventionen bei General Wagner, dem Generalquartiermeister, General von Stuelpnagel und General von Falkenhausen, den Militaerbefehlshabern in Frankreich und Belgien, und sagte dazu:*

"Dass ich mich auf Weizsaecker berufen koennte, gab meinen Worten ja ueberhaupt erst ihre Autoritaet. Ich koennte den Herren sagen, dass Weizsaecker bei seinen taeglichen Ueberlegungen zu keinem anderen Ergebnis komme als zu dem, dass Hitler fort muesse."

Fast alle die Maenner, die auf der Grundlage von Weizsaeckers Informationen, Gedanken und Anregungen arbeiteten, haben fuer ihr Tun spaeter durch ihren Tod gezeugt.

Die Anklagebehoerde hat aus den Reihen des deutschen Widerstandes, in dem es natuerlich wie in jedem groesseren Menschenkreis unterschiedliche Ansichten, Differenzen und persoenliche Auseinandersetzungen gegeben hat, nicht einen einzigen Zeugen gegen Herrn von Weizsaecker aus indig machen koennen. Es duerfte kaum einen Namen aus den Reihen des Widerstandes gegen Hitler geben, um den sich verschiedene Gruppen so einheitlich mit ihren Zeugenaussagen sammeln wuerden, wie es hier in diesem Verfahren um den Namen Weizsaecker geschehen ist. Die gegen Weizsaecker gerichtete spaetere Tagebuchaufzeichnung des Herrn von Hassell, die in Widerspruch zu seinen fruheren steht, ist durch die verschiedensten Zeugen als die Folge einer persoenlichen Differenz gedeutet worden. Wir haben das im trial brief eingehend dargestellt, Hassells Tod fuer seine Ideale hat fuer Weizsaecker alle zeitweiligen Differenzen in den Hintergrund treten lassen.

So bleiben als einziges Argument der Anklagebehoerde gegen Weizsaeckers Arbeit im deutschen Widerstand die Aussagen der Zeugen

Flaidoyer Weizsaecker

- 45 -

Huppenkothen und Lautz, Und das ist bezeichnend genug. Der eine fuhrte als Gestapobeamter Untersuchungen gegen die Maenner des 20. Juli, der andere vertrat die Anklage gegen sie vor dem Volksgerichtshof. Waehrend der Zeuge Lautz sein Affidavit bereits selbst durch die in dem ihm vorgelegten Affidavit-Entwurf mit Tinte hineingefuegten Worte einschraenkte, Weizsaeckers Name sei "im Zusammenhang mit der Anklage" nicht genannt worden, wird der Zeuge Huppenkothen durch ein Gegen-Affidavit seines naechsten Mitarbeiters widerlegt. Dazu kommt, dass selbstverstaendlich beiden Maennern nur ein Auschnitt aus der wirklichen Arbeit des deutschen Widerstandes bekannt war und es spricht nur fuer die grossartige Haltung der Beteiligten, dass sie Weizsaecker nicht preisgaben. Dass ihn trotzdem damals nur die Tatsache rettete, dass zwischen Rom und Deutschland bereits die alliierte Front verlief, ist durch verschiedene Zeugen bewiesen.

Welches Risiko lief nun Herr von Weizsaecker bei seinem Tun? Der Praesident des Volksgerichtshofes, Roland Freisler, der ueber die meisten Maenner des deutschen Widerstandes zu Gericht sass, hat im Verfahren gegen den Grafen Helmuth von Moltke, den Fuehrer des sogenannten "Kreisauer Kreises" erkluert:

"Der Volksgerichtshof steht auf dem Standpunkt, dass eine Verrattat schon der begeht, der es unterlaesst, solche defektistischen Aeusserungen wie die von Moltke, wenn sie von einem Mann seines Ansehens und seiner Stellung geaussert werden, anzuzueigen." - "Vorbereitung zum Hochverrat begeht schon der, der hochpolitische Fragen mit Leuten eruert, die in keiner Weise dafuer kompetent sind, insbesondere nicht mindestens irgendwie der Partei angehoeren." - "Vorbereitung zum Hochverrat begeht jeder, der sich irgendein Urteil ueber eine Ange-

legenheit annimmt, die der Führer zu entscheiden hat." - "Vorbereitung zum Hochverrat begeht, der zwar selbst jede Gewalthandlung ablehnt, aber Vorbereitungen fuer den Fall trifft, dass ein anderer, naemlich der Feind, die Regierung mit Gewalt beseitigt, denn rechnet er eben mit der Gewalt des Feindes."

In dem Verfahren gegen Moltke wurde festgestellt, Moltke habe keinen einzigen organisatorischen Schritt unternommen, mit keinem Mann ueber die Frage gesprochen, ob er einen Posten uebernehmen wolle. Moltke wurde zum Tode verurteilt und hingerichtet, ausschliesslich auf Grund der Feststellung, dass er mit Anderen Gespraechе darueber gefuehrt habe, was nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches mit Deutschland geschehen solle. Das ist nicht ein Einzelfall, sondern ein Beispiel fuer viele. Schon lange vor dem 20. Juli hat der Volksgerichtshof auf Antrag des Anklagezeugen Lautz zahlreiche Menschen zum Tode verurteilt, ausschliesslich weil sie einem anderen Menschen gegenueber defeatistische und das Regime herabsetzend Aeussierungen getan haben, und zwar nicht etwa nur Menschen, deren Aeussierungen auf Grund ihrer Stellung Gewicht hatten, sondern zahlreiche einfache Deutsche, deren Worte fuer die politische Entwicklung ohne jede Bedeutung waren.

Es liegt auf der Hand, dass jedes einzelne der vielen Gespraechе, Ratschlaege, Informationen und Initiativen Weizsaeckers, die im Zusammenhang mit Weizsaeckers Widerstandsarbeit hier bezeugt worden sind, genuegt haette, um im Falle des Bekanntwerdens ihm im Dritten Reich den Tod zu bringen. Dabei habe ich bei der Schilderung dieser konspirativen Zusammenhaenge erst e i n - Seite seiner Widerstandsarbeit erwaeht. Die anderen kann ich hier nur in Schlagworten zusammenfassen. Dahin gehoert seine gesamte Friedensarbeit, die natuerlich zahlreiche Bestimmungen des damaligen Deutschen Strafrechts verletzen musste, da sie ohne den taeglichen Kontakt mit Auslaendern gegen das Regime nicht durchzufuehren war; dahin gehoert seine vielseitige Arbeit im humanitaeren Interesse mit den

Kirchen und den caritativen Verbaenden, die ebenfalls nur in staendigem Verstoess gegen die Anordnungen des Regimes moeglich war und unzähligen Menschen das Leben gerettet hat. Darueber haben wir ein umfangreiches, sehr ins Einzelne gehende Beweismaterial mit den Zeugnissen des Roten Kreuzes, des Veltrats der Kirchen in Genf, religiöser Ordensgemeinschaften und anderer internationaler Organisationen und vieler Einzelpersoenenlichkeiten vorgelegt. Als ein Beispiel sei nur die Erklaerung des Direktors der Studienabteilung des Oekumenischen Rates der Kirchen in Genf zitiert, in der es nach einer langen und detaillierten Schilderung von einzelnen Fakten heisst:

"Zusammenfassend ist festzustellen, dass dank des immer wieder die eigene Existenz gefaehrdenden Einsatzes von Staatssekretaer von Weizsäcker und der von ihm gedeckten und unterstuetzten Mitarbeiter in den Jahren 1939-1945 die Schutzaktionen fuer viele Tausende von Kriegsgefangenen, Internierten, Zwangsarbeitern und politisch Verfolgten durchgefuehrt werden konnten."

In den Zusammenhang dieser Widerstandsarbeit gehoert endlich die Personalpolitik innerhalb des Auswaertigen Amtes, die es entgegen allen Plaenen Ribbentrops immer noch erreichte, einen Teil des alten Beamtenkoorpers intakt zu halten und gleichzeitig einzelnen zuverlaessigen Leuten der Widerstandsbewegung, wie von Haefen, von Trott und den Brueckern Koedt, Schluesselstellungen und Auslandsreisen zu ermoeeglichen. Auch diese ganze Arbeit stand im unmittelbaren Zusammenhang mit den Plaenen der Widerstandsbewegung und wurde von Herrn von Weizsäcker in staendiger Uebereinstimmung und haeufiger Ruecksprache mit den Fuehrern der Widerstandsbewegung durchgefuehrt, die ihrerseits Herrn von Weizsäcker ueber ihre Plaene unterrichteten.

Die Beweisaufnahme gibt also im Ganzen folgendes aufschlussreiches Bild: auf der einen Seite stehen die Politiker und Diplomaten der angeb-

lich von Herrn von Weizsaecker angegriffenen Laender, die Kardinale und Bischoefe der angeblich von Herrn von Weizsaecker verfolgten Kirchen. Als erster Zeuge zeugte fuer Herrn von Weizsaecker ein Angehoeriger der Rasse, an deren Ausrottung er angeblich mitgewirkt hat, und andere sind ihm gefolgt. Weiter zeugten fuer Herrn von Weizsaecker die Witwen der Maenner, die ihren Kampf gegen Hitler, dessen Politik angeblich von Weizsaecker begeistert unterstuetzt wurde, mit dem Tode bezahlten, zeugten die Maenner, die im Kampf gegen Hitler staendig ihr Leben riskierten, zeugten Maenner aus In- und Ausland, die beim Neuaufbau nach der Zerstoeerung an fuehrnder Stelle mitarbeiteten. Auf der anderen Seite steht Lord Vansittart, der Mann des pathologischen Deutschenhasses, sowie der Staatsanwalt, auf dessen Antrag hin eine deutsche Elite ^{zum Tode} verurteilt und hingerichtet wurde, und der Gestapomann, der das Material fuer seine Anklagen zusammentrug.

Hohes Gericht, die konsequente Widerstandsarbeit von Herrn von Weizsaecker ist in diesem Verfahren so klar bewiesen worden, dass wir uns hier nurmehr zu fragen brauchen : was bedeutet diese Taetigkeit rechtlich fuer die Beurteilung der Handlungsweise Herrn von Weizsaeckers?

Dieses Gericht urteilt nach dem Kontrollratsgesetz Nr. 10 und den internationalen Abkommen, auf die dieses Gesetz Bezug nimmt. Das darin gesetzte positive Recht reicht natuerlich nicht zur Beantwortung der schwierigen Probleme aus, die in diesem Verfahren aufgeworfen werden. Da das hier angewandte Voelkerstrafrecht vollkommen neu ist, steht innerhalb des Voelkerrechts auch kein organszendes Gewohnheitsrecht zur Auslegung zur Verfuegung. Es ist daher notwendig bei der Anwendung des Kontrollratsgesetzes Nr. 10, abgesehen von den Prejudizien der Nuernberger Gerichte, auf die strafrechtlichen Grundsaeetze zurueckzugreifen, in denen die grossen zivilisierten Nationen uebereinstimmen.

Herr von Weissacker hat um seines Gesamtziels^{Willen}, des Kampfes fuer Frieden und Recht im Widerstand gegen Hitler, in seiner Stellung als Staatssekretaer eine Reihe von Einzelhandlungen begangen, die fuer sich genommen unter Umstaenden mit den Bestimmungen des Kontrollratsgesetzes Nr. 10 kollidieren koennten. Zum Beispiel hat er gleichzeitig mit seinen Warnungen an die englische Regierung und seinen Friedensgespraechen mit Henderson und Attolico Rundtelegramme des Auswaertigen Amtes gezeichnet, die mit den von Ribbentrop vorgeschriebenen Worten aggressive Sprachregelungen enthielten. Es steht fest, dass seine Aktionen fuer den Frieden nur durch die Antsstellung, seine Antsstellung nur unter Aussendung solcher Telegramme moeglich war. Die Absendung des Telegrammes war also nur ein Mittel zur Erreichung eines uebergeordneten Zieles.

Dieses etwas schematische Beispiel wiederholt sich durch alle Anklagepunkte hindurch und stellt uns vor die Frage, inwieweit Herrn von Weissackers Widerstand ein Rechtfertigungsgrund fuer sein gesamtes Handeln darstellt.

Einem Irrtum soll von Anfang an vorgebeugt werden : es darf nicht behauptet werden, dass gute Motive ein Verbrechen rechtfertigen. Amerikanisches und deutsches Recht stimmen darin ueberein, dass das blosse Motiv eines Deliktes kein Rechtfertigungsgrund darstellt. Der Satz, dass der Zweck die Mittel heiligt, gehoert nicht zu den Argumenten der Verteidigung. Auf die Frage des Anklagevertreters : "Wie viele Juden darf man ermorden, wenn man das Endziel hat, Hitler zu beseitigen? wieviele Millionen?" hat der Zeuge Schlabrandorff mit seiner Antwort: "Ich wuerde sagen niemanden" auch die Antwort Herrn von Weissackers gegeben.

Der Zweck jeden Strafrechts, insbesondere auch der Normen des Kontrollratsgesetzes Nr. 10, ist der Schutz der Lebensinteressen des Einzelnen und der Allgemeinheit. Handelt der Taeter aber gerade zum Schutz dieser hohen Gueter und muss dazu Gueter, die das Gesetz im Einzelfall

für sich genommen schützen wollte, verletzen, so ist solches Handeln nach den internationalen Grundsätzen des Strafrechtes rechtmässig und kann nicht bestraft werden.

Um hier zu einer klaren Beurteilung zu kommen, ist es nötig, die Handlungen eines Menschen als Ganzes zu betrachten. Ein Schnitt mit dem Messer in den Körper eines anderen ist eine Körperverletzung; wenn sie die Operation eines Arztes darstellt, ist sie notwendig gerechtfertigt. Die Vernichtung des kindlichen Lebens im Mutterleib ist ein Verbrechen; wenn es zur Rettung des Lebens der Mutter geschieht, ist es eine gerechtfertigte Handlung. Hier handelt es sich nicht um ein unbeachtliches Motiv, sondern um den für jedes Delikt erforderlichen Vorsatz, der ausgeschaltet ist, wenn der Vorsatz gerade auf die Vermeidung des Deliktes gerichtet ist. Eine solche Betrachtung ist besonders am Platze, wenn es sich um den Vorwurf politischer Delikte handelt, denn gerade sie können nur aus dem gesamten Handeln eines Menschen richtig verstanden werden.

Schon in der frühen Tradition des englischen Rechts im 16. Jahrhundert finden wir den Gedanken entwickelt: "a man may break the words of the law and yet not break the law itself." In der selben Quelle aus dem Jahre 1551 zum Fall *Roninger vs. Fogasse* finden wir den Gedanken, dass die scheinbare Verletzung eines Gesetzes dann gerechtfertigt ist "where the words of them are broken to avoid greater inconveniences or through necessity or by compulsion."* Der hier ausgesprochene Gedanke findet sich auch immer wieder in der amerikanischen Judikatur. Ich möchte hier nur auf den eindrucksvollen *leading case*** *Us. vs. Holmes* hinweisen, in dem der Gedanke der Güterabwägung sogar so weit getrieben wurde, dass der Wert einzelner Menschenleben gegeneinander abgewogen wurde. Andere Entscheidungen liegen in der selben Richtung. Hall fasst diese Fälle in seinen kürzlich erschienenen "General Principles of Criminal Law" unter der Bezeichnung "teleological necessity" zusammen und

*zitiert nach HALL, General Principles of Criminal Law, 1947, 379

** 26 Fed. Cas. 360

und erwacht als Voraussetzung u.a. : das zugefügte Uebel "must have made possible the preservation of a greater value and the commission of a harm must have been the only means of preserving the greater value".

Ich will hier das Zitieren von Entscheidungen in ähnlichen Fällen nicht weiter ausdehnen, mir liegt nur an der Feststellung, dass der Gedanke der Güter- und Pflichtenabwägung auch dem angelsächsischen Recht vertraut und geläufig ist.

Es ist evident, dass dieser Gedanke in der Politik eine besondere Rolle spielt. Vor eine Güterabwägung waren z.B. die amerikanischen Staatsmänner im Jahre 1945 gestellt, und zwar in einer Frage von grosser historischer Bedeutung. Vor Abwurf der ersten Atom Bombe auf Hiroshima war das Problem der Rechtmässigkeit erörtert worden. Man entschied sich für die Rechtmässigkeit unter dem Gesichtspunkt der höheren Pflicht. Zwar war voraussehen, dass eine unabsehbare Zahl von Menschen, darunter viele Frauen und Kinder, das Leben verlieren würden, aber die Massnahme sollte zur raschen Beendigung des Krieges führen und so vielen Zivilisten und Soldaten auf beiden Seiten das Leben retten. Unter Abwägung dieser Rechtsgüter und -pflichten traf die amerikanische Führung ihre schwere Entscheidung, dass der Abwurf gerechtfertigt sei.

Hohes Gericht, gerade der Blick auf diese Frage weckt einen Gedanken, der mir oft in diesem Verfahren gekommen ist, ob es nämlich möglich ist, den hier aufgeworfenen Fragen mit den Mitteln des Rechts zu einer befriedigenden Lösung zu verhelfen. Mit dem Problem der Güterabwägung, vor die sich der Politiker so oft gestellt sieht, haben sich vielleicht intensiver die Theologen als die Juristen beschäftigt. Die Tatsache, dass politisches Handeln eine Schuld vor Gott mitsichbringt, aber gerade deswegen nicht unterlassen, sondern

aufsichgenommen werden muss, ist eine gerade von der evangelischen Theologie seit langem entwickelte Ueberzeugung. Ein ähnlicher Gedanke bewegte wohl auch Amerikas grossen Theologen Reinhold Niebuhr, als er kürzlich in der Zeitschrift "Life" schrieb: "Wir alle finden es schwierig, die moralisch zweideutige Strategie, durch die der Krieg verhindert werden muss, mit unserer moralischen Abscheu vor dem Krieg in Einklang zu bringen." An anderer Stelle sagt er: "Wir müssen noch viel unbedingter werden in unserer Hingabe an Gott und Christus und noch viel zweckmässiger in unserem politische Handeln." Damit ist der fuer das politische Handeln massgebende Gedanke ausgedrueckt. Hier findet sich Luthers Lehre von den beiden Reichen, der Kirche und dem Weltreich, unmittelbar fortgebildet. In diesem Zusammenhang war die Aussage des protestantischen Bischofs Berggrav von Norwegen besonders aufschlussreich. Er erklart im Kreuzverhoer, dass jeder Menech aus seiner Ordnung heraus handeln muesse und dass in diesem Zusammenhang der Widerstand durch Mitwirkung bei einem Politiker weiter gehen muesse, als er bei einem Mann der Kirche gehen koennte. Diese Frage wurde bei den verschiedenen christlichen Widerstandsbewegungen in den von Deutschland besetzten Laendern wiederholt akut und ist von evangelischer und katholischer Seite wiederholt behandelt worden.

Es ist gewiss hier nicht der Ort, Theologie zu treiben, aber von dem Brief, den Europas fuehrender evangelischer Theologe Karl Barth waehrend des Krieges insgeheim an die Widerstandsbeegung in den Niederlanden schrieb, bis zu der Aussage ueber das Problem der cooperatio des Vertreters der Vatikanischen Mission und fruheren Professors der Moraltheologie am Deutschen Jesuitenkolleg in Rom, Pater Zeiger, in diesem Verfahren, ueberall finde ich mit verschiedener theologischer Begruendung den selben Grundgedanken entwickelt: Um eines grossen Zieles willen ist es unvermeidlich, in der Welt des Uebels Dinge zu tun, die - fuer sich allein genommen - ein Unrecht sein wuerden. Dabei

spielt der Gedanke eine grosse Rolle, dass derjenige, der sich überhaupt vom Handeln und vom geringen Uebel fernhält, ja erst recht zur Foerderung des grossen Uebels beitraegt. Das scheint mir wichtig auch fuer die rechtliche Beantwortung der hier gestellten Frage. Die christlichen Lehren haben zu ihr seit Jahrhunderten immer wieder Stellung genommen und nehmen, durch die besondere Problematik unserer Zeit gezwungen, gerade heute sehr haeufig und klar Stellung dazu.

Die Gerichtsentscheidungen der modernen Staaten weisen kaum Irenjudizien auf, in denen ueber die Rechtmassigkeit politischer Handlungen, die im hoeheren Interesse begangen wurden, geurteilt wird. Der Grund ist, dass der natuerliche Takt der Anklagebehoerde normalerweise es in solchen Faellen gar nicht bis zur Anklage kommen laesst.

Im deutschen Recht ist der hier beschriebene Rechtsgedanke auch nicht an politischen Faellen, sondern zunaechst am Fall der medizinisch indizierten Abtreibung entwickelt worden. Die grundlegende Entscheidung lautet:*

"In Lebenslagen, in welchen eine den aeusseren Tatbestand einer Verbrechensform erfuellende Handlung das einzige Mittel ist, um ein Rechtsgut zu schuetzen oder eine von Recht auferlegte oder anerkannte Pflicht zu erfuellen, ist die Frage, ob die Handlung rechtmassig oder unverboden oder rechtswidrig ist, anhand des dem geltenden Recht zu entnehmenden Wertverhaeltnisses der im Widerstreit stehenden Rechtsguter oder -pflichten zu entscheiden."

Zweimal hatte das deutsche Reichsgericht Gelegenheit, diesen Grundsatz auch bei wichtigen Faellen mit politischem Hintergrund zur Anwendung zu bringen.

Einmal war es waehrend des ersten Weltkrieges gegenueber einem hauseatischen Grossekaufmann, dem Luebecker Senator Fosschl. Dieser besass in den Laendern um die Ostsee einen grossen industriellen Konzern, die von ihm kontrollierten schwedischen Erz- und Stahlwerke versorgten

*Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen Band 61, S. 242 ff.

Haidoyer Weissacker

- 54 -

auch seine Unternehmungen in Russland. Nach dem Ausbruch des ersten Weltkrieges stand Tosschl vor der Frage, ob er den Betrieb seiner Werke in Russland so gut wie moeglich durchfuehren sollte, um dadurch deren Beschlagnahme zu verhindern oder ob er den Betrieb einstellen sollte mit der sicher zu erwartenden Folge alabaldiger Beschlagnahme. Bei Weiterfuehrung war er gezwungen, gewisse Mengen zu Kriegszwecken verwendbaren Stahls nach Russland zu liefern. Dadurch erhielt die russische Kriegswirtschaft eine gewisse Zufuhr, aber er verhinderte, dass seine Werke fuer den russischen Staat beschlagnahmt wurden, was im Falle der Einstellung der Lieferungen sofort erfolgt waere, wodurch sie dann ausschliesslich der Munitionsherstellung fuer Russland gedient haetten. Gegen diesen Senator erfolgte waehrend des ersten Weltkrieges Anklage wegen Landesverrats, weil er den Betrieb in Russland weitergefuehrt hatte. Er war ueber ein Jahr in Haft und wurde schliesslich vom Grosse Senat des Reichsgerichts, in dem damals dreizehn Richter sassent, freigesprochen, wobei das Reichsgericht ausdruuecklich betonte, dass Tosschls Handlung dazu gedient habe, das Schlimmere, naemlich die Beschlagnahme seiner Werke, zu verhindern, obwohl sie fuer sich allein genommen Landesverrat gewesen waere.

Der zweite Fall betrifft den ersten Praesidenten der deutschen Republik Ebert. Er trat im Januar 1918 waehrend des ersten Weltkrieges in die Streikleitung des damals ausgebrochenen gesetzlich verbotenen Munitionsarbeiterstreikes ein mit dem ausdruuecklichen Ziel, durch seinen maessigenden Einfluss den Streik abzufangen und mit der Zeit zu beendigen. Um dieses Ziel zu erreichen, hat er sich aktiv an der Streikleitung beteiligt, an Beschlussen mitgewirkt, ja selbst an Versammlungen und Flugblaettern mitgearbeitet, die zum Ausharren im Streik aufforderten. Das war nach damaligem deutschen Recht aktiver Landesverrat, was aber von Ebert ein Scheinmanoeuvr, um den Streik im Interesse der Landesverteidigung wieder abzuwuergen. Senator, als

Haidoyer Weizsaecker

- 55 -

Ebert Reichspräsident war, wurde dieser angeblich von ihm begangene Landesverrat in einem Beleidigungsprozess wieder akut. Das Reichsgericht hat in diesem Zusammenhang ausdrucklich festgestellt, dass in einem solchen Fall der Wille, durch das Mitmachen Schlimmeres zu verhüten, ein anerkannter Rechtfertigungsgrund ist, der eine Verurteilung ausschliesst. Das Reichsgericht erörtert in diesem Zusammenhang auch ausdrucklich die Frage, wie zu entscheiden sei, wenn es dem Täter nicht gelingt, durch sein Mitmachen Schlimmeres zu verhüten. Auch dann sei er freizusprechen, weil es an dem zur Verurteilung erforderlichen Vorsatz fehle. Ich zitiere das Urteil des Reichsgerichts an seiner entscheidenden Stelle.*

".... In ähnlicher Weise ist auch das Verhalten eines Arbeiterführers zu beurteilen, der während eines Krieges in die Leitung eines von radikalen Elementen angezettelten, von ihm an sich nicht gebilligten, fuer die deutsche Kriegsmacht nachteiligen Streiks eintritt mit der Willensrichtung, wieder Einfluss auf die von den radikalen Elementen aufgehetzten Arbeiter zu gewinnen, sie zur Besonnenheit zu ermahnen und ein moeglichst baldiges Ende des Streiks herbeizufuehren. Eine andere Beurteilung ist grundsätzlich auch dann nicht geboten, wenn er hierbei zunachst gewiss, den Streik foerdernde Massnahmen, die er angesichts der Ueberzahl der radikalen Elemente in der Streikleitung nicht verhindern kann, durchgehen laesst, um nicht von vornherein seine Ausschaltung herbeizufuehren, wenn er ferner in Versammlungsreden aus taktischen Gruenden auf Gedankengaenge der Massen bis zu einem gewissen Grade eingeht, bei der Regierung zu vertreten verspricht und vertritt und einstweilen zum ruhigen Ausharren auffordert, sofern er nur bei allen seinen Massnahmen das Endziel im Auge behaelt, von der deutschen Kriegsmacht grosseren Nachteil, insbesondere auch eine Ausartung der Streikbewegung in eine revolutionaere Bewegung abzuwenden.

* Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen, Band 65, Urteil vom 20.10.31, S. 431

Misslingt die erstrebte Abwendung des grösseren Nachteils, dann erfüllen zwar die den Streik fördernden Massnahmen objektiv den Tatbestand des Landesvorrats; es ist aber dann im Zweifel der erforderliche Vorsatz nicht gegeben."**

Diesen beiden Entscheidungen des höchsten deutschen Gerichts kommt aus folgendem Grunde grosse Bedeutung zu : In beiden Fällen stand hinter der Anklage der Vorwurf, sowohl der Munitionsarbeiterstreik als auch die Lieferungen nach Russland hätten mittelbar vielen deutschen Soldaten im Kriege das Leben gekostet. Die Anklage des Landesvorrats war daher mit grossem Gewicht erhoben und es gehörte eine Besinnung auf die Grundlagen des Rechtes dazu, um dem Reichsgericht die angeführten Entscheidungen zu ermöglichen.

In jüngster Zeit hat sich im Anschluss an die Vorgänge während der deutschen Besetzung in Frankreich auch das französische Recht vor ähnliche Probleme gestellt gesehen. Nicht jeder Franzose konnte mit General de Gaulle nach London gehen und es ist bekannt, dass führende Männer der französischen Widerstandsbewegung im Lande blieben und zum Teil ihre Tätigkeit nach aussen hin durch collaboration mit den Deutschen tarnen. Nach der Befreiung Frankreichs stand die Rechtsprechung gegen die Kollaborateure vor dem Problem, wie sie die collaboration behandeln sollte., die ausdrücklich zum Zwecke und zur Tarnung des Widerstands vorgenommen worden ist. Die Lösung, die die französische Jurisprudenz gefunden hat, ist überraschend, knüpft aber in interessanter Weise an den römisch-rechtlichen Gedanken der Rechtsfiktion an.

Der Präsident der "Association des Auteurs, Éditeurs et Compositeurs de Musique" wurde von der für diese Fälle eingerichteten Chambre Civile zu fünf Jahren nationaler Unwürdigkeit wegen collaboration verurteilt. Unmittelbar anschliessend in der selben Sitzung hob das selbe Gericht das Urteil wegen erwiesenen Widerstandes wieder

** Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen,
Band 65, Urteil vom 20.10.31, S. 432

auf und der Angeklagte verliess den Saal wie bei einem Freispruch.

In der selben Weise ist der Fall des Aussenministers der Vichy-Regierung Pierre Etienne Flandin behandelt worden. Er wurde durch die Haute Cour de Justice, die fuer die Verurteilung aller Minister der Vichy-Regierung zuständig ist, ebenfalls zu fuerf Jahren nationaler Unwuerdigkeit verurteilt, worauf, ebenfalls in der selben Sitzung, die Haute Cour de Justice das Urteil wegen der Gesemthaltung Flandins und der von ihm erwiesenen grossen Verdienste wieder aufhob.

Ich erwachne diese beiden franzoesischen Beispiele, um zu zeigen, wie das in unserem Fall vorliegende Problem in Frankreich eingepackt worden ist. Angelsaechsischem und deutschem Rechtsdenken scheint mir die fiktive Verurteilung mit unmittelbarer Aufhebung des Urteils weniger zu entsprechen als die klare Beurteilung des Gesamtverhaltens, wie sie auch den vorher zitierten deutschen und angelsaechsischen Entscheidungen entspricht.

Aus der neuesten deutschen Rechtsprechung moechte ich noch die Rechtsprechung des Obersten Spruchgerichtshofes in Hamm heranziehen, der fuer die Revision saemtlicher Verurteilungen wegen Verstoessen gegen das Kontrollratsgesetz Nr.10 in der gesamten britischen Zone zuständig ist. Dieser Gerichtshof hat in staendiger Rechtsprechung zum Organisationsverbrechen ausgesprochen, dass die fuer eine Verurteilung erforderliche Rechtswidrigkeit dann fehlt, wenn ein Angeklagter nur zu dem Zweck einer Organisation angehört hat, um die Verbrechen dieser Organisation zu verhindern. Das erste grundlegende Urteil in diesem Sinne wurde am 23. September 1947 in dem Verfahren gegen Wandel gefällt. Der Oberste Spruchgerichtshof erklaert in dieser Entscheidung fuer den Fall, dass jemand in eine Organisation eintritt, um dadurch besser die Verbrechen dieser Organisation verhindern zu koennen, folgendes:

Ist er "nur zu diesem Zweck eingetreten und handelt er auch entsprechend, dann fehlt seinem Eintritt in die Organisation trotz Kenntnis des verbrecherischen Einsatzes der Organisation die Rechtswidrigkeit, denn er verletzt hierdurch weder Lebensinteressen des Einzelnen noch solche der Allgemeinheit, vielmehr erfolgt der Beitritt in die Organisation gerade zum Schutz dieser Lebensinteressen." Diese Rechtsprechung ist mit Genehmigung der Militärregierung fortlaufend weiterentwickelt worden. Sehr klar heisst es z.B. in einer Entscheidung vom 11. November 1947 gegen Hardenacke:

dass "der Angeklagte durch seine Mitgliedschaft der Durchsetzung der Organisationsziele sogar mehr geschadet hat, als wenn er ausserhalb geblieben waere."

Der hier an verschiedenen Beispielen entwickelte Rechtsgedanke wurde in diesem Jahre in einer interessanten Entscheidung des Oberlandesgerichts in Celle unmittelbar im Falle eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit im Zusammenhang mit den Judenpogromen im November 1938 angewandt. Der Angeklagte hatte an den Ausschreitungen gegen die Juden teilgenommen, konnte aber beweisen, dass er gerade durch diese Teilnahme Juden hatte schuetzen koennen. Das Urteil verlangt, dass gerade bei Verbrechen gegen die Menschlichkeit der innere Tatbestand sehr sorgfaeltig g prueft wird. Es heisst dann folgendermassen:

"Voraussetzung ist vorsaeztliches Handeln. Der Taeter muss die Unmenschlichkeit gewollt und innerlich gebilligt haben. Sollte der Angeklagte Meyer, wofuer der Verlauf seines Vorgehens gegen Frau Adler sprechen koennte, die Judenverfolgung innerlich nicht gebilligt und auf Befehl des Kreisleiters nur teilgenommen haben, um dem Vorgehen gegen Frau Adler eine ungefaehrliche Form zu geben, also schlimmere Ausschreitungen zu verhindern, so haette er nicht vorsaeztlich gehandelt."

Alle angefuhrten Entscheidungen bauen auf folgender Erwaegung auf. Das praktische Leben mit seinen schweren Anforderungen kann einen

Menschen in die Lage bringen, den Schein des Unrechts um des höheren Rechts willen auf sich zu nehmen. Dabei kommt es fuer die gerichtliche Nachpruefung ausschliesslich darauf an, das Handeln des Betroffenen als ein Ganzes anzusehen und festzustellen, ob dieses Handeln in der Tat auf das hoehere Rechtsgut gerichtet war. Herr von Weizsäcker hat fuer den Frieden, fuer den Schutz der Menschlichkeit und fuer den Rechtsstaat ohne Hitler gearbeitet. Der Gedanke an Frieden, Menschlichkeit und Rechtsstaat war fuer ihn keine *reservatio mentalis*, sondern er hat seinen Einsatz in einer lueckenlos fortgesetzten Kette von einzelnen Handlungen bewiesen. Dass seinen Handlungen in entscheidenden Faellen der Erfolg versagt blieb, entwertet sein erwiesenes Handeln nicht zum blossen Motiv. Daher stellt sein Handeln im Widerstande gegen Hitler keinen mildernden Umstand, sondern einen Rechtfertigungsgrund dar. Bei den vorgetragenen Prejudizien sind die theoretischen Begrueendungen unterschiedlich; das Ergebnis - der Freispruch - ist einheitlich.

Fuer die Beurteilung der einzelnen Handlungen darf man im uebrigen einen allgemeinen Rechtsgrundsatz, den schon das roemische Recht entwickelt hat, nicht ausseracht lassen, der in den Digesten folgendermassen ausgedrueckt ist :

"D.L. 15,50 Paulus :

Culpa caret qui scit quod prohibere non potest" -

Schuldlos ist wer weiss, was er nicht verhindern kann.

Diesen Grundsatz muessen wir im Auge behalten, wenn wir uns nun abschliessend dem Anklagepunkt V zuwenden. Wir kommen hier zu dem duestorsten Kapitel der Geschichte des Hitler-Regimes : der Vernichtungsaktionen gegen die Juden. Fuerchterliches ist geschehen, so Fuerchterliches, dass es schwer ist, die richtigen Masstaabe zur Nachpruefung seiner Ursachen zu gewinnen, weil es sich um einen Vorgang handelt, der eigentlich jenseits des Begreifbaren liegt. Und

vor den Gerichten, die ueber diese Frage gehalten worden sind, ist Einer nach dem Andern aufgestanden und hat gesagt, er sei es nicht gewesen, entweder er habe es nicht gewusst oder er habe, was geschehen sei, nicht hindern koennen, dieses oder jenes habe er aber doch noch abgesehen. Jeder hat die wenigen Geretteten gerettet, keiner hat die vielen Toten umgebracht. Es ist mit diesem Problem so weit gekommen, dass wir nur den Mund aufgemacht, um zu sagen, er habe gerade Schlimmeres verhueten wollen, sofort als einer der vielen angesehen wird, die die Augen vor der eigenen Handlungsweise noch immer verschlossen haben oder verschlossen hatten. Wir wissen, wie viele aus Traegheit, Ehrgeiz, missgeleiteten Idealismus, Opportunismus, Gleichgueltigkeit, Fahrlaessigkeit, vor allem aber aus Schwaeche, in Hitlers Staat von Stufe zu Stufe sich mitfuehren liessen, bis sie ganz allmaechlich selbst auf der Stufe standen, die die Bezeichnung Verbrechen traegt, die ihre Augen verschlossen hielten gegenueber dem Ziel dieses Wegs und die es bis heute nicht einsehen koennen oder wollen.

Dem Phaenomen, dass fast niemand schuldig sein will, darf nicht mit der Forderung beantwortet werden; jeder ist schuldig, der in der Umgebung des Schuldigen oder am Tatort angetroffen wird. Wenn ein Mord begangen wird, findet man am Tatort oft leichter den, der dem Opfer zu helfen versuchte oder gar ihn verteidigte, als den Moerder. Und wenn einer um wirkliche Hilfe bemueht war, dachte er nicht an Flucht.

Die Aufgabe dieses Gerichtsverfahrens ist es, die Ursache des Uebels zu klaeren, nicht neues Unrecht zu schaffen. Die Suche nach dem Schuldigen ist notwendig, aber man darf seine Augen nicht verschliessen vor den Maennern, die in unermuedlicher Aufopferung gegen dieses Uebel kaempften. In Hitlers Staat dem Uebel in wirksamer Form entgegenzutreten, bedeutete Beruehrung mit dem Uebel. Herr von Weizsäcker hat sich nicht einmal Augenblick gefragt, ob sein Tun

Fladoyer Weizsaecker

- 61 -

ihm selbst schaden, sondern nur ob sein Ausharren im Amt anderen noch helfen konnte. Er tat dies, weil er den Grundcharakter des Uebels von Anfang an klar erkannt hatte, wenn auch manche seiner Ausdrucksformen ihm nicht bekannt wurden oder seine Phantasie ueberstiegen. Er hat das Uebel moeglichst an seiner Wurzel bekämpft, in der Judenfrage nicht weniger als in allen anderen.

In keinem Teil ihres Vorbringens hat die Anklage so sehr jeden Boden der Sachlichkeit verlassen und sich so weit auf das Gebiet der Behauptungen - um nicht zu sagen Beschimpfungen - begeben wie beim Punkt V. Wir haben es lange nicht glauben wollen, dass die Anklage gegenueber den Feststellungen ueber den objektiven Hergang der Judenvernichtung, wie er in den anderen Prozessen bereits getroffen ist, gegenueber dem common knowledge aus dem bisherigen Verfahren, nun ernsthaft behaupten wollte, das Auswaertige Amt habe die Juden umgebracht. Wir haben daher im wesentlichen erst im letzten Abschnitt des Prozesses dem Gericht auch bruchstueckweise Material ueber den objektiven Verlauf der Judenaktionen vorgelegt und in unserem trial brief eine Darstellung hiervon gegeben. Wenn wir hier alles Material aus den Prozessen vorlegen koennten, die im In- und Ausland ueber die selben Tatbestaende wie hier stattgefunden haben, dann wuerde fuer jedermann erkennbar, wie grotesk die Verlagerung des Schuldvorwurfs von Eichmann, Heydrich, Hoess und ihren Helfern auf Herrn von Weizsaecker ist. Diese groteske Verschiebung der wirklichen Verhaeltnisse hat uns gezwungen, in groesserem Umfang auch auf das objektive Material und auf die Kausalitaetsfragen einzugehen. Ich moechte daher das Gericht auf das von uns in der letzten Phase des Prozesses vorgelegte Material ebenso wie auf unsere Darstellungen im trial brief zu dieser Frage besonders hinweisen. Dort ist der Befehlsweg von Hitler auf Himmler und Heydrich und auf Eichmann und Hoess in seiner Ausschliesslichkeit und seinen Folgen dargestellt. Ich muss mich hier mit diesem Hinweis begnuegen.

Plaidoyer Weizsäcker

- 62 -

Weizsäckers Verteidigung hat sich auch in der Judenfrage wie in der Gesamtheit nicht auf Theorien und Formalismen gestützt, sondern auf den praktischen Sachverhalt. Der Begriff der Zuständigkeit wird in der Praxis des totalen Staates durch den Begriff des Einflusses ersetzt. Es kommt hier auf die Frage an: Hat Weizsäcker wirklich Juden verfolgt oder hat er ihnen geholfen? Wir dürfen nicht fragen: Hat er alles unternommen, um sich herauszuhalten und seine Hände in Unschuld zu waschen, sondern wir haben vom Schicksal der Verfolgten auszugehen und da lautete die Frage: Hat Weizsäcker nicht im Gegenteil sich eine Möglichkeit fuer echte Hilfsleistung geschaffen und hat er diese Möglichkeit nicht bis zum äussersten Rand ausgenutzt?

Auf die Versuche der Anklage, Herrn von Weizsäckers Haltung auch gesinnungsmässig zu verdächtigen, wie es mit der falschen Wiedergabe der Rath-Rede oder mit der auftragsgemässen Antwort an den Mufti versucht worden ist, brauche ich nicht einzugehen. In diesen Fällen konnte der wirkliche Tatbestand leicht klargestellt werden.

Eingehend ist die Frage der Einfluss- und Zuständigkeitsverhältnisse vor allem bezüglich der Abteilung Deutschland und der Wirksamkeit des von Ribbentrop eingesetzten Unterstaatssekretärs Luther behandelt worden; dieser sollte das alte Auswärtige Amt nach innen bespitzeln und nach aussen Ribbentrop zu einer reibungslosen Stellung gegenüber den Parteinstanzen verhelfen. Von dieser Aufgabe her konnte Luther dem Wesen seines Postens nach faktisch Weizsäcker nicht unterstehen. Zu den zahlreichen Affidavits, die die Verteidigung zu dieser Frage vorgelegt hat, und zu den Anklage-Dokumenten, die beweisen, wie Luthers Verkehr mit Ribbentrop sich überwiegend unter Umgehung von Weizsäcker abspielte, hat die Verteidigung jetzt auch noch Dokumente vorgelegt, aus denen hervorgeht, wie Luther bis auf den Schreibtisch Eichmanns im Reichssicherheitshauptamt griff, um zu erreichen, dass auch die Mit-

teilungen des Reichssicherheitshauptamtes unmittelbar der Abteilung Deutschland und nicht etwa dem wirklichen Auswaertigen Amt zuzurechnen.* Ribbentrops Aussage im IMT, dass die Abteilung Deutschland nicht das Auswaertige Amt sei, ist in diesem Verfahren vielseitig erwiesen worden. Es kann davon ausgegangen werden, dass Weizsäcker nur fuer das, was er tat, nicht fuer das, was Luther tat, verantwortlich sein kann.

Die Anklage erhebt in der Judenfrage einen besonders schweren Vorwurf; gerade das verlangt einen besonders minutiösen, keinen pauschal gefuehrten Beweis und keine blosse Beweisvermutung. Wir haben uns gerade deshalb im trial brief ueber die Judenfrage bemueht, eine ganz detaillierte Besprechung der vorgelegten Dokumente vorzunehmen. Wir haben dabei gefragt : 1.) was hat Herr von Weizsäcker wirklich gewusst, 2.) hat er die Moeglichkeiten der Abmilderung und heimlichen Abhilfe wirklich erschoept, 3.) hat er durch sein Handeln an irgend-einer Vernichtungsmassnahme teilgenommen? Das Schlusseldokument der Anklage, das sogenannte "Endloesungs-Protokoll", hat Herr von Weizsäcker nicht zu sehen bekommen und die wichtigsten Besprechungen ergebnisse, um die es hier geht, hat Herr von Weizsäcker auch nicht erfahren. Die Arbeitsweise der Anklage an diesem wichtigen Punkt hilft nicht zur Auffindung der Wahrheit. Im Index ihres Dokumentenbuchs behauptet sie, Weizsäcker habe das Protokoll gesehen, in der Anklageschrift behauptet sie, Weizsäcker sei unmittelbar nach der Konferenz von Wannsee ueber das Ergebnis unterrichtet worden, und in Wirklichkeit kann sie nur folgende Behauptung von Luther, geschrieben sieben Monate nach der Sitzung, vorlegen : "Ueber die Sitzung ist Staatssekretaer von Weizsäcker unterrichtet worden". Jede Feststellung, wann, von wem und worueber Herr von Weizsäcker unterrichtet worden ist, fehlt. Die Einzelheiten des Lutherschen Berichtes sowie die Aussagen von Herrn von Weizsäckers Mitarbeitern zeigen, dass Herr von Weizsäcker hoechstens

* Exh. 288, Buch 6

davon gehoert hat, dass eine Sitzung stattgefunden hat, die Ergebnisse selbst ihm aber nicht bekannt geworden sind.

Im dem ganzen Komplex betreffend die sogenannte "Endloesung der Judenfrage" gibt es nur ein einziges Dokument, das mit Herrn von Weizsaecker etwas zu tun hat. Dieses Beutedokument hatte die Anklage nicht vorgelegt. Bei einer Frage ueber kuenftige Massnahmen gegen die sogenannten Mischlinge hat Herr von Weizsaecker ausgesprochen, dass dem Auswaertigen Amt zu den geplanten Massnahmen die Unterlagen und Vorkenntnisse fehlten, und dann folgende woertliche Weisung gegeben:*

"Ich glaube, wir sollten uns daher auf die allgemeine Feststellung beschraenken, dass die jeweils mildere Loesung vom aussenpolitischen Gesichtspunkt aus den Vorzug verdient."

Herr Dr. Woermann hat ausgesagt, wie diese Richtlinien aus Staatssekretars ihm in der ganzen Zeit fuer sein Verhalten bindend gewesen sind. Noch kurz vor der Beendigung von Weizsaeckers Amtszeit erteilt sich aus einem anderen Dokument, dass das Auswaertige Amt diese Anweisung weiterhin als Grundlegend bezeichnet. Auch dieses Dokument war in einem Vorgang enthalten, den die Anklage unter Auslassung eben dieses Dokuments im rebuttal vorgelegt hat.

Da der Anklage ihre eigene Behauptung aus dem Endloesungs-Dokument offenbar selbst zweifelhaft war, hat sie versucht, durch eine kunstvolle Verfischung des Problemes der Einsatzgruppen mit dem Problem der Deportationen, die sie vor allem in den Kreuzverhoeren durchzufuehren versucht hat, Herrn von Weizsaeckers detaillierte Kenntnis des Vernichtungsprogrammes nachzuweisen. In Wirklichkeit kannte Weizsaecker die Taetigkeit der Einsatzgruppen, und zwar schon bevor er ihre Berichte gelesen hat; er konnte sich amtlich mit ihrer Taetigkeit nicht befassen, er war durch Widerstandskreise vor allem durch Admiral Canaris darueber informiert worden und hat vergeblich bei Ribbentrop eine Stellungnahme dagegen zu erwirken versucht, genau so vergeblich, wie der Gesandte Hentig, dem

* Weizs.Exh. 290, Dok. Buch 6

** Weizs.Exh. 470, Dok. Buch 10

Haidoyer Weizsaecker

- 65 -

. 5

Ribbentrop bei einem spontanen Protest Hantigs unter Toben verbot, dieses Thema je wider zu behandeln. Von der Kenntnis der Einsatzgruppentaetigkeit, von den sogenannten Suednemassnahmen auf dem Balken und in Westeuropa sowie aus seiner Gesamteinstellung zum Hitler-Regime konnte Herr von Weizsaecker nur wissen, dass die Juden, wo immer Hitler sie im deutschen Machtbereich antreffen wuerde, aufs hoechste gefaehrdet waren. Die Grundlage fuer Weizsaeckers Handeln war die Tatsache, dass er dem Hitler-Regime prinzipiell das Boese zutraute. Die konkreten Massnahmen der Massenvernichtung der nach dem Osten deportierten Juden hat er erst in Rom erfahren. Nicht in einem einzigen Fall hat Herr von Weizsaecker von der Tootung eines Menschen vorher bzw. rechtzeitig erfahren, um ihr noch entgegenwirken zu koennen, geschweige denn ihr zugestimmt. Das ist das klare Ergebnis aus der sorgfaeltigen Einzelpruefung, die wir in unserem trial brief vorgenommen haben.

Zu dem wichtigsten Vorbringen der Anklagebehoerde gehoert die angebliche Mitwirkung Weizsaeckers bei der Vernichtung der westeuropaeischen Juden. Heute koennen wir nachweisen, dass Zuege mit diesen Juden schon rollten, als die Dokumente, auf die die Anklage sich stuetzt, erst Herrn von Weizsaeckers Schreibtisch passierten. Wir koennen nachweisen, dass Judenmassnahmen getroffen und unabhaengig von der Antwort des Auswaertigen Amtes auch in solchen Faellen durchgefuehrt wurden, in denen Anfragen an das Auswaertige Amt ergangen waren.

Eine besondere Rolle in der Argumentation der Anklage spielt denn weiter der sogenannte Druck, den Weizsaecker auf auslaendische Regierungen in der Judenfrage ausgeuebt haben soll. Das Dokument, das die Anklage als das Schluesseldokument fuer den Druck auf die Slowakei ansieht und das sie dem sachverstaendigen Zeugen Professor Kaufmann, der selbst ein rassisch Verfolgter des Hitler-Regimes ist, im Kreuz-

Haidoyer Weizsaecker

- 66 -

verhoer vorgelegt hat, wurde von diesem vor dem Gericht interpretiert. Er legte dar, warum dieses Dokument gerade das Gegenteil eines Druckes, naemlich die Abschwachung und faktische Verweigerung des verlangten Druckes, enthaelt. Bei der Diskussion von Professor Kaufmann und Dr. Kempner hielt man sich rein an dieses Dokument. Zusatzlich beweisen aber die Anklagedokumente aus diesem Prozess und dem IMT faellt, dass auf Grund dieses angeblichen Druckes keinerlei Juden-Evakuierungen stattgefunden haben. Die Bitte aus Pressburg hatte bezweckt, die Widerstaende gegen die Fortfuehrung der Deportationen mit diesem Druck zu beseitigen. Gerade diesem Zweck kam Weizsaeckers Telegramm nicht entgegen. Erst als Weizsaecker schon eineinhalb Jahre in Rom war, fanden neue, von anderen Ursachen abhaengige Deportationen aus der Slowakei statt.

Ich kann alle diese Dinge hier nur andeuten und darauf hinweisen, dass gerade die genaue Analyse des vorliegenden Materials zeigt, wie es der Anklage an Beweisen fuer die aufgestellten Behauptungen fehlt. Wir sind in unserem trial brief, gerade weil wir uns der Schwere des hier erhobenen Vorwurfes bewusst sind, den Einzelheiten besonders genau nachgegangen, obwohl von Herrn von Weizsaeckers Gesamttaetigkeit her gesehen die Judenfrage gerade einen Ausschnitt darstellt, in dem seine Wirksamkeit besonders beschraenkt war. Dabei koennen wir feststellen, dass er nicht demonstrativ, aber mit tauglichen Mitteln den vorgetragenen Stoss in der Judenfrage zu daempfen versucht hat. Wir sind selbstverstaendlich keinen Dokumenten begegnet, in denen Weizsaecker durch ein scharfes hetzendes Wort die Verfolgungen vorwaertsgetrieben haette. Solche Ausfuehrungen blieben auf die Dokumente Eichmanns und Danneckers, aber auch von Luther und Ribbentrop, beschraenkt. Wir haben keinen Fall der Initiative von Herrn von Weizsaecker zu antijuedischen Massnahmen gefunden, wohl aber viele gegenteilige Beispiele.

Doch dieses Verhalten fuer sich allein genommen waere fuer Herrn von Weizsaecker keine Rechtfertigung vor sich selbst gewesen. Um seinen Entschluss zu verstehen, gerade angesichts der Judenverfolgung erst recht im Ante zu verharren, muessen wir die Stellungnahme derjenigen betrachten, die in dieser Zeit keine Reden hielten oder Presseerklaerungen abgaben, sondern eine in aller Welt anerkannte Fuersorge an den Opfern der Verfolgten ausuebten. Endlich muessen wir die hoeren, die aus dem Kreis der Verfolgten selbst kommen. Und hier geben die Erklaerungen der berufenen Maenner wie des Bischofs Wurm, dessen tapferen Kampf gegen die Judenverfolgung die Anklage durch Vorlage seiner Briefe selbst gewuerdigt hat, des Generalsekretaers des Weltrates der Kirchen, des Hollanegers Vissert'Hoort, des Praesidenten des Internationalen Roten Kreuzes und des Praesidenten des Exekutivausschusses des Vereinigten Hilfswerkes, des Vertreters der Vatikanischen Mission, des Roemischen Bischofs Humal und vieler anderer, die selbst dem Kreis der Verfolgten zugehoerten, ein lebendiges Bild. Es ist richtig, dass Herr von Weizsaecker die Massnahmen des Reichssicherheitshauptamtes nicht hat hindern koennen. Ebenso steht fest, dass alle die Hilfsmassnahmen, die die Verteidigung in ihren Dokumentenbuechern 3, 4 und 6 nachgewiesen hat, ihm nur durch seine Amtsposition moeglich gewesen sind. Die zentrale Rettung fuer die Juden aber sah Herr von Weizsaecker nur im Kampf fuer den Frieden. Daher ist seine Widerstandsarbeit seine letzte und entscheidende Antwort auf die Judenverfolgung.

Die Anklage hat behauptet, Weizsaecker habe an dem Gesamtplan der Judenverfolgung durch zahlreiche Einzelhandlungen vorseetzlich mitgewirkt. Die Verteidigung hat in einer gerade in diesem Punkt besonders ins Detail gehenden Beweisfuehrung nachgewiesen, dass Herr von Weizsaeckers Gesamtvorsatz bei seiner Amtsfuehrung dem Gegenteil gewidmet war, fuer das er mit jeder seiner einzelnen Handlungen entsprechend der ihm gegebenen Moeglichkeiten gekaempft hat.

Haidoyer Weizsaecker

- 68 -

Die von der Anklage behauptete Kausalitaet des Handelns von Herrn von Weizsaecker fuer die Judenvernichtung ist in keinem Fall bewiesen worden. Schon aus diesem Grunde kann von einer Teilnahme Herrn von Weizsaeckers nicht mehr gesprochen werden. Consenting part im Sinne des Kontrollratgesetzes Nr. 10 liegt ebenso wenig vor, weil der in den bewiesenen Handlungen zum Ausdruck kommende Gesamtvorsatz von Herrn von Weizsaecker einen Consens im Sinne des Gesetzes ausschliesst.

Die Anklage hat im April 1947 ein ihrer Ansicht nach besonders belastendes Dokument gegen Herrn von Weizsaecker, der damals noch auf freiem Fuss in Lindau lebte, in der deutschen Presse im Wortlaut veroeffentlicht, um dieses Verfahren publizistisch vorzubereiten. Es behandelte die Deportation von Juden nach Auschwitz. Im Mai 1947 wurde es in New York veroeffentlicht und es machte seine Runde durch die Weltpresse. Daher haben gerade die auslaendischen Politiker, die Maenner der Kirche und die Vertreter der grossen caritativen Verbaende, die Herrn von Weizsaecker aus der praktischen Arbeit vieler Jahre kannten, in Kenntnis dieses Dokuments und im Wissen um den Vorwurf der Anklage ihr Zeugnis fuer Herrn von Weizsaecker zur Verfuegung gestellt. Denn sie wussten, wer die wirkliche Verantwortung fuer die Judenmassnahmen traegt, und wussten, wie Herrn von Weizsaeckers Tarsaphe auf solche Dokumente kommen konnte.

Herr von Weizsaecker ist unter Punkt V auch wegen Kirchenverfolgung angeklagt. Die Anklagebehoerde hat seiner angeblichen Verfolgungstaetigkeit einen ganzen Dokumentenband gewidmet. An keinem Punkt der Anklage wurde so deutlich, dass ein rein aus Akten gewonnenes Bild gerade die Umkehrung der wirklichen Geschehnisse darstellen kann. Ich sehe hier davon ab, dass der sorgfaeltige Leser auch aus den Akten analysieren koennte, dass Herr von Weizsaecker den Kirchen trotz seiner anders lautenden Instruktionen half, so sehr er konnte.

Herr von Weizsäcker hat selbst im Zeugenstand ausgesagt :

"Die Frage der Behinderung der Tätigkeit der Kirchen hat lange Zeit hindurch neben der Politik - ich darf sagen - das Hauptgebiet meiner Sorge und vielleicht auch meiner Beschaeftigung gebildet."*

Es ist daher nicht zu verwundern, wenn ihm der Fuherer der Bekennenden Kirche, die die Traegerin des protestantischen Kampfes gegen den Nationalsozialismus war, der jetzige Vorsitzende des Rates der evangelischen Kirchen in Deutschland, Landesbischof Wurm, daneben Europas fuchrender evangelischer Theologe, der Schweizer Professor Karl Barth, der Leiter des Deutschen Evangelischen Hilfswerkes Dr. Eugen Gerstenmaier, der damals leitende Bischof des Aussenamtes der Evangelischen Kirchen, ja selbst der Bischof der Deutschen Evangelischen Landeskirchen in Rumänien und zahlreiche evangelische Geistliche bezeugen, welch' mutigen und unermuedlichen Kampf Herr von Weizsäcker fuer die evangelischen Kirche gefuehrt hat.

Die Anklage behauptet, Herr von Weizsäcker habe den Nuntius fortgesetzt getauscht und dadurch den Weg fuer die Fortsetzung und Verstaerkung der Verfolgung der kirchlichen Personenlichkeiten geebnet. Der Nuntius selbst ist tot. Sein naechster Mitarbeiter hat in ausfuehrlichen Erklarungen mit zahlreichen Detailangaben geschildert, wie Herr von Weizsäcker als Staatssekretaer fortgesetzt darauf bedacht war, die Interessen des Vatikans und der katholischen Kirche zu schuetzen. Ein Vertreter der Vatikanischen Mission in Deutschland, der damals im Vatikan taetig war, hat darueber ausgesagt, wie Herrn von Weizsäckers Taetigkeit schon damals in Rom gewertet und anerkannt wurde. Die Erfahrungen des Berliner Nuntius mit Herrn von Weizsäcker waren so, dass der Papst Pius XII schon vor Eintreffen Herrn von Weizsäckers als Botschafter in Rom zu dem damaligen Rektor des Collegium Germanicum woertlich gesagt hat:

* dt. Prot. S. 8350

"Damit ist uns eine grosse Hoffnung gegeben, dass unsere Bemühungen fortgesetzt werden können."

Im uebrigen zeigen bereits die sogenannten Anklagedokumente selbst, wie Herr von Weizsäcker ganz unmissverstaendlich fuer die Erfuellung der Wuensche der Kurie eingetreten ist. Auch hier enthaelt unser brief die Einzelheiten.

Die grosse Publizitaet, die die Anklagebehörde vor Beginn dieses Prozesses der angeblichen Schuld Herrn von Weizsäckers an der Kirchenverfolgung verliehen hatte, trug der Verteidigung eine Flut von Zeugnissen ein, in denen zahllose Vertreter der katholischen Kirche, vom einfachen Ordensbruder bis zum Kardinal, diese Behauptungen zurueckweisen und das Gegenteil durch Fakten aus ihrer eigenen Arbeit beweisen. Moeglich manche Teile der Anklage als ein Missverstaendnis von Menschen verstanden werden, die die Verhaeltnisse nicht kannten; die Anklage Herrn von Weizsäckers wegen Kirchenverfolgung bleibt unbegreiflich, und die Proteste der berufenen Vertreter beider kirchlichen Hierarchien in all ihren Rangstufen sprechen fuer sich selbst.

Es war kein Zufall, dass Herr von Weizsäcker gegen Ende des Krieges gerade in Rom noch einen Aufgabenkreis fand, dessen Erfuellung ihm nur Dank eintrug. Die Zeugnisse ueber seine roemische Taetigkeit, einschliesslich der offiziellen Erklaerung des Vatikans, liegen dem Gericht vor. Herr von Weizsäcker hat zusammen mit allen Gutgesinnten einen wesentlichen Beitrag zur Rettung Roms vor der Zerstoeerung leisten koennen. Der Versuch der Anklage, in den Kreuzverhoeren des Vertreters der Vatikanischen Mission, Fator Zeiger, sowie des damaligen Deutschen Oberbefehlshabers, Generalfeldmarschall Kesselring, die Rettung Roms als eine Propagandatat Hitlers darzustellen, zeigt noch einmal besonders klar die Verkennung der wirklichen Verhaeltnisse im Dritten Reich. Auch hier war Herr von Weizsäcker nicht der Mann, der politische

Entscheidungen treffen konnte, wohl aber konnte er durch sein stilles Wirken versuchen, bei den Mächtigen die Entscheidung hervorzurufen, die er wuenschte. Dass Hitler die Bewahrung Roms vor Zerstoeerung in jedem Fall hinterher fuer seine eigene Propaganda ausnutzen wurde, ist selbstverstaendlich. Ich glaube, wir koennen uns darauf verlassen, dass die Schuetzer und Bewohner der Stadt, die gerettet wurde, am besten wissen, wem sie ihre Rettung danken.

*

Der Heilige Vater selbst hat seine Worte des Gedenkens und des Gebetes fuer diesen Mann ausgesprochen, sowohl als er 1946 den Vatikan verliess, wie als er in Deutschland in Freiheit lebte, wie auch nachdem er in Nuernberg einer Anklage gegenuebergestellt wurde.

Ich kann keine deutlichere und unmissverstaendlichere Antwort auf die Vorwuerfe der Anklage finden als diese.

Es mag fraglich sein, ob die Welt der Diplomaten, von der ich eingangs gesprochen habe, dem Chaos gewachsen war, dem sich Herr von Weizsaecker gegenuebergestellt sah. In seinen Methoden und Ausdrucksformen mag er der Repraesentant einer verfallenen Epoche gewesen sein und manche Schwierigkeiten fuer das Verstaendnis seines Tuns moegen daher ruehren. Aber in Einem hat er immer wie ein junger Mensch gehandelt und es ist kein Wunder, dass neben dem grossen Repraesentanten der europaeischen Tradition gerade juengere Menschen heute fuer ihn eintreten: er hat immer die Verantwortung auf sich genommen und ist ihr nicht ausgewichen. Er hat sein Leben und seine Ehre eingesetzt, um zu retten, was zu retten war, und um zu helfen, wo er helfen konnte. Er hat sich nicht zurueckgezogen, sondern zugegriffen, um Schlimmeres zu verhueten und Besseres zu bewirken.

Mit Recht wird kein deutscher Fehler von Auslaendern so sehr gerueet, wie der Mangel an Mut zur Uebernahme von Verantwortung. Ernst von Weizsaecker hat diesen Mut besessen. Er hat sein Vaterland

Plaidoyer Weizsäcker

- 72 -

nicht verlassen, obwohl er leicht die Möglichkeit dazu gehabt hätte und obwohl er ohne Illusionen über das Hitler-Regime war. Er ist den schweren ~~Weg~~ gegangen, in mühseligster Kleinarbeit das Übel zu überwinden. Er ist heute ein Mann, dessen Züge vom Leid an dieser Zeit geprägt sind. Seine Arbeit ist, wenn man von einzelner absieht, gescheitert, denn weder gelang es ihm, letzten Endes den Frieden zu erhalten, noch das Vakuum in Mitteleuropa zu verhindern, das die Welt heute an den Rand eines dritten Weltkrieges geführt hat. Aber wollen Sie nach dem Bemühen oder nach dem Erfolg richten? Mir scheint, eine andere Generation sollte sich das Bemühen zum Vorbild nehmen, um vielleicht den Erfolg zu erreichen. Ein Urteil gegen Ernst von Weizsäcker wäre ein Schlag gegen alle die in Deutschland, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.

Die Anerkennung dieses Muts zur Verantwortung war es vor allem, die führende Männer ganz Europas veranlasste, hier fuer Herrn von Weizsäcker Zeugnis abzulegen. Es ist daher nicht uberraschend, dass nun am Ende dieses Verfahrens, nachdem das ganze Material von Anklage und Verteidigung der Oeffentlichkeit bekannt geworden ist, auch Mr. Winston Churchill gesprochen hat. Am Ende seiner grossen Rede im Unterhaus am 28. Oktober dieses Jahres kam Mr. Churchill auf Herrn von Weizsäcker zu sprechen. Er hat woertlich gesagt:

"Weizsäcker was a permanent official in the Foreign Office under Ribbentrop, in a similar capacity as Sir Alexander Cadogan was and now Sir Orme Sargent is, in the Foreign Office here. Now, after three and a half years, he is being tried."

Hier wurde Mr. Churchill unterbrochen und fuhr dann unmittelbar nach der Unterbrechung fort.

Ich zitiere:

"I am not attempting to deal with the merits of the particular case on which the court will pronounce, and I am not informed

upon them. I am using this as an illustration to show the kind of deadly error which, in my opinion, is being committed...."

Ich zitiere dies aus dem offiziellen Protokoll der Unterhaussitzung, das Mr. Churchill der Verteidigung uebersandt hat mit der ausdruecklichen Ermaechtigung, aus dem Protokoll zu zitieren.

Drei Maenner haben die Moskauer Deklaration von 1943 unterschrieben, die die Grundlage des Londoner Abkommens, des Kontrollratsgesetzes Nr. 10 und der gesamten Kriegsverbrecherverfolgung darstellt: Roosevelt, Stalin und Churchill. Wenn Mr. Churchill daher heute die Anklageerhebung gegen Herrn von Weizsaecker als einen "deadly error" bezeichnet, so hat die Verteidigung dem nichts hinzuzufuegen.

Hohes Gericht, auch der komplizierteste Fall laesst sich auf eine einfache Grundfrage zurueckfuehren. Sie lautet hier: hat Ernst von Weizsaecker gegenueber dem Unheil seiner Zeit alles unternommen, was in seinen Kraeften stand? Die Antwort lautet : ja. Er hat gewirkt, gelitten und riskiert wie wenige. "I know this man in the essential character of his soul and I trust him because I saw him suffer and serve", sagte Bischof Berggrav. Herrn von Weizsaeckers gesamtes Handeln bildete hierbei eine untrennbare Einheit. Ich moechte mit Shakespeare sagen:

"He was a man, take him for all in all".

Hohes Gericht, sprechen Sie Herrn von Weizsaecker frei, das waere rechtlich, politisch und - das scheint mir das Wichtigste - menschlich die zutreffende Entscheidung.

Hand und sprechen Sie mir nach:

"Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzufügen werde."

(Der Zeuge spricht den Eid)

COMMISSIONER: Sie können sich setzen.

DIREKTES VERHOER DES ZEUGEN OTT

DURCH MR. HAGGE:

F: Herr Zeuge. Wollen Sie bitte Ihren vollen Namen sagen?

A: Mein Name ist Eugen Ott.

F: Und Ihr gegenwärtiger Wohnsitz?

A: Mein gegenwärtiger Wohnsitz ist Stuttgart.

F: Bitte wollen Sie Ihr Geburtsdatum angeben?

A: Ich bin geboren am 8. April 1885.

F: Würden Sie bitte eine kurze Beschreibung Ihrer Lebensgeschichte und Ihres Lebenslaufes zur Information des Gerichtshofes geben?

A: Nachdem ich die Reifeprüfung abgelegt habe, wurde ich Offizier der deutschen Armee, diente im ersten Weltkrieg und trat dann in die Reichswehr ein. Vom Jahre 1923 bis 1933 arbeitete ich im Reichswehrministerium in der Abteilung des General von Schleicher. Die letzten beiden Jahre, als General von Schleicher Reichswehrminister und Reichskanzler wurde, wurde ich der Chef seiner politischen Abteilung. Wir hatten die Hauptaufgabe, die Reichswehr davor zu bewahren, dass sie durch die Terrorideen des Nationalsozialismus zersetzt wurde, und Hitler selbst in die parlamentarische Mitverantwortung zu bringen, ohne ihm den Zutritt zur totalen Macht freizugeben.

Nach dem Januar 1933, kurze Zeit nachher, als meine neuen Vorgesetzten begangen, die Einflüsse des Nationalsozialismus auf die Reichswehr zuzulassen, kam ich in Konflikte mit ihnen und wurde meiner Stellung enthoben. Der damalige Chef der Heereleitung, General von Hammerstein, der seitdem bekannt geworden ist als ein Gegner des Hitler Regimes, veranlasste ein Kommando fuer mich zur japanischen Armee, um mich so weit als moeglich von Berlin zu entfernen, weil er fuer meine persoenliche Sicherheit fuerchtete. Anschliessend wurde ich bis 1938 Militaer-Attache bei der Deutschen Botschaft in Tokio.

F: Ich glaube, Sie waren Militaer-Attache in Tokio bis zum Jahre 1938. Ist das richtig ?

A: Jawohl, das ist richtig.

F: Wann und warum wurden Sie zum Botschafter in Japan ernannt?

A: Ich wurde im Maerz 1938 zum Botschafter in Tokio ernannt auf eine ueberraschende Weise. Ich bekam ein Telegramm nach Tokio, wonach mich Hitler aus dem aktiven Heeresdienst entlassen hatte und gleichzeitig meine Ernennung zum Botschafter beabsichtigte. Ich nehme an, er liess sich durch zwei Erwaegungen leiten. Erstens wollte er in Japan, angesichts der einflussreichen Stellung der japanischen Armee, einen Mann als Botschafter haben, der persoenliche Vertrauensbeziehungen zur japanischen Armee gewonnen hatte, und zweitens wollte er durch diesen deutschen Praezedenzfall dem japanischen Militaer-Attache in Berlin, General Oshima, mit dem er damals, so wie Ribbentrop, enge persoenliche Beziehungen hatte, die Ernennung zum Botschafter erleichtern. Tatsaechlich wurde der japanische Militaer-Attache kurze Zeit darauf ebenfalls Botschafter Japans in Berlin.

F: Herr Botschafter Ott, wuerden Sie dem Gericht bitte sagen, warum, als Sie Deutschland zu verlassen hatten, um wegen Ihrer persoenlichen Sicherheit nach Japan zu gehen, Sie dann unter Hitler das Amt eines Botschafters in Japan annahmen ?

A: Ich habe diesen Posten angenommen aus folgenden Erwaegungen: Ich hatte in den Jahren engster Zusammenarbeit mit dem Botschafter von Dirksen

von engen, wenn möglich persönlichen Beziehungen zu der japanischen Armee, die unter den damaligen Bedingungen in Japan eine wichtige Gruppe der inneren Politik war. Ich glaubte, da ich als Militär-Attaché eine grosse Anzahl persönlicher enger Beziehungen mir hatte schaffen können, ich konnte diese Beziehungen zum Besten der deutschen Sache ausnutzen.

Der zweite Grund war, ich hatte zu Zeiten der Verhandlungen des Antikominternpaktes und später, Tendenzen in Berlin und in Tokio getroffen, Japan und Deutschland militärisch enger aneinander zu binden. Ich bin diesen Tendenzen, wo ich konnte, entgegengetreten in voller Uebereinstimmung mit dem Chef des Generalstabes, General Beck. Ich glaubte, in meiner Eigenschaft als Botschafter, mit dieser starken Deckung durch den deutschen Generalstab, auf diesem Weg fortfahren zu können und hatte ausserdem die Hoffnung, mitwirken zu können, zu dem schwierigen Ausgleich der deutschen Interessen zwischen Japan und China und zur Vermeidung einer einseitigen Option fuer Japan.

Und ein dritter persönlicher Grund. Das eben erwähnte Telegramm, das mich zur sofortigen Zustimmung aufforderte, war unterzeichnet von General Beck, der später bekannt geworden ist als Anführer des Aufstandsversuches von 20. Juli 1944. Ich sah darin ein Zeichen, dass der Chef des Generalstabes selbst mir zum Ausdruck bringen wollte, dass er in Tokio dankbar ist, wenn ein ihm vertrauter Mann an Werke ist, der militärische Abenteuer ablehnt. Einige Wochen später habe ich den General Beck in Berlin persönlich gesprochen, und er hat mir diese Auffassung bestätigt. - Das waren meine Gründe.

DR. BECKER: Verzeihung. Ich möchte nur fuer Protokoll klarstellen. Der Zeuge hat vorher von Option gesprochen, was als "action" übersetzt worden ist, was offenbar missverstanden worden ist.

F: Um die Situation klarzustellen, Herr Botschafter. Sie wollten mehr oder weniger einen mildernden Einfluss ausüben, und Sie wollten Deutschland daran hindern, ein definitives militärisches Bündnis mit Japan einzugehen. Ist das richtig?

A: Das ist richtig.

F: Haben Sie je Gelegenheit gehabt, diese politische Situation irgendwie beizulegen oder in Ordnung zu bringen, die zwischen Japan und China bestand?

A: Es bot sich mir sofort eine Gelegenheit, die aber leider nur zu einem Vorschlag meinerseits führte, der in Berlin sich nicht durchgesetzt hat. Als ich mich als neu ernannter Botschafter in Berlin zu melden hatte, gab mir der japanische Außenminister als eine Art Einstandsleistung, die ich zu vollbringen hatte, den Wunsch mit auf den Weg, ich möchte die deutsche Regierung dringendst veranlassen, die militärische Berater um den Marschall Chiang-Kaishek schleunigst abzurufen. Ich war nicht geneigt, diesen japanischen Wunsch zu entscheiden, vereinbarte ein Zusammentreffen mit dem deutschen Botschafter in China, Dautmann, in Hongkong, und wir einigten uns auf einen Kompromissvorschlag, von dem wir glaubten, dass er für alle beteiligten Parteien tragbar wäre. Als ich diesen Vorschlag einige Tage später dem Außenminister vortragen wollte, erklärte er mir, ich käme zu spät, er habe bereits die Militärberater abgerufen, und den deutschen Botschafter dazu, weil er ihm zu langsam gearbeitet hätte.

F: Herr Botschafter, hatten Sie andere grundlegende Motive, als Sie Ihre Ernennung zum Botschafter in Tokio annahmen als diejenigen, die Sie uns beschrieben haben? Ich denke hier an die eigentliche Außenpolitik Hitler's in Verbindung mit dem, was Sie von der Außenpolitik Weizsäcker's wussten. - Ich weiss nicht recht, ob Sie meine Frage ganz verstanden haben.

A: Ich habe sie nicht ganz verstanden.

F: Ich fragte, ob oder nicht Sie andere Motive hatten, als Sie diesen Posten als Botschafter in Tokio annahmen, Motive die sich von denen unterschieden, die Sie uns beschrieben haben; in diesem Zusammenhang wussten Sie Ihrerseits irgendetwas über die Tätigkeit des Staatssekretärs, die Sie dazu bewog, diese Stellung anzunehmen?

A: Zu der Zeit, als ich Botschafter in Tokio wurde, war Staatssekretär Weizsäcker eben zum Staatssekretär ernannt. In seiner

Eigenschaft als Direktor der politischen Abteilung war er mir nur ganz wenig bekannt und dienstlich nicht mit mir in Kontakt gekommen. Unser sehr vertrauensvoller Kontakt entwickelte sich erst später zwischen dem Staatsssekretär und dem Botschafter.

F: Wie lange blieben Sie auf Ihrem Posten als Botschafter in Japan, Herr Botschafter?

A: Ich blieb auf meinem Posten bis Januar 1943, als das wachsende Misstrauen Ribbentrop's zum Bruch führte. Ich habe Ende 1942 eine dringende Order Hitler's bekommen, ich solle die japanische Regierung veranlassen, dass sie als Repressalie ihre Bereitschaft ankündige, die in ihrer Hand befindlichen britischen Kriegsgefangenen zu fesseln. Ich habe diese Ausführung dieser Order verweigert und später hintertrieben, da Hitler und Ribbentrop auf anderem Wege dieses Ziel erreichten. Das war der tatsächliche und letzte Anlass zu meiner Entlassung. Ich habe dann als Privatmann in Peking gelebt bis nach dem deutschen Zusammenbruch, nachdem Hitler mir meine dreimalige Forderung, ich mochte mit einem blockadebrechenden Schiff nach Deutschland zurückkehren und mich an dem Kampf meines Volkes beteiligen, abgelehnt hat.

F: Wenn ich Sie richtig verstanden habe, Herr Botschafter, so war der Grund für diesen endgültigen Bruch zwischen der Hitler-Regierung und Ihnen der, dass Sie sich weigerten, die Japaner zu überreden, britische Kriegsgefangene zu fesseln. Ist das richtig?

A: Dass ich mich weigerte, die japanische Regierung zu einer etwaigen Repressalie der Fesselung der britischen Kriegsgefangenen zu veranlassen. Diese Feststellung ist richtig.

F: Wir haben gerade aus Ihrer Aussage gehört, dass Sie 10 Jahre in Japan gearbeitet haben; wir dürfen daraus wohl schließen, dass Sie ziemlich eine Einsicht in die wirklichen Beziehungen erhalten haben, die zwischen Deutschland und Japan bestanden. Würden Sie bitte auf Grund Ihrer Erfahrung ein Allgemeinbild, zur Information des Gerichtes geben?

A: Aus dem grossen Bild der Beziehungen glaube ich am besten herauszugreifen die Frage der Zusammenarbeit zwischen Japan und Deutschland.

Die Zusammenarbeit zwischen Japan und Deutschland war in den 10 Jahren meiner Beobachtung auf das äusserste beschränkt. Das erscheint merkwürdig im Hinblick auf die Tatsache des Antikominternpaktes der 3 Achsenmächte. *Pallas*

F: Könnten Sie vielleicht Ihre Antwort eingehender erläutern?

A: Es ist richtig, dass diese Verträge abgeschlossen worden sind und dass jeder der Abschlusspartner in den Krieg eingetreten ist, Aber diese Ereignisse führten zu keiner Zusammenarbeit von grundsätzlicher Bedeutung, weder auf politischem noch auf militärischem Gebiet. Ich möchte ins einzelne gehen. Der Antikominternpakt war kein Gegenstand der Zusammenarbeit, weder in der Zielsetzung, noch in seinem Zustandekommen, noch in seiner Durchführung. Die Zielsetzung, der Kampf gegen die kommunistische Internationale, war im Jahre 1936 unnötig für Japan und Deutschland, denn die kleinen Reste von kommunistischen Bewegungen in diesen beiden Ländern standen unter strengster polizeilicher Kontrolle. Sie bedurften keinesfalls einer gegenseitigen Abwehr, zumal von 2 Ländern, die um die halbe Erde voneinander getrennt waren und deren Verhältnisse grundverschieden lagen. Auch das Zustandekommen des Paktes war kein Gegenstand der Zusammenarbeit, denn die für den Kommunismus verantwortlichen Ressorts waren gar nicht beteiligt. In Japan war es eine Gruppe des japanischen Generalstabes. In Deutschland war es das private Büro Hitler's der Sonderstab Ribbentrop, ein aus Laien zusammengesetztes Gremium. Die Durchführung des Abkommens war ebenfalls keine Zusammenarbeit, denn die gemischten Kommissionen, die vorgesehen waren, sind nie eingerichtet worden. Ich habe in Tokio lediglich eine lahme Festfeier der japanischen Regierung erlebt, und von da ab versank der Vertrag in der Versenkung. Später, im Jahre 1937 und 1939 missbrauchten oder uebergingen beide Partner den Vertrag, Japan, indem es bei seinen Zwangsmassnahmen gegen Nordchina versuchte, sich auf den Antikominternpakt zu stützen und eine kommunistische Gefahr an die Wand malte, die damals nicht vorhanden war. Der deutsche Partner protestierte, weil schwerwiegende deutsche Interessen

verletzt wurden, und umgekehrt hat Hitler 1939 mit dem Mutterland der Komintern, einen Neutralitätsvertrag abgeschlossen. Dasselbe gilt fuer den Dreimaechtepakt. Es ist staendig zum Ausdruck gebracht worden und war unbedingt der Sinn des Vertrages, eine dritte Macht vom Krieg abzuschrecken. Dann waere es natuerlich gewesen, das Gewicht dieses Instrumentes zu verstaerken durch die Einrichtung der vorgesehenen technischen Kommissionen und deren sachliche Arbeit. Ich habe in Tokio nicht eine einzige Sitzung erlebt, die sachlichen Aufgaben gewidmet war, und soviel ich aus dem Prozess in Tokio gehoert habe, war dasselbe in Berlin der Fall. Im Gegenteil, vom Sommer 1941 ab gingen die Partner des Vertrages zu Massnahmen ueber, die den Interessen des anderen entweder zuwiderliefen, oder zumindestens eigenmaechtig und ohne deren Wissen vollzogen wurden. Ich erinnere nur an den Eintritt Deutschlands in den Krieg gegen Russland, das bei Abschluss des Dreimaechtepaktes als Partner des Vertrages vorgesehen war, anschliessend an den Druck Deutschlands auf Japan zur Waffenhilfe gegen Russland, entgegen den zum Ausdruck gebrachten Bedenken Hitler's die unberechtigten Verhandlungen zwischen Japan und Amerika um den Dreimaechtepakt und schliesslich der ganz ueberraschende Eintritt Japans in den Krieg, ueberraschen in seinem Zeitpunkt und ebenso ueberraschend in der Kriegserichtung gegen die Vereinigten Staaten von Amerika. Auch fuer den gemeinsamen Krieg gilt dieser voellige Mangel an Zusammenarbeit. Ich kenne nur ein einziges Abkommen, was eine gemeinsame Arbeit vorsieht, und das ist bezeichnenderweise ein Abkommen, das die Operationsgebiete trennt, naemlich das Abkommen der beiden Generalstaebe vom 18. Januar oder Februar; das kann ich nicht mehr genau sagen, - 1942. Es sind spaeter noch kleine oertliche Abkommen der Seekriegsleitung getroffen worden ohne wesentliche Bedeutung. Zusammenfassend moechte ich sagen, es war auf allen Gebieten ein ausgesprochenen Mangel an Zusammenarbeit und das "Statement" des Staatssekretaers Marshall das ich in der Zeitung gelesen habe, trifft die Sache vollkommen im Kern, was die Tatsachen und was die Begruendungen betrifft.

F: Bestanden persoenliche Beziehungen zwischen den Chefs dieser beiden Regierungen, der japanischen und der deutschen, Herr Botschafter ?

A: Zwischen den beiden Regierungschefs bestanden keine persoenlichen Beziehungen. Es war ein einziges Mal in der ganzen Zeit von 1936 bis zum Kriegsende der Staatsbesuch des japanischen Aussenministers Matsuoka im April 1941 in Berlin, und gerade dieser Besuch war ein besonders hinfaelliches Zeichen fuer den Mangel an Zusammenarbeit, denn unmittelbar nach der Abreise von Berlin schloss Matsuoka den Vertrag mit Russland, tat also das Gegenteil von dem, was man ihm in Berlin geraten hatte. Ein zweiter Versuch der japanischen Regierung, in Berlin persoenlich vorzusprechen fand im Sommer 1942 statt. Die japanische Regierung fuehlte bei mir vor mit dem Wunsch, eine Einladung nach Berlin zu bekommen und ein Langstreckenflugzeug Deutschlands, um den Flug ausfuehren zu koennen. Ich hatte bestimmten Grund, anzunehmen, dass die japanische Regierung eine Chance suchte, zwischen Sowjetrussland und Deutschland zu vermitteln, gab diese Kenntnis an Ribbentrop nicht weiter, weil ich mit Sicherheit in diesem Falle mit der Ablehnung Hitler's rechnete. Ich foerderte aber das Bemuehen Japans mit allen Mitteln, in dem Gedanken, es kaeme darauf an, das Gewicht des einzigen wirklichen gewichtigen Bundesgenossen in Berlin auf den Tisch zu legen und unseren Freunden einer Friedenspolitik in Deutschland zu zeigen, dass es noch befreundete Kraefte gibt, die in Berliner Atmosphäre Einfluss nehmen koennten. Ich wusste mich im Einvernehmen mit dem Staatssekretaer von Weizsaecker, den der Gesandte Korth auf einem besonderen Wege verstaendigt hatte. - Dieser Versuch scheiterte, weil Hitler das erbotene Flugzeug mit ganz oberflaechlichen Gruenden abgelehnt hat.

F: Wie ich Ihre Aussage verstehe, Herr Botschafter, versuchten Sie also Vorkehrungen dafuer zu treffen, dass Vertreter der japanischen Regierung nach Berlin fahren konnten, und zwar zu dem Zwecke, um in dem Konflikt zwischen Russland und Deutschland als Unterhaendler zu wirken und um einen fruehzeitigen Frieden herbeizufuehren. Ist das richtig?

A: Das ist richtig.

F: Im Zusammenhang damit hatten Sie eine Besprechung in Berlin mit dem Staatssekretaer von Weizsaecker, nachdem Sie zum Botschafter in Tokio ernannt worden waren. Bei dieser Besprechung erörterten Sie die

24. Juni-A-HR-8-Jordis
Militärgerichtshof IV, Fall XI

Möglichkeit eines Friedens und, wie dieser herbeigeführt werden könnte?

A: Ich hatte nach dem Ausbruch des russischen Krieges, des deutschrussischen Krieges die Möglichkeit zu einer persönlichen Aussprache mit dem Staatssekretär. Ich war die ganze Zeit in Tokio, konnte also darüber mich mit dem Staatssekretär nicht verständigen, aber, dass ich bei der Förderung eines solchen Bestrebens in Übereinstimmung mit dem Staatssekretär handle, war mir bekannt aus der Kenntnis seiner allgemeinen Einstellung und in diesem Falle mit der Verständigung, die er mit Korth auf dem Codo-Weg herbeigeführt hatte.

F: Sie erwähnen Korth. War das Erich Korth?

A: Das war der Gesandte Korth, Erich Korth.

F: Ich verstehe also dahin, dass er Gesandter war.

A: Das ist richtig, Gesandter Korth..

DURCH MR. MAGEE:

F: Wie ich Ihre Aussage, gemäss Ihrer persönlichen Erfahrung von 1933 bis 1943, verstehe, bestand tatsächlich niemals eine grundlegende, d.h. eine wirkliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Japan auf militärischen und politischen Gebiet. Ist das richtig?

A: Das ist richtig.

COMMISSIONER: Herr Anwalt, es ist nach 4.30 Uhr.

Ich vermute, wir können mit diesem Zeugen heute nicht mehr abschliessen, nicht wahr?

MR. MAGEE: Nein, Herr Commissioner, ich fürchte, nein.

COMMISSIONER: Dann werden wir uns bis morgenfrüh 9.30

Uhr vertagen.

(Die Kommission vertagt sich bis zum 25. Juni 1948
9.30 Uhr.)

KOMMISSION I DES
MILITÄRGERICHTSHOFES NR. IV, FALL XI
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 25. JUNI 1948
SITZUNG VON 9.30 BIS 11.00 UHR.
(Commissioner Crawford.)

GERICHTSMARSCHALL: Die Kommission I des Militärgerichtshofes
IV/XI tagt nunmehr.

MR. MAGEE: Kann ich fortfahren, Hohes Gericht?

COMMISSIONER: Sie koennen mit dem Verhoer des Zeugen fort-
fahren.

Fortsetzung des direkten Verhoeres des Zeugen Eugen Ott.

DURCH MR. MAGEE: (Verteidiger des Angeklagten von Weizsaecker)

F: Herr Botschafter Ott, gestern haben Sie einen gewissen Ab-
schnitt Ihrer Zeugenaussage beendet, in dem Sie feststellten, dass ein
Mangel an Zusammenarbeit zwischen Japan und Deutschland bestand, besonders
beim Angriff des ersteren gegen die Vereinigten Staaten, in Pearl Harbour.
Waere es richtig, festzustellen, dass Ihrer Ansicht nach der Angriff, der
von Japan gegen die Vereinigten Staaten bei Pearl Harbour durchgefuehrt
wurde, eine Einzelaktion war, die ohne Befragung Deutschlands durchgefuehrt
wurde.

A: Das ist richtig, Ich habe waehrend meiner ganzen Zeit als
Botschafter nicht eine Weisung und nicht eine Mitteilung von Hitler oder
Ribbentrop bekommen, in der der Wunsch nach einem Krieg mit den Vereinigten
Staaten seitens Deutschlands oder Japan ausgesprochen war. Im Gegenteil,
sowohl Hitler wie Ribbentrop benutzten sehr zahlreiche Gelegenheiten, um
ihr Interesse an einer Vermeidung eines solchen Konfliktes zum Ausdruck
zu bringen. Ich erinnere mich insbesondere zweier Gelegenheiten in denen das
eindringlich zum Ausdruck kam. Ich moechte annehmen, dass die beiden
Beweise auch in den Dokumenten vorhanden sind, die hier vorliegen. Das
eine ist eine grosse Instruktion, die ich im Mai 1941 erhalten habe, betref-
fend die eben begonnenen japanisch-amerikanischen Verhandlungen. Ribben-
trop fuehrte in sehr breiten Ausfuehrungen aus, dass er ueberzeugt sei,
Roosevelt suche den inneren Widerstand in Amerika gegen den Krieg mit
Deutschland zu ueberwinden und wolle die Verhandlungen mit Japan als ein

wesentliches Hilfsmittel zu diesem Zweck benutzen, entweder, indem es ihm gelinge, den Dreimaechtepakt aufzuheben, oder indem Japan wenigstens erhebliche Bedingungen im Pazifik eingehe oder wenigstens indem die japanische Meinung durch die Tatsache solcher Verhandlungen in Unsicherheit gebracht wurde. Er warnte ausdrücklich Japan, Roosevelt dieses Hilfsmittel an die Hand zu geben und damit den Krieg einen Schritt nach vor zu bringen; der zweite Anlass, an den ich erinnere, war eine Unterhaltung, die ich selbst mit dem japanischen Aussenminister Amano hatte.

F: Herr Botschafter, darf ich Sie einen Augenblick unterbrechen. Ich moechte sicher gehen, dass ich Ihre Antwort richtig verstanden habe. Haben Sie festgestellt, dass Ribbentrop geraten hat, Roosevelt sollte dieses Hilfsmittel in die Hand gegeben werden?

A: Nein, Japan soll unter keinen Umstaenden Roosevelt dieses Hilfsmittel in die Hand geben.

F: Fahren Sie mit dem zweiten Fall fort.

A: Den genauen Text der Ausfuhrungen Ribbentrops habe ich natuerlich nicht im Gedaechnis, aber der Sinn des Dokumentes war so, wie ich ihn dargestellt habe. Der zweite Fall den ich im Auge habe, war das persoenliche Gespraeche mit dem Vizeausserminister Amano Ende August oder anfangs September 1941. Ich versuchte damals mit allen Mitteln, festzustellen, was der Inhalt der geheimen Botschaft des Prinzen Konoye an Roosevelt war, und bei dieser Gelegenheit, brachte der japanische Vize-Ausserminister folgendes zum Ausdruck: "Japan ist gezwungen, seine Beziehungen zu Amerika durch eine Aenderung seines Verhandlungstones zu verbessern. Wir haben fruher in einer sehr scharfen Weise mit Amerika verhandelt im Gegensatz zu Deutschland denn Deutschland hat, trotzdem Amerika alle moeglichen Akte, verletzend Akte gegen Deutschland begangen hat, z.B. das Konvoy-System, die Besetzung von Island, das Einfrieren der deutschen Fonds, die Aufhebung der deutschen Konsulate, trotzdem hat Deutschland stets an einer besonders weichen und entgegenkommenden Haltung Amerika gegenueber festgehalten." Ich glaube, diese Erklaerung Ende August 1941 aus dem Munde des japanischen Vize-Ausserminister beweist am deutlichsten, dass keine Rede davon war, dass Deutschland damals versuchte, Japan in den Krieg gegen Amerika zu treiben.

F: Herr Botschafter, Sie haben auf zwei Dokumente verwiesen, Ich übergehe Ihnen jetzt das Buch IX B der Anklagebehörde und lenke Ihre Aufmerksamkeit auf das Anklageexhibit auf Seite 50, welches ein langes Telegramm darstellt und das Datum vom 11. Mai 1941 trägt, Dokument NG-4454. Ich möchte, dass Sie dieses Dokument ansehen und mir sagen, ob dies die erste Anweisung ist, auf die Sie in Ihrer Zeugenaussage verwiesen. (Dokument wird dem Zeugen übergeben.)

MR. MAGEE: Dieses Dokument trägt das Datum vom 11.5.1941 und erscheint auf Seite 50 in Ihrem Dokumentenbuch IX-B.

MR. KEMPNER: Danke.

MR. MAGEE: Für das Protokoll, ich glaube es ist Anklage-Exhibit 388.

ZEUGE: Ja, das ist genau das Dokument, das ich erwähnt habe und wenn es erlaubt ist, würde ich einen besonders wichtigen Absatz daraus zitieren.

MR. MAGEE: Bitte, tun Sie das.

ZEUGE: Ich zitiere:

"Wenn dieser Entschluss der führenden und verantwortlichen Männer Amerikas festliegt oder festliegen sollte, dann würde es vor allem ihr Ziel sein, das Eingreifen gegen Deutschland und Italien dadurch zu erleichtern, dass man den Dreier-Pakt sprengt und eine Isolierung dieser beiden Nationen vornimmt. Auch aus innerpolitischen Gründen würde die Überwindung des Widerstandes gegen den Krieg in Amerika leichter sein, wenn Präsident Roosevelt nachweisen könnte, dass Japan aus bestimmten Gründen von seinem Eingreifen zunächst wenigstens fuer den Augenblick, zurückgehalten werden kann. Es gibt daher unter der Voraussetzung, dass die führenden Männer Amerikas an sich in den Krieg einzutreten entschlossen sind... usw."

F: Nun, Herr Botschafter, wenden Sie sich bitte dem nächsten Dokument zu, welches ich mit einem weissen Stueck Papier bezeichnet habe und das darauf folgt; prüfen Sie, ob dies nicht das Dokument ist, das den zweiten Fall betrifft, den Sie uns darlegten. Es sollte das Datum vom 19. August 1941 tragen..

MR. MAGEE: Für das Protokoll, Dr. Kompner, dies ist Anklage-Exhibit 393 und stellt die erbeutete Niederschrift eines Interviews dar, das am 19. August 1941 stattgefunden hat. Es erscheint auf Seite 69 in Ihrem Dokumentenbuch IX-3.

ZEUGE: Ja, auch dieses Dokument ist das, das von mir erwähnt wurde. Darf ich auch hieraus den springenden Punkt zitieren?

MR. MAGEE: Ja, tun Sie das.

ZEUGE: Unser Ziel ist, zur Zeit als Iktusucka Ausserminister war, Amerika daran zu verhindern, in den Krieg einzutreten und daher nahmen wir eine feste Haltung Amerika gegenüber ein." Ich lasse nun einiges aus.

"Dennoch war das Ereignis genau das Gegenteil, und wir konnten nicht ableugnen, dass die amerikanische öffentliche Meinung zunehmend staerker geworden ist, und amerikanische Kriegsvorbereitungen beschlossen hat, das heisst, Amerika hat in jeder moeglichen Weise England Hilfe zukommen lassen, hat ein Convoy-System eingerichtet und ist in Island einmarschiert. Auf der anderen Seite hat man deutsche Konten in Amerika gesperrt und selbst deutsche Konsulate geschlossen, waehrend man in Deutschland eine sehr gemassigte Haltung eingenommen hat. Selbst heute bleibt Japans Politik, unveraendert den Eintritt Amerikas in den Krieg zu verhindern."

F: Nun, Herr Botschafter, ich moechte gerne, wenn wir schon ueber das Anklage Dokument sprechen, gewisse andere Exhibits erwaehnen, die in Dokumentenbuch IX-B erscheinen. Ich moechte zuerst verweisen auf Dokument 4449, welches Anklage-Exhibit 381 ist, Herr Doktor; es ist in Buch IX-B. Dies ist eine Unterhaltung mit Oshima. Wuerden Sie bitte ueber dieses Dokument sprechen?

A: Das ist ein sehr grosses und, ich moechte dem Gericht sagen, ein ziemlich phantasievolles und aufschneiderisches Dokument einer Unterhaltung zwischen Ribbentrop und Oshima, als sein alter Freund Oshima nach Deutschland zurueck kam. Ich glaube, es sind hier zwei wesentliche Punkte zu erwahnen, erstens, die Tendenz Ribbentrops, die Vereinigten Staaten aus

den Krieg heraus zu halten, ungeachtet der Arroganz - - - -

F: Sie koennen deutsch sprechen, wenn Sie wollen.

A: Und das zweite ist die Erklaerung von Oshima, dass Japans Vorbereitungen zu einem Angriff auf Singapore Mitte-Ende Mai abgeschlossen werden. Also, eine Erklaerung die beweist, dass Japan ohne irgendeine Einflussnahme von Deutschland von sich aus solche Vorbereitungen in Angriff genommen hat.

F: Nun, Herr Botschafter, ich moechte Sie gerne auf das Dokument 1877, welches Anklage-Exhibit 388 ist und sich in Buch IX-B befindet, aufmerksam machen. Dies ist eine Unterhaltung zwischen Ribbentrop und Matsuoka am 29. Maerz 1941. Wuerden Sie bitte ueber dieses Dokument sprechen?

A: Es ist ein Gespraech zwischen dem Reichsaussenminister und dem japanischen Ausseminister waehrend dessen Besuch in Berlin, an dem ich nicht teilgenommen habe. Auch hierin ist bemerkenswert, dass Matsuoka erkommen laesst, dass Vorbereitungen fuer einen Angriff auf Singapore im Gange sind. Er sprach, dass die Vorbereitungen sechs Monate beduerfen, im Gegensatz zu der Beurteilung juengerer Seeoffiziere von drei Monaten, und spricht dann ueber seine Politik, England ueber diese Vorbereitungen zu tauschen.

F: Herr Botschafter, ich verweise Sie auf Anklage-Exhibit 1881, welches im Buch Dokumentenbuch IX-B, enthalten ist, Herr Doktor. Dies ist eine Abschiedsunterhaltung von Matsuoka mit Hitler am 4. April. Wuerden Sie darueber sprechen?

A: Ich glaube, es handelt sich dabei im wesentlichen um eine Zusammenfassung der vorausgegangenen Gespraechе. Von Bedeutung erscheint mir darin, dass Matsuoka zum Schluss sich durchaus vorbehaelt, ob und wann mit wen er ueber die Gespraechе bezueglich Singapore in Japan weitersprechen kann. Auch ueber den Erfolg solcher Gespraechе aeussert er sich durchaus zweifelhaft und bittet sogar in einem Kabel nach Japan, diese Frage Singapore zu erwachen. Diese drei Dokumente, die ich oben gesehen habe, beweisen, was ich wiederholt zum Ausdruck gebracht habe, dass die japanische Politik durchaus eigenmaechtig ihre Wege gegangen ist und, wie die Schlussbemerkung von Matsuoka zeigt, es letzten Endes durchaus unklar war, womit man beim Japaner rechnen kann.

F: Nun, Herr Botschafter, folgt eine Reihe von Dokumenten in diesem Dokumentenbuch, die als NI-4422-A, B, C, und D bezeichnet wurden und ein weiteres Dokument, das die gleiche Angelegenheit betrifft: 4454. Diese Dokumente, Dr. Kompner, sind Anklageexhibit 387 und 388 in Buch IX-B. Sie behandeln die Verhandlungen zwischen Japan und den Vereinigten Staaten, die Mitte April begannen.

Können Sie vielleicht diese Dokumente kurz besprechen?

A: Diese Dokumentenreihe gibt ein Bild, dass die politische Lage in Japan, gegenüber den Besprechungen in Berlin, sich entscheidend geändert hat. Denn als Matsuko von Berlin zurückkehrte, fand er das japanische Kabinett bereits in dem ersten Beginn von Verhandlungen, die praktisch um die Aufrechterhaltung des Dreimächtepaktes liefen. Es ist unter den Dokumenten ein Telegramm von mir vom 6. Mai 1941, in dem ich eine lange Unterhaltung mit dem japanischen Außenminister berichte. In diesem Bericht kommt das Durcheinander, das in der japanischen Politik eingetreten ist, bewusst in drastischer Weise zum Ausdruck.

F: Nun, ich möchte mich jetzt, Herr Botschafter, dem Anklageexhibit 4422-B zuwenden, das auch erscheint -- es ist Dokument Nr. NG, Dr. Kompner -- in Dokumentenbuch IX-B. Würden Sie bitte ganz kurz Erklärungen darüber geben.

A: Darf ich fragen: 4422-D?

F: Es ist 4422-B.

A: Das ist das Dokument, das ich eben erwähnt habe, mein eingegangener Bericht, in dem ich in sehr drastischer Weise die Konfusion in der japanischen politischen Lage nach Berlin berichtet habe.

F: Das nächste Dokument in dem Dokumentenbuch ist Anklageexhibit 388. Sie haben es schon in Ihrer Aussage vor einigen Minuten besprochen, Herr Botschafter; wir werden also darüber hinweggehen und das Anklagedokument 442-D erörtern. Das ist Anklageexhibit 387, Würden Sie bitte einige Bemerkungen, Erklärungen zu diesem Dokument geben.

A: Der Staatssekretär von Weizsäcker wandte sich in dieser durch die japanisch-amerikanischen Verhandlungen unklar gewordenen Lage an Ribbentrop und schlug ihm einige taktische Mittel vor, um den japanischen

Bundesgenossen bei der Stange zu halten. Ich darf bei dieser Gelegenheit auf eine Tatsache der Geschichte des ersten Weltkrieges hinweisen. Man spricht im allgemeinen von der Bedeutung der japanischen Kriegsteilnahme durch den Angriff auf Tsingtau. Aus der amerikanischen Literatur geht aber hervor, dass fuer die Alliierten im ersten Weltkrieg Japans Bundesgenossenschaft den bedeutend grosseren Wert darin hatte, dass Japan seine Tonnage zur Verfuegung stellte fuer eine Reihe von Transporten und damit die durch die deutsche U-Boot-Kriegsfuehrung bedrohte Transportlage der Alliierten wesentlich erleichtert hat. Die Verdienste, die Japan aus dieser Flottenverwendung zog, waren so gross, dass sie die eigentliche Grundlage des schnellen japanischen wirtschaftlichen Aufschwungs nach dem Weltkrieg geworden sind. Aus dieser Tatsache des ersten Krieges folgt, welche Bedeutung im zweiten Weltkrieg die Frage hatte, ob die japanische Tonnage, die nahezu 8 Millionen Tonnen gross gewesen ist, wieder den Alliierten fuer Transportzwecke zur Verfuegung gestellt wurde. Daher war die Sorge, den japanischen Bundesgenossen festzuhalten, in hoechstem Masse berechtigt. Im uebrigen moechte ich darauf hinweisen, dass dieses Dokument des Staatssekretars von Weizsaecker das Datum des 15. Mai traegt. Es ist also 4 Tage spaeter als die grundsuetzliche Instruktion, die mir der Aussenminister ueber die japanisch-amerikanischen Verhandlungen gegeben hat. Auch hier ein Beweis, wie weitgehend der Staatssekretar bei solchen Instruktionen von grundsuetzlicher poelitischer Bedeutung ausgeschaltet worden ist.

F: Ich moechte jetzt, Herr Botschaft, dass Sie das Anklagedokument 3733-A und B an die Reihe nehmen. Das ist Anklageexhibit 393 in Buch IX-B. Ich glaube, die Originaluebersetzung erscheint in Ihrem Buch IX-D. Wuerden Sie bitte ganz kurz, Herr Botschafter, ueber dieses Dokument Erklaerungen abgeben.

A: Wenn ich den Herrn Verteidiger richtig verstanden habe, handelt es sich um mein Gespraech mit dem Vize-Aussenminister Arno vom 19. August 1941. Dieses Dokument habe ich vorher schon zitiert als einen Beweis, dass Deutschland keinerlei Absichten oder Einflussnahme auf einen Angriffskrieg gegen die Vereinigten Staaten ausgeuebt hat.

F: Durfen wir Sie nun, Herr Botschafter, auf Dokument 4370 verweisen. Das ist Anklageexhibit 396 in Buch IX-B.

A: Es handelt sich um ein Gespräch des Staatssekretärs von Weizsäcker mit dem japanischen Botschafter Oshima. Es ist zu verstehen aus der starken Unklarheit, die durch die japanisch-amerikanischen Verhandlungen in Berlin entstanden waren. Das wichtigste daran scheint mir der Schlusssatz zu sein, worin der Staatssekretär davon spricht, dass er sich nicht vorstellen kann, dass in der japanischen Nation, also auch in seiner Politik, die militärischen Instinkte nicht die Oberhand gewinnen sollen. Ich erkläre mir diese Bemerkung des Staatssekretärs so, dass er unterstreichen wollte, dass entgegen der Tendenz der Handelskreise, aus wirtschaftlichen und persönlichen Gründen zu irgend einem Arrangement mit Amerika zu kommen, die Wehrmacht sich durchsetzen wird in der militärischen Beurteilung der Lage, dass nämlich ein Abgehen vom Dreimächtepakt gefährliche kriegerische Konsequenzen haben kann. Der Staatssekretär spricht hier von dem etwas entmutigten Botschafter. Das klingt wie eine Ironie, wenn man weiss, wie wenig die pathetische Haltung und das ausserordentliche Selbstbewusstsein des Botschafters Oshima dem Staatssekretär gelegen war.

F: Das nächste Dokument, zu dem wir jetzt kommen, ist Dokument 4423, Anklageexhibit 411 in Buch IX-B.

A: Es ist ein Gespräch offenbar eines Beauftragten, Beanten, des Auswärtigen Amtes mit dem Botschafter Oshima ueber eine japanische Offensive nach dem Norden oder Sueden. Der Botschafter Oshima macht Ausführungen, offenbar ohne die Absichten der japanischen Vereinigten Staaten.

F: Jetzt, Herr Botschafter, moechte ich Sie fragen, ob Deutschland jemals, nach Ihrer Kenntnis, ueber einen vorgesehenen Angriff gegen die Vereinigten Staaten, in Kenntnis gesetzt wurde, und zwar zur Zeit des Dokumentes.

A: Ich darf nochmals wiederholen, dass waehrend meiner ganzen Botschafterzeit irgend eine solche Information nicht zu mir gekommen ist und ich auch keine deutsche Stelle -- von keiner deutschen Stelle gehoert habe, dass sie darueber unterrichtet worden ist.

25. Juni - M-M-H-S-Göttinger
Militärgerichtshof Nr. IV, Fall XI

F: Das nächste Dokument bringt uns nun zu dem entscheidenden Zeitabschnitt vor dem Angriff auf Pearl Harbour, der Woche vom 30. November. Das ist Dokument PS-2898, Anlageexhibit 406 in Buch IX-B. Wurden Sie zu diesem Dokument Erklärungen abgegeben, Herr Botschafter?

A: Es ist der Bericht über ein Gespräch von mir mit dem japanischen Außenminister am 30. November 1941, das heisst, wie wir jetzt nachträglich wissen, zu einem Zeitpunkt, als die japanische Flotte bereit in See gegangen war gegen Hawaii. Das Gespräch zeigt, dass ich damals dringend um eine japanische Information über die Lage gebeten habe und mich beklagt habe, dass die amerikanische Regierung anderen Staaten gegenüber mit ihren Informationen über die Lage offener ist als Japan.

Der Ausserrminister hat mir dann ein ernstes Bild der Tage gegeben, aber wieder ohne ein Wort über die Möglichkeit geschweige denn die Absicht eines japanischen Angriffs gegen Pearl Harbour.

F: Sie erwachten, dass damals die Japaner - dass Sie späterhin feststellten, dass die japanische Flotte tatsächlich einen Fahrtbefehl nach Hawaii hatte. Wurden Sie zur Zeit dieser Besprechung von den Japanern davon in Kenntnis gesetzt, dass deren Flotte in See gegangen war, um Hawaii anzugreifen? Geben Sie uns eingehende Erklärungen darüber.

A: Wir haben über die Bewegungen der japanischen Flotte keinerlei Informationen bekommen. Im Gegenteil, ich erinnere mich, dass, um die Bewegungen der Flotte zu verbergen, in den ersten Tagen des Dezember demonstrativ Manöver der japanischen Marinesoldaten durch die Hauptstadt Tokio und andere Großstädte Japans durchgeführt wurden, um den fremden Augen den Eindruck zu erwecken, dass die Marine mit friedlichen Ausbildungsaufgaben beschäftigt ist.

F: Nun, ich möchte Sie gern auf Dokument 4367 verweisen. Das ist Anlagexhibit 413 in Buch IX-B. Ich möchte gern, dass Sie Erklärungen zu diesem Dokument geben, weil es die Lage am 5. Dezember 1941 behandelt, einige Tage vor dem Angriff auf Pearl Harbor.

A: Auch dieses Telegramm vom 5. Dezember, also drei Tage vor dem Angriff gegen Pearl Harbour, gibt nur die Hochspannung wieder, aber keinerlei Mitteilung über die Absicht eines Angriffs.

F: Nun, Herr Botschafter, beschäftigen wir uns jetzt mit der Zeit des 8. Dezember, dem Tag, an dem Pearl Harbour angegriffen wurde. Ich möchte, dass Sie das Verteidigungsexhibit 378 im Weizsäcker-Dokument 465 überprüfen, das ein Telegramm, datiert vom 8. Dezember 1941, ist und das ich Ihnen nun zur Besprechung übergabe.

A: Das Telegramm berichtet über die amtliche Mitteilung der japanischen Regierung über den Abbruch der Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten. Der Vizeausserminister hat mich zu diesem Zweck zu ungewöhnlich früher Stunde am 8. Dezember - wenn ich mich erinnere - um 7.00 Uhr vormittags zu sich rufen lassen. Auch in dieser Erklärung ist kein Wort von

japanischen Kampfhandlungen, und ich bin aus dem Verhalten des Vizeaußenministers bei nachträglichen Überlegungen sogar der Auffassung, dass er selbst darüber nicht unterrichtet war.

F: Ich hätte nun gern, dass Sie zu dem Verteidigungsbeweisstück Nr. 379 Stellung nehmen. Das ist Weizsäcker-Dokument Nr. 466 und zwar ein anderes Telegramm von Ihnen vom selben Tage, nämlich dem 8. Dezember 1941. Schauen Sie dieses Telegramm bitte an und nehmen Sie dazu Stellung.

A: Dieses Telegramm ist die erste japanische Mitteilung über den Kriegseintritt gegen Amerika. Diese Nachricht stammt aus einer Bekanntgabe des Kaiserlichen Hauptquartiers. Ich habe in dem Telegramm ausdrücklich zum Ausdruck gebracht, dass der Vizeaußenminister augenscheinlich, als er mich über das vorher Gesprochene, nämlich den Abbruch der Verhandlungen unterrichtet hat, über den Beginn der Feindseligkeiten noch nicht unterrichtet war.

F: Herr Botschafter Ott, ich werde Ihnen zur Erörterung nun das Verteidigungs-Beweisstück Nr. 380 überreichen, das ist Weizsäcker-Dokument Nr. 467, ein weiteres Telegramm vom 8. Dezember 1941 mit Ihrer Unterschrift.

A: Dieses Telegramm ist das entscheidende Telegramm über den Beginn des japanischen Krieges. Ich bitte, es zitieren zu dürfen:

"Ein offenes Telegramm nach Berlin vom 8. Dezember um 11.55 Uhr vormittags. Das Kaiserliche Hauptquartier macht heute um 6.00 Uhr bekannt:" —

— der Zeitunterschied von fünf Stunden beruht darauf, dass die Telegrammstelle überlastet war —

"Die Land- und Seestreitkräfte des Kaiserreichs sind seit den frühen Morgenstunden mit amerikanischen und britischen Streitkräften in Kampfhandlungen eingetreten." — Ott."

Dieses war die erste und zunächst einzige Mitteilung einer amtlichen japanischen Stelle über den Kriegseintritt.

F: Herr Botschafter, Sie haben im allgemeinen Ihre Ausführungen auf eine Aussage über Informationen und Anweisungen beschränkt, die Sie

von Hitler und Ribbentrop erhalten haben. Die Anklageschrift bringt vor, dass Staatssekretär v. Weizsäcker Japan zwang, oder dass er sich daran beteiligte, Japan zum Krieg gegen die Vereinigten Staaten zu zwingen. Werden Sie uns bitte sagen, ob - aus Ihrer Erfahrung als Botschafter in Japan während dieser kritischen Zeit und aus Ihrer Berührung, die Sie mit dem Staatssekretär hatten - er Japan in dieser Hinsicht gegen die Vereinigten Staaten beeinflusste?

A: Was ich über die Nicht-Einflussnahme von Hitler und Ribbentrop gesagt habe, gilt durchaus auch für den Staatssekretär v. Weizsäcker. Ich habe während meiner Botschafterzeit nicht eine einzige Instruktion von grundsätzlicher politischer Bedeutung unter dem Namen des Staatssekretärs v. Weizsäcker bekommen, weil der Reichsaussenminister v. Ribbentrop diese Weisungen vollkommen auf seine Person konzentriert hat. Ausserdem wurde eine solche Einflussnahme des Staatssekretärs v. Weizsäcker der Grundhaltung, wie ich sie kenne, bei ihm durchaus widersprochen. Ich habe keinerlei Beweise, dass sie stattgefunden hatten.

F: Hatten Sie irgendwelchen persönlichen Kontakt mit Herrn v. Weizsäcker trotz seiner beschränkten Tätigkeit in japanischen Angelegenheiten?

A: Jawohl. Ich hatte einen persönlichen Kontakt während meiner Besuche in Berlin und durch eine gelegentliche vertrauliche Korrespondenz. Als ich mich als neuernannter Botschafter in Berlin im Jahre 1938 meldete, forderte mich der Staatssekretär auf, ich möchte mich immer vertrauensvoll an seine Unterstützung wenden, wenn ich mit Hitler oder dem Reichsaussenminister in irgendeinem Konflikt komme. Dieses mir bewiesene Entgegenkommen und Vertrauen gab mir die Veranlassung, schon einige Tage später mich mit Staatssekretär v. Weizsäcker in Verbindung zu setzen. Als ich mich bei dem Reichsaussenminister als neuer Botschafter meldete, traf ich bei ihm auf eine Beurteilung der Fernostlage von einer ganz erschütternden Leichtfertigkeit, und einige Stunden später erklärte mir Hitler, er sehe eine zunehmende Gefahr eines kriegerischen Konfliktes mit England, und missachtete völlig meine Beterkung über die entscheidende Bedeutung der

Vereinigten Staaten von Amerika. In meiner schweren Besorgnis ueber dieses Bild der Urteile der beiden fuchrenden Maenner ging ich zu dem Staatssekretaer v. Weizsaecker und schlug ihm vor, ich moechte auf meiner Rueckfahrt nach Tokio den Botschafter v. Dirksen in London und den Botschafter Dieckhoff in Washington aufsuchen, sie ueber diese Situation und meine Eindruecke unterrichten und sie veranlassen, mit mir gemeinsam eine Berichterstattung zu fuchren, die gegen diese Gefahr eines drohenden Krieges wirken sollte. Der Staatssekretaer gab mir die Genehmigung zu diesem ungewoehrlichen Schritt. Ich handelte entsprechend, besuchte beide Botschafter und bekam von beiden die Zustimmung, mit mir gemeinsam gegen einen solchen Krieg zu berichten.

F: Wenn ich es recht verstehe, so war es Ihr Gedanke und der des Staatssekretaers, eine Politik zu betreiben, die den Frieden bewahren und den Krieg verhindern wuerde; ist das richtig?

A: Das ist durchaus richtig.

F: Ich glaube, Sie haben davon bereits gesprochen, aber nachdem Sie Botschafter in Tokio wurden, glaube ich, hatten Sie indirekte Verbindung mit dem Staatssekretaer durch Dr. Erich Kordt, der Gesandter in Japan war, nicht wahr?

A: Ich hatte, — . Als der Gesandte Kordt der Botschaft als Botschaftsrat zugeteilt wurde im Jahre 1941, hatte er durch die Vermittlung von Freunden es moeglich gemacht, in einen Codeverkehr mit dem Staatssekretaer einzutreten, den auch ich zur Uebermittlung von Nachrichten benutzen konnte.

F: Und im Verlauf Ihrer Taetigkeit in Japan wurden Sie da sagen, dass diese auf eine Friedenspolitik und nicht auf eine Politik der Kriegsausdehnung abzielte?

A: Das war unsere Absicht, die wir mit allen Mitteln versuchten, gegenueber der Politik von Berlin zu fuchren. Wenn ich noch einiges erwachen darf ueber meinen Kontakt mit dem Staatssekretaer, so bekam ich nach der Muenchener Konferenz auf eine Anfrage ueber die Lage eine bekuemmerte Antwort von ihm, dass die Atmosphaere der Entspannung bereits wieder beginne

sich zu trüben. Im Jahre 1940 nach dem Zusammenbruch von Frankreich, als eine gewisse japanische Aktivität im Pazifik sich zu regen schien, gab mir der Staatssekretär in einem vertraulichen Schreiben zur Kenntnis, dass eine ernste Hilfe der Japaner durchaus unerwünscht sei, und er wiederholte dieselbe Auffassung nach dem Abschluss des Dreimächtepaktes durch einen besonderen Boten, der nach Japan kam. Mein letztes persönliches Zusammentreffen mit dem Staatssekretär war während des Matsuoka-Besuches in Berlin im März 1941. Der Staatssekretär war damals auf das tiefste beeindruckt von der Sorge über die Wahrscheinlichkeit eines deutschen Angriffs gegen Russland, und er stellte dem Gesandten Kordt und mir anheim, als Matsuoka von Hitler und Ribbentrop über diese Gefahr nicht ausreichend unterrichtet war, wir mochten ein hervorragendes Mitglied seines Stabes über die unlaufenden Gerüchte so weit informieren, dass der japanische Partner in die Lage versetzt wäre, sein Gewicht gegen diese Entwicklung einzusetzen.

Ich habe nach diesem Wunsch des Staatssekretärs gehandelt in dem Nachtschnellzug, mit dem Matsuoka nach Rom gefahren ist; und als ich selbst am 8. April 1941 nach Tokio zurückkehrte, lud mich der Staatssekretär zu einem Gang durch den Tiergarten ein und sprach noch einmal eingehend über die Besorgnis eines deutsch-russischen Konfliktes und stellte mir in Aussicht, dass er mit den stärksten Vorstellungen versuchen werde, sich diesen Entwicklungen entgegenzustemmen. Diese persönlichen Kontakte fanden eine gewisse - wenn ich so sagen soll - Abrundung, als der Gesandte Kordt, den ich mehrfach erwähnte, im April 1941 nach dem Matsuoka-Besuch in meine Botschaft versetzt wurde.

Nach kurzer Zeit übergab mir der Gesandte eine Aufzeichnung, in der er den Charakter und die Handlungen von Hitler und zum Teil auch von Ribbentrop, auf Grund seiner eigenen Kenntnisse und gestützt auf Tatsachen, in einer ganz erschütternden Weise zur Darstellung brachte und gleichzeitig darauf hinwies, dass der Mittelpunkt der Massigung in der Politik und die Zuflucht all der Leute im Auswärtigen Amt, die die Methoden und die Gedanken von Hitler ablehnten, der Staatssekretär v. Weizsäcker sei. Das bestätigte mein eigenes Urteil und ergänzte es in einem ausserordentlichen Um-

fange. Und auf dieser ganz ungewöhnlichen Vertrauensgrundlage zwischen einem Botschaftsrat und seinem Botschafter haben wir unsere gemeinsame Arbeit im Sinne dieser massigenden Politik durchgeführt bis zum Ende 1942, als wir beide gleichzeitig von Tokio abberufen worden sind.

F: Wurden Sie also aus Ihrer Erfahrung feststellen, Herr Botschafter, dass der Staatssekretär ein Gegner der Hitler'schen und Ribbentrop'schen Kriegspolitik war und, soweit Sie wissen, immer darum kämpfte, den Frieden zu bewahren?

A: Das ist meine Erfahrung und meine feste Überzeugung.

MR. MAGEE: Das beschliesst mein Verhoer.

(Direktes Verhoer des Zeugen Ott durch Dr. Fritsch (Verteidiger des Angeklagten Schwerin v. Krosigk).)

DURCH DR. FRITSCH:

F: Herr Botschafter, ich darf Sie bitten, sich vielleicht in eine etwas fruehere Zeit zurueckzusetzen, und zwar 1932. Darf ich Sie zunaechst bitten, mir zu sagen, ob Sie identisch sind mit dem Major Ott aus dem Reichswehrministerium, der im Jahre 1932 im Kabinett Papen einen Vortrag hielt?

A: Jawohl, das bin ich gewesen.

F: Koennen Sie mir sagen, wann dieser Vortrag stattgefunden hat?

Nur den Monat nach.

A: Wenn ich mich erinnere, im Laufe des November.

F: Koennen Sie in wenigen Worten den Grund und den Gang der damaligen Erörterungen angeben? Ich darf vielleicht etwas spezifizieren: Ist Ihnen damals eine Frage vorgelegt worden, ob die Reichswehr gegen rechts und links gemeinsam vorgehen koenne?

A: Jawohl. Diese Frage wurde uns vorgelegt. Darueber hinaus aber beschaeftigte sie mich grundsaeztlich, weil ich als Chef der Politischen Abteilung fuer die Durchfuehrung eines militaerischen Ausnahmezustandes die Verantwortung hatte; ich schlug aus diesem Grunde dem Reichswehrminister v. Schleicher vor, in einer eingehenden Untersuchung die Frage zu pruefen, ob die Reichswehr praktisch in der Lage ist, einen militaerischen Ausnahmezustand nach rechts und links durchzufuehren. Die Frage wurde dadurch akut, dass die Reichsregierung angesichts der Majoritaetsverhaeltnisse im Reichs-

tag staendig zu Notverordnungen auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung gezwungen war, mit anderen Worten also sich stuetzte auf die letzte Eventualitaet eines militaerischen Ausnahmezustandes. Wir haben diese Frage in einer dreitaegigen Studie mit den Chefs der Divisionen, der Reichsmarine, dem Reichs-Innenministerium, Technischen Nothilfe und allen da fuer in Frage kommenden Ordnungsbehoerden durchgearbeitet, und alle Vorbereitungen getroffen, um einen Ausnahmezustand gegen den Nationalsozialismus und gegen den Kommunismus sofort in Gang zu setzen. Aber ich kam, in Uebereinstimmung mit saemtlichen Chefs der Staebе der Divisionen, dabei zu der Ueberzeugung, dass unsere Kraefte im Reiche fuer eine solche Aufgabe nicht ausreichen, weil die Unterstuetzungen, auf die wir angewiesen waren, Technische Nothilfe, vaterlaendische Verbaende, Polizei, zum Beispiel im Rheinland, wo eine Wehrmacht ja nicht auftreten durfte, damals schon so zersetzt waren durch den Nationalsozialismus, dass sie als ein wirksames Instrument gegen den Nationalsozialismus nicht mit Sicherheit anwendbar waren; ich habe deshalb dem Reichswehrminister v. Schleicher vorge tragen: Der Ausnahmezustand ist fix und fertig, um in Gang gesetzt zu werden, aber es ist Ihre Pflicht als Reichswehrminister, da fuer zu sorgen, dass der Nationalsozialismus mit anderen Mitteln ueberwunden wird, nicht durch den Ausnahmezustand der Wehrmacht, an dem wir sicher zerbrechen ----

F: Verzeihung, wollten Sie noch fortfahren?

A: Diese Schlusssausfuehrungen wurden der wesentliche Grund, weshalb ich einige Zeit spaeter von dem Reichswehrminister ins Kabinett gerufen wurde und vor dem versammelten Kabinett Papen dieses Urteil zu wiederholen beauftragt wurde.

F: Wissen Sie nun, ob auf Grund dieses Urteils politische Konsequenzen gezogen wurden?

A: Ich koennte die Einfluesse, die auf die politischen Konsequenzen damals einwirkten, natuerlich nicht in ihrer Gesamtheit, Ich glaube, dass dieses Urteil mit eine Rolle gespielt hat bei dem Entschluss des Kabinetts Papen, zurueckzutreten, weil die Hauptstuetze, der militaerische Ausnahmezustand, ihm damit eigentlich entzogen war.

DR. FRITSCH: Vielen Dank, Herr Botschafter. Ich habe keine weiteren Fragen.

COMMISSIONER: Es ist fast Pausenzeit. Vielleicht sollten wir jetzt die Pausen einlegen, und Sie können Ihr Kreuzverhoer später beginnen.

MR. KEMPNER: Wir konnten fertig werden.

COMMISSIONER: Gut.

KREUZVERHOER DES ZEUGEN EUGEN OTT

DURCH DR. KEMPNER:

F: Ich glaube, wir können die Vernehmung zu Ende führen. Sie haben, Herr Zeuge, eine Reihe von Schriftstücken interpretiert, die sich mit der japanischen Angelegenheit befassen. Wir haben uns ueber einen Teil dieser Schriftstücke im vorigen Oktober unterhalten. Brinnern Sie sich?

A: Ja, ich erinnere mich des Schriftstückes des Gespraches von Weizsaecker - Oshima.

F: Und Sie haben damals eine Erklaerung abgegeben ueber die ganze Situation, so wie Sie sie sahen. Brinnern Sie sich daran?

A: Jawohl, ich erinnere mich.

F: Haben Sie mir damals in einer Eidesstattlichen Erklaerung oder muendlich erklart, dass bei Ihrer Herkunft aus der Armee und von dem Beobachtungsfeld von Japan aus Ihnen der Personenkreis, die Gepllogenheiten und die Massnahmen der fuer die Politik massgebenden Stellen weitgehend fremd geblieben sind?

A: Jawohl, das habe ich angegeben.

F: Dann wollte ich Sie fragen: Brinnern Sie sich, dass Sie im Februar 1941 von Ribbentrop ein geheimes Telegramm bekommen haben, in dem Ihnen folgendes gesagt wurde: "Ich bitte Sie, mit allen Ihnen zur Gebote stehenden Mitteln darauf hinzuarbeiten, dass Japan so bald als moeglich Singapur in Besitz nimmt." Brinnern Sie sich an dieses Telegramm?

A: Ich erinnere mich dieser Weisung.

DR. KEMPNER: Danke, das ist alles.

MR. MAGEE (Verteidiger des Angeklagten von Weizsaecker): Herr Commissioner, ich habe eben mit der Anklage gesprochen. Sie haben in Bezug auf

die Verteidigungsexhibits 378, 379 und 380 auf die 24-Stundenregel verzichtet, sodass ich dieses Exhibit jetzt als Beweisstück anbieten werde.

COMMISSIONER: Sie werden entgegengesprochen werden.

MR. MAGEE: Das beendet unser Verhör. Kann sich der Zeuge zurückziehen, Herr Commissioner?

COMMISSIONER CRANFORD: Ja, der Zeuge kann sich zurückziehen.

MR. MAGEE: Und würden Sie, Herr Commissioner, bitte den Gerichtsmarschall anweisen, dass der Angeklagte von Weizsäcker gemäß Anweisungen des Gerichtshofes nach Zimmer 57 gebracht wird?

COMMISSIONER: Ja, der Angeklagte wird nach Zimmer 57 gebracht werden.

DR. KEMPNER: Wir haben vor, später, sobald es vervielfacht ist, Dokument BBT 5310, ein Telegramm von Ribbentrop an den Botschafter Ott vom 27. Februar 1941 als Anklagebeweisstück C-16 in dieser Commission vorzullegen.

COMMISSIONER: Der Zeuge kann sich zurückziehen.

MR. MAGEE: Herr Commissioner, wir haben fuer heute keine weiteren Zeugen verfuegbar. Ich moechte Sie darueber informieren fuer den Fall, dass Sie andere Zeugen des Prozesses an die Reihe nehmen wollen.

COMMISSIONER: Die Commission wird sich jetzt bis 1.30 Uhr vertagen. In der Zwischenzeit werde ich versuchen, eine weitere Beschaeftigung fuer uns zu finden. Wir werden uns nummehr vertagen.

(Die Commission I des Militaergerichtshofes IV vertagte bis 13.30 Uhr

Lugen Ah

Zeichnung / Blatt 01 172

10. April 1948

Beurteilungen zu Dokument Dook No. 9.

Dok. No.

4536 - 1945 Erklärung.

- 3, Der Doppelstab in Tokyo ist keine deutsche diplomatische Aktion bekannt geworden, die einen japanischen Angriff auf das Gebiet der U.S.A. nicht hätte.
- 4, Bei solchem Programm mit einer Abgrenzungslinie nach Deutschland soll - ist es nicht möglich ist der Doppelstab in Tokyo nicht zur Rettung gekommen. Die Fortsetzung von Madagaskar ist darauf abgesehen, das eine Besatzung mit der neuen japanischen für milit. Operationen vorliegt, die der deutsche und jap. sicherheitslich im Oktober von 18.1.1943 auf der 30. Kampfbahn fortgesetzt haben. Nach der Befreiung von Madagaskar durch die Alliierten hat der D.G.M. unter Aufsicht auf der neuen japanischen ein Angebot gegen Madagaskar für Deutschland in Aussicht genommen, obwohl die deutsche Behörde hier zu nicht ist der Lage von nicht ein Erfolg gegen den Hauptpunkt der alliierten Fronten und dem Mittelmeer Osten und Japan und Osterns wird sich nicht mehr machen war.
- 5, Tugend eine politische Abgrenzung oder Besetzung, der angeblichen Plan im Jahre 1943, ist der Doppelstab Tokyo bei Anfang 1943 nicht bekannt geworden.
- 7, Bei dem Japanischen Versuch der jap. Armee einmischen Moskows im März / April 1941 waren Hitler und Hitlerhoff einverstanden mit dem Angriffplan gegen Russland beizugehen, für das der Teilnehmer Japan nicht angeschlossen war. Der Hauptkern der Aktion für den Japan Osten, Doppelstab, Abwehr, sollte sein, das die deutsche Seite sehr entscheidend im Vordergrund und der japanische Moskows mit der jap. Flotte, die die russische gegen Russland zu verteidigen. Sowjetische Abwehr eingeleitet.

Doc. No.
4556, 8,

Hitler und Silberpops haben den Krieg mit U. S. A. zu vermeiden gesucht, er ist bei jellmeisten Folgenheiten - auch in einer Reihe der vorgehenden Dokumente - betraut und die japanische Seite haben einen Plan. Selbst ^{in diesem} Hinsicht ist Japan wegen des gutartigen beifalls haben sei - in völlig Vollbeurteilung - ~~an~~ einer Abbrechung der Verhandlungen vom Krieg erwartet.

Doc. 4448

Diese entscheidende Wessung Silberpops, auf einen Abfalle Japan auf Lingenpa. hinwirkendes, entsprach nach Form und Inhalt so wenig der Verweise des Krieges, das ist von jeder Hinsicht Abstand nehmen, auch die Wasserstrahlen nicht unterstützen und eine Abweisung von dem japanischen Bombardement der Insel Melanotto, in Japan und seiner Vorkämpfer das erwartete. Der Vorgesandene beschränkt auf der Aussprache des Japan mit Josephs Orleans, in Frankfurt am 28. Feb., wie aus dem folgenden Dokument 4449 hervorgeht.

4449.

Die Aussprache mit Orleans enthält zwei bemerkenswerte Punkte: erstens der Fortschritt des Falls, die U. S. A. aus dem Krieg herauszuhalten (trotz aller großspendigen gegenseitigen Anerken-

zweites die Antwort Orleans zu der Frage Lingenpa. der Schritte, die sich vorbereitendes bindet für die Unterabgeordneten sein, er habe der sich. Bundesregierung gebeten, um möglichst schneller Fortschritt nach Japan zu kommen. Darauf hat die sich. Seite in Erfahrung, die deutschen Beziehungen im allgemeinen beizubehalten ein Angebot gegen Lingenpa vorbereitet.

1877.

Der Gespräch zwischen dem J. A. M. und Melanotto v. 29. IV. 40 bestätigt die bereits im Laufe befristeten sich. Vorbereitung Melanotto bezieht sich auf den Fortschritt für die Abreise nach Lingenpa 6 Monate in Japan zu der Zeit, wenn jüngere Leopoldine mit dem Morde. M. spielt in seiner Geschichte

Justifizierungskritik gegenüber Japan und dem pro-angelsächsischen Reich in Japan, dem dann insbesondere Japan selbst. Es habe auch der Weimarer Rep. Offizierskreis nach Kriegsausbruch in Indochina und Ostasien agitiert, weil er die Versöhnung gefährden würde.

Es gibt die Hilfsleistung Deutschlands, auf die es vielfach angesprochen worden sei.

Doc. 1887 Der Abschlussvertrag zwischen Matsukata und Hitler am 4.4. enthält erhebliche Änderungen.

Zum Schluss des Textes ist Matsukata fest und als seines weiteren Vorgehens in Japan am Ende der Tage der Folgen offen.

Die vorstehenden drei Dokumente geben ein eindeutiges Bild von der Selbstverständlichkeit der jap. Politik und der Selbstverständlichkeit 1887-04 der Unbedenklichkeit. —

4422 a, b, c, f und 4454. Eine starke Wandlung der Lage, besonders die Mitte April durch die Verhandlungen zwischen Japan und den Vereinigten Staaten.

Während Hitler und Hitlerprop seit Februar 1941 Japan zum Mitsprachepartnern gegenüber Japan gedrängt, das sein der Mittelmittel - eine Kriegsausweitung zu verhindern - aber auf gegeben hatte, wurde seit jenseits der Verteidigung des Reiches gezwungen. Ihre Gegenüberstellung wurde gestärkt durch die inderwärtige Haltung, die Matsukata und seinen Japaner die auch eigenem Interesse hatte. Doc. 4422 b, der Bericht der Japanischen Vorgehens von b. Wei ist darauf angelegt, dass die inderwärtige Haltung und die Position, die Matsukata in der jap. Politik zu halten hat, deutlich dargestellt werden.

W. versucht zunächst zu begründen, weshalb es die Reichs-

regierung und über die Verhandlungsvorstellung der 4. d. 1905
an dem drei Völkern und der Entscheidung eines
formalen Urteils unterstellt habe.

Weiter glaubte er seine Mißtrauenspolitik mit Hülfe
/der er entgegen der ausdrücklichen Stellungnahme Hiltner-
trofs abzuwenden habe / teilweis mit der Absicht, Hiltner
bei seiner Forderung fortzusetzen, mit der angestrebten
Weilte nicht zu scheitern.

Trotz dieser Politik wird Japan aber in Folge eines deutlichen
Anwinkels Konflikts mit Japanotschenschaft der Japan-
an Deutschland Seite Japan anzureißen.

Aus der Unklarheit der Politik zu unterstützen, erin-
nert sich M. an seine Absicht der Vorgesetzten gegen Japan
und bewilligt der japanischen Seite der WM.

Doc. 4454 Die eingehende Versicherung der WM aus seinem Lande
zeigt die Absicht der dort entstandenen Bewegung

4482 d. d. die Leuchte von Hiltner und Hiltnertrifft schließlich seit Hiltner
schon bei der Verfassung mit seinem Dienstbericht ein, indem
er zur Aufrechterhaltung der drei Weilte Politik Hiltner
Vorstellung macht und seine Handlung Hiltner über die
Grundrichtung Japans mit dem Hiltnertrifft über die Weilte
Hilfe Japans zum Ausdruck bringt.

Dieser Dienstbericht ist vom 15. Mai datiert, also 4 Tage
nach dem Abgang der oben erwähnten eingehenden Versicherung
der WM nach Tokyo. - v. Weizsäcker war an der Versammlung
also offensichtlich nicht beteiligt worden.

Doc. 2896 Die Leuchte von Hiltner und Hiltnertrifft gegenüber Japan
steht sich und steht sich und dem Ausdruck der Hiltner

mit Japan-Verstand, insbesondere auch den Persönlich-
keitskreis um die deutsche Botschaft in Japan, der am 1. Juli
und Juli mitgeteilt wurde.

Dec. 1896 Diese Unversicherheit spiegelt sich im Telegramm des Thell
aus seinem Sonderzug Westfalen v. 10. Juli. Der alte Merk-
male der persönlichen Unbeherrschung des Thell liegt: eine
Vielzahl unkoordinierter Funktionen, die über die
Schwierigkeiten der japan. Regierung auf sein Handeln hin an
Mitsubishi, die faktische Wiederholung des Haupttitels
des Schreibens, nämlich die dringende Aufforderung
an Japan, in der Folge gegen Japan einzuwirken. (Nicht
zu verwechseln mit der deutschen Regierung in Japan drei
Monate vorher) und eine besondere Geduldigkeit auf
reife, nicht: „schicklicher Teil muss weiter bleiben.“
Japan und
dieser nur im Hinblick auf die Warte an der Transaktion
Jahrs der Hand reiches?

1897 Die Antwort der Jotokoff unterstreicht gesamtlich die
entsprechenden Aussagen in Japan, die kennzeichnend
Gegenwärtig über die Gefahr eines anwachsenden Pro-
zesses, die faktische Nichtbeachtung gegenüber Japan
selbst bei der Grenze, die Fiktion der gegen Japan ein-
gestellten Preise, und selbst es wird ein Beispiel auf
die japan. Mitgliedschaft der Mindestmenge aufzunehmen. (Nicht
als wäre diese Hilfe zu entbehren).

27.3.1898. Die japan. Aufzeichnungen geben ein Bild der Übersetzung von
einem Bild der Gemälden des Deutschen Jotokoffers Tokyo,
der selbst ein japanischer Jotokoff der ersten Klasse
an Jotokoff zu erreichen. Diese Aufzeichnung enthält von

4370

des notwendig, da die jap. Regierung und dem Nichtstakt
Mitsubishi die gleiche Mitteilung über die Entscheidung
der Verhandlungen mit U.S.A. auch gemacht haben.
In dieser Situation folgt die Fortentwicklung der Japankasse
Abreise durch v. Weizsäcker über die Vorgehensweise
der Japankasse Tokyo, die mit der Verantwortung selbst. der
Japan. Ende der jüdischen. Es ist in Japan die Abreise
gewinnen werden. Da die Handelsreise Japan ist unter
Ziele der Abreise von drei Mitgliedern befragt werden,
namentlich Weizsäcker der Japankasse der Weltweit,
mit dem jüdischen. Es ist für die Bedeutung der Abreise,
hat, Abreise von einem Mitgliedern abgeschlossen.

Da Abreise Weizsäcker, Abreise der Abreise nicht
gefolgter Japankasse, ist nicht ohne Zweck, wenn man
das jüdische. Es ist, ist wenig jüdisch.
b. der selbstbestimmte Abreise und die Japankasse ist von
d. jüdisch sind.

4450

Die Japankasse Tokyo ging mit diesem Telegramm ganz aus
und nicht auf der Abreise, Japankasse ist Japankasse auf die
Japankasse Japan jüdisch jüdisch jüdisch.
Die Hauptargumente sind:

Der Abreise auf Abreise von Japankasse 1948 Japan
Abreise.

Man ist selbstbestimmte jüdisch der Abreise, die Japankasse
Abreise der Abreise, ist die Abreise der Abreise, ist die Abreise
Abreise der Abreise. Abreise

Abreise auf Japankasse nicht, nicht, nicht
Japan Abreise, es Abreise bei Abreise und Abreise Abreise

Wenn man nun wohl dieser Geschichte wegen des Briefes
die Fügung des Aktes sehr vorzuziehen betrachte, so
geht sich aus der vorliegenden Dokumentation des Aktes
seiner weitgehenden Durchführung seitens Titterhofs und
seiner gegen eine Ausweitung des Krieges gerichteten jenen
Haltung.

Die Anordnungen aus der Billkultivierung hinsichtlich Lebens
und aus der gründender Weidungen stellen darauf, den
sachliche Anordnungen gründliche Art sein Folge an
Hilfeperson, persönlich aus seinen Aufstellung in Form oder
den Sonderzug der Hlth. der in Überwacht der Dauer sein
sind in der verbleibenden Herrschaft der ergangen sind.
Selbst in der mit Weisheit zu den Herrschaften. Hlth.
und der Hlth. mit Weisheit nicht hingezogen werden.

Unter der Überschrift des Dokumentes - Antwort nach Fol-
ge trägt Weiss die Unterschrift Weizsäcker. Das Dokument
Nr. 434, ein angebliches Telegramm Weizsäcker an Jodel, ist
aber weder ein Telegramm noch ein Dokument der Oberkommandierung.
Es handelt sich offenbar um einen Referatentwurf
des Weizsäcker nicht officiell. Es ist von Allen den
hiesigen Angehörigen, weil es die Gemüthsstimmung der
nach Tönnies und Spade wieder war.

Bei von W. unterzeichneten Schriftstücken der Notizenreihe
und gewöhnlich durch Hinweis auf die Originalen, an der ich
vertrauensvoll getheilt, offenbar Genügendes, einen
überzeugenden Beleg. Für die Originalen empfange ich
oder eine vorläufige Vollst. gegenüber der Vereinigten
Staates z. erreichen.

Die einzige Stellungnahme von jüdischer Bedeutung
zu der antisemitisch-japanischen Völkerverhetzung

-des Dokument 4422 d- ist am 15. Mai an der FGM abgegeben, also vier Tage nach dem die FGM mit dem Dokument 4454 c die Gutschrift Tokyo einlegend über die Auffassung und Wünsche j.-der amerikanisch-Verhandlungen unterrichtet habe.

Diese Stellungnahme zum der speziell nach der letzten Beschied - siehe Aufstellungen Seite 6 j.-Dokument 4370 - sollte die Aufstellung der drei Weite Kette als Instrument gegen der Kriegseinstellung der U.S.A. dienen.

Die weitere Weise bezeichnen über sein speziell nach dem Amerikaner Vertrag - Dok. 2763 - zum über der neuen j.-Beschied und offenbar darauf abgestellt, in der gegebenen Mittel, trotz seiner unrichtigen Sprachführung die mangelnde Kriegsbereitschaft der Japaner zu unterstreichen. (Dok. 4453).

Mit diesem Wort ist der Dokumenten der Weisheit der Ansicht gemacht, weder gegenüber dem FGM, noch dem Deutschen, noch einer japanischen Stelle, der Kriegseinstellung Japans gegen die U.S.A. zu betonen.

Anges. 24

Der DWD der Bestimmung v. Weizsäckers gegen eine
Kriegserweiterung, der die Dokumente vorseitete,
deckt sich mit meinem persönlichen Erfahrungs-
als Soldaten in Japan, da es bei jedem Aufstellung in
Japan und dort verhaftete Nachrichten Weizsäckers
gemeint habe:

Als mein Stiller bei meiner Meldung als Soldat
in Japan im Mai 1938 Aufnahmepersonal über einen
hohen Kriegszustand mit Japan gemeldet habe, trat
ich stets sehr v. Weizsäcker in meine Gegenwart über einen
solchen Zustand an, ich habe mich nicht seine
Fortsetzung der, da ich auf der Fahrt nach Tokyo
die deutschen Soldaten in Tokyo und Washington
aufsuchte, unterrichtete mich mein gleichzeitiger Genoss
Fortsetzung über, dass der Kriegszustand aufgegeben wird.

Einige Zeit nach der Münchener Konferenz beauftragte
v. W. eine private Aufgabe meinerseits mit der
angeforderten Fortsetzung, da die Atmosphäre der Luft-
kriegs im Westen gerät sei.

Nach dem Zusammenbruch Frankreichs im Sommer
1940 kam v. W. mich in einem verhafteten, nicht-
schreibenden Sinne, das eine, Entschlüsse der Japaner
nicht provokiert sei. Eine gleiche Mitteilung gab
er im November 1940 dem nach Japan abwesenden
meinem Militär-Offizier mit.

Am 2. April 1941, an meiner Aufgabe nach Japan nach
dem Aufbruch, an dem mein v. W. bei einem Kampf
durch den Verlust seiner Lebensbedeutung gegen die Zeit

18

verdickende Luft Hitlers zum Angriff gegen Inge-
Haupt und Hündin seiner dringenderen Partei
keiner, keiner an.

Georg An

Eugen Ott

DOCUMENT BOOK NO. 9

Some Remarks

Document 4449. The conversation with Oshima contains two points of significance. First, the tendency of Ribbentrop to keep the USA out of the war (in spite of all arrogance and boasting talks about America); second, the answer of Oshima concerning Singapore. He declared that the Japanese preparations would be finished until the end of May, that he had asked the Japanese Foreign Minister if he might bring to Berlin his suggestions as detailed as possible. It is therefore evident that the Japanese had prepared an attack against Singapore on their own initiative prior to any German influence.

Document 1877. Conversation between Ribbentrop and Matsuoka on March 29, 1941 confirmed that the Japanese had already started their preparations. Matsuoka declared that the occupation of Singapore required a period of six months, contrary to the calculation of three months made by younger officers of the ^{Army} Marines. Matsuoka mentioned his politics, ^{of} calming England, and the Japanese circles inclined to the Anglo-Saxons, ^{with a view} in order to attack them by surprise. He declared that he had also refused some air bases in Indo-China and Thailand claimed by Japanese officers because such a measure could endanger his ^{of} calming politics. He demanded the assistance of Germany according to many claims presented to him by Japan ³⁸⁵ etc.

Document 1881. The farewell conversation of Matsuoka with Hitler on April 4 consists of the same declaration, but eventually Matsuoka reserved when and how he would further proceed in Japan and he didn't commit himself to any success of his endeavors.

The aforementioned three documents point out in a striking way how the Japanese politics were independent and unreliable.

Document 4428 a, b, c, d and 4454. The negotiations between Japan and the United States beginning in the middle of April changed the situation completely. Since February 1941 Hitler and Ribbentrop had urged Japan to enter into the war against England, i.e., they had left the original idea of the Three Power Pact against the enlargement of the war but now they were obliged to defend the same Pact. They were very upset especially by the obscure attitude Matsuoka had shown after his visit to Berlin.

Document 4422b. The report of the Embassy Tokyo on May 8 endeavors to

point out in a most drastic way this obscurity and the confusion Matsuoka had brought into the politics of the Japanese Government.

Document 4454. This exhaustive instruction Ribbentrop has given from his special train proves how much he was upset.

Document 4422d. State Secretary von Weizsaecker approached Hitler and Ribbentrop in this situation by his wire presenting tactical suggestions in order to keep intact the Three Power Pact, and stressing again his everlasting distrust concerning the potential of the Japanese ally. This wire is dated May 15, i.e., 4 days after Ribbentrop had dispatched the aforementioned exhaustive instructions to Tokyo; Weizsaecker had obviously not participated in formulating this instruction.

Document 3733a, b. The Japanese record reflects in a somewhat vague way, due to the Japanese translation, the tendency of the German Ambassador to Tokyo to find out the contents of a secret message of Prince Konoye to Roosevelt. It seemed especially necessary to get such an insight because the Japanese Government had ceased to give any informations concerning their negotiations with the United States after the retirement of Matsuoka.

Document 4370. This was the general situation when Weizsaecker informed Ambassador Oshima about the telegrams of the Germany Embassy in Tokyo concerning Konoye. Weizsaecker had finished with the ^{expectation} ~~expression~~ that the military instincts of Japan would eventually get the upper hand. Weizsaecker stressed the instinct of the armed forces for the essence of this ~~Pact~~ ^{Pact} to deter the United States of America from the war because the industrial circles of Japan were inclined to a certain extent to part from the Pact. The expression of Weizsaecker "encouragement of this somewhat depressed Ambassador" is not without some irony if you know by your own experience how much Weizsaecker rejected the pathetic attitude and activity of Oshima.

Document 4423. Ambassador Oshima gives some declarations concerning the Japanese situation without details ^{about} ~~concerning~~ time, direction and method of a Japanese attack.

Document 2898. The German Ambassador to Tokyo reported his conversation with the Japanese Foreign Minister on November 30, i.e., as it became known in the meantime, after the departure of the Japanese fleet against Hawaii. The Foreign Minister gave a very serious picture of the situation, United

Nuernberg, den 8.3.1948

Heute Morgen ist General LANZ mit seinen verurteilten Kameraden nach Landsberg abgerollt.

Damit findet vorlaeufig der "Suedostprozess" nach ueber 8 Monaten seinen Abschluss.

Ich will in folgendem versuchen, allen, die es interessiert, einen kurzen Ueberblick ueber das Prozessgeschehen und das Urteil zu geben:

Als wir im April-Mai 1947 erfuehren, dass General LANZ zusammen mit anderen Generalen des Suedostkriegsschauplatzes in Nuernberg vor einem amerikanischen Mil.Tribunal als Hauptkriegsverbrecher angeklagt werden sollte, da glaubten wohl die meisten von uns, sie hoerten nicht recht, oder es handele sich wohl um einen Irrtum. Nun, beides war leider nicht der Fall und am 8. Juli begann der Prozess, um dann konsequent und unerbittlich zu Ende gefuehrt zu werden.

Ueber 2 Monate lang, Tag fuer Tag 6 Stunden trug dann zunaechst die Anklagevertretung ihr Belastungsmaterial gegen die Angeklagten vor und brachte auch einige Belastungszeugen in den Zeugenstand. In 24 Dokumentenbaenden waren die rund 600 Belastungsdokumente - fast durchweg Auszuege aus unseren ehemaligen Kriegstagebuechern - zusammengefasst und wurden so dem Gericht als Beweismaterial angeboten und meistens auch angenommen. Nach dieser Phase des Prozesses, in der die Angeklagten ueberhaupt nicht zu Worte kamen, sah es zunaechst sehr wenig schoen fuer diese aus. Das vorgelegte Anklagematerial wirkte so erdrueckend und scheinbar unwiderleglich, dass vor allem Aussenstehende, z.B. Presseleute und Gerichtsdolmetscher, die angeklagten Generale als wirkliche Verbrecher ansahen und nicht mehr viel fuer das Leben der Mehrzahl der Generale gaben. Tatsaechlich war das Anklagematerial so geschickt zusammengestellt, dass jeder, der die wahren Verhaeltnisse des Suedostens nicht kannte, glauben musste, dass diese hier angeklagten Generale auf dem Balkan nichts anderes getan haetten, als wie Amoklaeufer mit dem Messer in der Hand in ihren Befehlsbereichen auf und abzurasen und dabei vor allem friedliche Einwohner, insbesondere Frauen und Kinder zu massakrieren. Selbst wir bei der Verteidigung waren stark beeindruckt und sahen ziemlich quaster in die Zukunft.

Dieses Bild aenderte sich jedoch, als die Verteidigung zu Wort kam. Neben zahlreichen eidesstattlichen Versicherungen ehemaliger Suedostsoldaten ueber die un menschliche und grausame Kampffuehrung unserer damaligen Gegner aber auch ueber positive Leistungen von Fuehrung und Truppe auf dem Balkan, waren es vor allem die vom amerikanischen War-Department (Kriegsministerium) uns zur Verfuegung gestellten Kriegstagebuecher, die es der Verteidigung ermoeglichten, das Anklagegebaeude stark anzuschlagen. So konnten insbesondere die schweren Vorwurfe des "Planes zur Dezimierung der Balkanvoelker", des "Planes zur wirtschaftlichen Vernichtung der Balkanvoelker" und der "voelkerrechtswidrigen Behandlung (Toetung) Gefangener rechtmassig aufgestellter Verbaende" (also der Banden) weitgehend entkraeftet werden. Dazu kamen die Vernehmungen der Angeklagten als Zeugen in eigener Sache im Zeugenstand einschliesslich der Kreuzverhoere; sie dauerten durchschnittlich 6 - 8 Tage je Angeklagter (taeglich 6 Stunden!). Ausserdem wurden in dieser Prozessphase auch die Entlastungszeugen fuer die Angeklagten vernommen. Das Gesamtbild dieses Abschnittes war so, dass eine Gerichtsdolmetscherin im Januar, kurz nachdem die Verteidigung abgeschlossen hatte, zu mir sagte, sie sei nun der Ansicht, dass saemtliche Generale freigesprochen werden muessten, obwohl sie nach Beendigung der Anklage (s.o.) ganz anderer Ansicht gewesen sei.

Nachdem die Verteidigung geendet hatte, kam nun nocheinmal im sogenannten "Rebuttal" die Anklage zu Wort. Sie brachte in diesem Prozessabschnitt noch einmal eine grosse Anzahl von Belastungsdokumenten (Ueberraschungsdok.), Ueberraschungszeugen und vernahm 14 Zeugen, die in eidesstattlichen Versicherungen fuer die Angeklagten eingetreten waren, im Kreuzverhoer. Diese ganze Rebuttal-affaire machte - nicht nur auf die Verteidigung, sondern wohl auch auf das Gericht - einen reichlich konfuse Eindruck und liess m.E. erkennen, dass selbst die Anklage das Gefuehl hatte, dass ihre Anklagekonstruktionen nicht mehr auf so sicheren Fuesen standen, wie das zu Beginn des Prozesses geschehen hatte.

Nach einer kurzen Zeitspanne, die den Verteidigern noch genehmigt wurde, um auf das Rebuttal zu erwidern, kamen die Schlussplädoyers in der Reihenfolge: Anklage - Verteidigung. In ihnen wurden die Faelle noch einmal von beiden Seiten zusammengefasst und beurteilt. Sie schlossen mit einem sehr waerdigen und kurzen Schlusswort, das Feldmarschall List im Namen der gesamten Angeklagten sprach, ab.

Nach einer Pause von 10 Tagen folgte dann bereits das Urteil.

Nun zu LANZ selbst: Wie alle angeklagten Generale dieses Prozesses hat er sich in einwandfreier Haltung und immer so verteidigt, dass er niemand anderen, weder Vorgesetzten noch Untergebenen belastete, dass er sich in keinem Falle vor der Verantwortung drueckte, die er als Kommandirender General auf sich zu nehmen hatte und dass er nichts zu beschoenigen oder zu verdecken versuchte. Das war nicht immer einfach, denn die Versuchungen zu all' diesen Manoevern waren oft gross. Natuerlich gab es, besonders in den Wochen vor seiner Vernehmung, Tage, an denen er sehr deprimiert war und alles schwarz und hoffnungslos ansah. Als es dann aber so weit war, und er im Zeugenstand selbst zu Wort kam, da war er ganz der alte General LANZ, wie wir ihn aus den schaefersten Tagen des vergangenen Krieges kennen. Insbesondere im Kreuzverhoer liess er sich durch nichts verblueffen, blieb immer klar und schlagfertig und wurde teilweise sogar recht angriffslustig, wenn ihm der Anklagevertreter mit gar zu albernen Fragen kam.

Nach all' dem hofften wir in seinem Falle, wenn schon nicht mit einem Freispruch, so doch mindest mit einer Strafe, die durch die Gefangenschaft und die Nuernberger Haft abgegolten gewesen waere. So traf uns denn der Urteilspruch mehr als ueberraschend; er erschuetterte uns umsoehr, als wir bis zu den letzten Worten der grundsaeztlichen allgemeinen Urteilsbegrueundung immer noch geglaubt hatten, dass gerade dieses Mil. Tribunal V besonders objektiv und sachlich urteilen wuerde. Die Einzelurteile belehrten uns allerdings dann jaeh eines Besseren oder besser gesagt "eines Schlechteren". Wie das zu erklaren ist, dass ein Gericht, das waehrend des ganzen Prozesses einen ausgesprochen fairen und objektiven Eindruck in jeder Beziehung machte, das eine juristisch wie auch allgemein sehr gut fundierte und auf hohem Niveau stehende allgemeine Urteilsbegrueundung abgab, zu solchen Einzelurteilen kam, darauf gibt es vorlaeufig keine befriedigende Antwort. Es moegen viele Gruende, nicht zuletzt politische, dabei mitgespielt haben.

Insbesondere im Fall LANZ geht die Urteilsbegrueundung offensichtlich an vielen Einzelheiten der Beweisfuehrung der Verteidigung waehrend des Prozesses einfach vorbei. In einem Falle wird seine (LANZ's) Aussage, die er im Zeugenstand gemacht hatte, sinnentstellt zitiert. Behauptungen der Anklage, die durch Beweismaterial der Verteidigung widerlegt und entkraeffet waren, werden in der Urteilsbegrueundung aufrecht erhalten. Insbesondere die p o s i t i v e n Leistungen LANZ's fuer die Bevoelkerung und fuer das Internationale Rote Kreuz in Griechenland werden mit keinem Wort erwaeht. Es ist fast so, als ob eine Verteidigung ueberhaupt nicht stattgefunden habe, und als ob das Gericht aus dem Mast von Belastungsdokumenten einfach einige herausgegriffen und als Unterlagen fuer den Schuldspruch verwendet habe.

General LANZ selbst trug das harte Urteil mit einem Gleichmut und einer Fassung, die ich nie fuer moeglich gehalten haette. Ich war in den letzten Tagen vor seiner Abfahrt nach Landsberg taeglich mit ihm zusammen und traf ihn trotz der schweren Sorgen, die er sich um die Zukunft seiner Frau, seiner Kinder und seiner Verwandten macht und die immer wieder zum Durchbruch kommen, niemals kleinmuertig an.

Ich darf daran noch einige persoenliche Bemerkungen knuepfen:

Es besteht kein Zweifel, dass LANZ z.T., vielleicht sogar zum groesseren Teil, verurteilt wurde wegen Uebergrieffen der ihm unterstellten Truppen im Bandenkampf. Es wird ihm im Urteil naemlich vor allem vorgeworfen, dass er der ihm als Kommandierendem General obliegenden Aufsichtspflicht nicht entsprechend nachgekommen sei. Nun, wer LANZ im Felde kennengelernt hat, der weiss, dass gerade er einer von den Vorgesetzten war, die es mit ihrer Aufsichtspflicht oft fuer die Betroffenen unangenehm genau nahmen. Und wer auf dem Balkan war und die Methoden unserer Gegner miterlebt hat, der weiss, auch, wie es dort zuinge, wie die Truppe in berechtigter Empoerung auf unmenschliche Grausamkeiten des Gegners oft spontan reagierte und dass es fuer einen Kommandierenden General dort unten unmoeglich war, staendig selbst ueberall zu sein und aufzupassen. Ja, er konnte bei der Vielzahl und Vielfaeltigkeit der taeglichen Ereignisse nicht einmal alles erfahren, was in seinem Befehlsbereich geschah. Heute aber hat man ihn, indem man nachtraeglich mit der Sonde des Juristen an das damalige Geschehen ging und die Ereignisse des Bandenkampfes nach Paragraphen sezierte, dafuer verantwortlich gemacht und bestraft.

Das sollte fuer alle, die unter ihm im vergangenen Kriege gekaempft haben, insbesondere aber fuer alle, die es ihm verdanken, wenn sie aus dem Kriege gesund nach Hause kamen und nicht in den letzten Kriegswochen noch in russische Kriegsgefangenschaft fielen - und das sind viele Tausende - eine Verpflichtung sein, ihn und insbesondere seine Angehoerigen, vor allem seine tapfere Frau, jetzt nicht im Stich zu lassen, sondern ihnen zu helfen, wann und wie immer es noetig sein sollte.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

General Ott leitet den Abwehr-Dienst in Bonn.

Auszugsweise Übersetzung aus "L'Humanité" vom 27.1. 50
Zentralorgan der kommunistischen Partei ,Frankreichs.

Mac Cloy , der hohe amerikanische Kommissar von Westdeutschland, hat gestern in Washington erklärt, dass "es schwer sein würde in West- Deutschland ohne die Nazis zu regieren."

Mac Cloy hat zum mindesten das Verdienst, klar zu sein. Er zieht die Nazis den Demokraten vor und er sagt es auch. So hat er kürzlich die politische Aktivität eines Nazi von dunkelster Erinnerung begünstigt: die des General Ott. Die Zeitschrift "La Tribune des Nations " enthüllt in der Tat, dass dieser General gegenwärtig Chef der "Abwehr " der "Regierung " von Bonn ist, dieser Abwehr, die die Anglo-Franzosen und Amerikaner Adenauer wieder-zubilden beauftragt haben. Nun, der General Ott war eine der markantesten Persönlichkeiten des Nazismus. Er war der Anstifter und Förderer der Achse Berlin- Tokio und unterschrieb am 6. November 1936 die erste geheime militärische Abmachung ~~wz~~ zwischen Deutschland und Japan. Hitler machte ihn zu seinem Botschafter in Tokio und unterzeichnete in dieser Eigenschaft so den deutsch- japanischen Militärpakt im Jahre 1940.

Dies ist der Mann, der an die Spitze der ersten militärischen offiziellen Institution von West- Deutschland seit dem Kriege gestellt ist.

Ein langes, reiches Leben
hat sich erfüllt

Im Januar 1977 starb

EUGEN OTT

Botschafter a. D. — Generalmajor a. D.

IRMGARD OTT
geb. VON GAVÉL
URSULA OTT

Auf Wunsch des Verstorbenen hat die Einäscherung in aller Stille stattgefunden.

Wohnstift Ammersee, W. 608
Am Augustinerberg 1
8918 Diessen